

General-Anzeiger

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Anzeigenpreis:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-Bilg. Nachschlagezettel B
Lernzettel 1 mm Höhe (72 mm breit) 80 R.-Bilg. (Breitseite) Nr. 7
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R.-Bilg.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erlaubnisprüfungen nicht geleistet werden. - Verlagsstelle: Köln 3262, 25. Strasse, Wuppertal
Erlaubnisort: Wuppertal-Elberfeld

Elektr. Beilage:
„Wochenschau“
Illustrierte Zeitung

Bezugpreis:
Durch Boten wochentäglich frei Haus, mit der Zeitungsbeilage „Wochenschau“ halbmöndlich
R.-M. 1.15, ohne „Wochenschau“ halbmöndlich R.-M. 0.95, einschließlich Sonntags-
durch die Post monatlich R.-M. 2.30 mit „Wochenschau“ und R.-M. 1.90 ohne „Wochenschau“
einschließlich 46 R.-Bilg. bezw. 41.52 R.-Bilg. Zeitungsgebühren, einschließlich Sonntags-
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld Hermann-Göring-Strasse 50, Fernspr. Sammel-Nr. 21701
Hauptgeschäftsstelle Barmen Adoll-Hiller-Strasse 62/627, Fernspr. Sammel-Nr. 57768

Nr. 210 — 51. Jahrgang

Dienstag den 7. September 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

„Parteitag der Arbeit“ feierlich eröffnet

Unter ungeheurem Jubel erstattet Rudolf Heß dem Führer den Dank der Bewegung
und der Nation — Die Proklamation des Führers: ein Dokument des Aufbaus

Drahtbericht des nach Nürnberg entsandten K. S.-Mitgliedes unserer Schriftleitung

Nürnberg, 7. Sept.

Wiederum gestaltete sich die feierliche Eröffnung des Kongresses des Reichsparteitages zu einem außerordentlichen Erlebnis. Inmitten der werdenden Bauten des Reichsparteitageländes verkündete der Stellvertreter des Führers Reichsminister Rudolf Heß, den Namen dieses Parteitages, der symbolhaft lautet:

„Parteitag der Arbeit“

Die Kongreßhalle, die voraussichtlich zum letztenmal benutzt werden wird, nachdem sie einer großen Anzahl von Parteitag als Hauptversammlungs-ort gedient hat, war wieder mit hellblauen Tüchern verhängt, aus denen sich die mit rotem Samt verkleideten Säulen wirkungsvoll abhoben. Tagelangen leuchteten Goldbänder und silberne Freizeitscheiben. Unmittelbar vor dem Rednerpodium haben das Diplomatische Korps, die Reichsregierung, Abordnungen des faschistischen Italiens und zum erstenmal auch des nationalen Spaniens Platz genommen, ferner die Ehrengäste des Führers, unter ihnen die Hinterbliebenen der Ermordeten der Bewegung. Hinter der Rednertribüne sind die Reichsleiter, Gauleiter und das ganze Führerkorps der Partei versammelt.

Der Badenweiler Marsch klingt auf. Heilrufe pflanzen sich durch die Halle fort und

der Führer erscheint

an der Spitze seiner engsten Mitarbeiter. Unter den brausenden Jubelrufen der ansehnlichen Versammlung von 30.000 führenden Männern Deutschlands und namhaften Gästen des Auslandes durchschreitet der Führer den Saal, um unmittelbar am Rednerpult Platz zu nehmen.

Den Einzug der Fahnen und Standarten führt wieder die Blutflagge an, die an jenem denkwürdigen 9. November des Jahres 1923 den Kämpfern Adolf Hitlers voranwehte. Hinter der Blutflagge folgen mehrere hundert Standarten. Die Zahl der nationalsozialistischen Feldzeichen ist von Jahr zu Jahr größer geworden — ein Zeichen dafür, daß die aktivsten deutschen Männer sich immer mehr hinter den Führer des Nationalsozialismus einreihen.

Nach der „Mienzi“-Ouvertüre, die vom Reichs-Sinfonie-Orchester unter Leitung ihres Kapellmeisters Adam intoniert wurde, lautete die Menge ergriß den Choral „Wir treten zum Beten“.

Dann erklärte Reichsminister Heß den 9. Parteitag der NSDAP. für eröffnet.

Wie es feierliches Verkommen ist, begann der Kongreß mit dem Gedenken der Toten der Bewegung, dem der Reichsminister warme Worte der Trauer für die 31 tapferen Seeleute, die einem bolschewistischen Attentat auf dem Panzerschiff „Deutschland“ zum Opfer fielen, voranschickte.

Dann verlas Stabschef Luge die große Zahl der Namen der Ermordeten der Bewegung. Ergriffen hörte die Menge die nun bekannten Namen, denen sich die von Männern wie Wilhelm Gustloff zugesellten. Leiser Trommelwirbel be-

gleitete die Verlesung und eine unbekannte Stimme rief am Schluß in den Saal hinein: „Sie marschieren in unseren Reihen mit!“

Als Reichsminister Heß dann in seiner Ansprache erklärte, daß die gewonnene Arbeitsschlacht ein Sieg der Persönlichkeit, ein Sieg Adolf Hitlers war, brach jubelnder Beifall los, der nur langsam abebbte. Ebenso stürmisch und beifällig aufgenommen wurde die Erklärung, daß das Bemühen des Kommunismus, wieder das Grauen nach Deutschland zu bringen, für alle Zeiten vergeblich sein würde dank dem Nationalsozialismus und dank Adolf Hitlers.

Als Reichsminister Heß am Schluß seiner Ansprache dem Führer für alles dankte, was er in diesem Jahre getan hat für die Deutschen diesseits und jenseits der Grenzen, wurden die Kundgebungen der Dreißigtausend in der Kongreßhalle zu einem einzigen Jubelruf, der die Pfeiler der Halle erzittern ließ. Der Führer ist der Jubelgruß Deutschlands, so erklärte Reichsminister Heß. „Wir grüßen Sie, mein Führer!“

Auf diese Worte hin sprang spontan die große riesige Versammlung auf wie ein Mann und brachte dem Führer immer neue Beweise der Dankbarkeit und Ergebenheit entgegen.

Die Proklamation des Führers

war wiederum eine grundlegende und richtungweisende Abhandlung über die wichtigen Auf-

gaben, die der Nationalsozialismus zum Wohle Deutschlands zu erfüllen hatte und die sich ihm auch zukünftig stellen. Stimmt wurde die Verlesung durch den lauten und stürmischen Beifall der Massen unterbrochen, und auf allen Gesichtern

erkannte man, daß diese von dem Gauleiter Wagner verlesenen Worte des Führers dem Führerkorps der Partei und den auf dem Reichsparteitag Versammelten wieder einmal Richtschnur und Anleitung für die Zukunft waren.

Die Ansprache Rudolf Heß

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, führte in seiner Ansprache u. a. aus:

Der Kongreß des 9. Parteitages der NSDAP. ist eröffnet. Unter erstem Gedanken gilt, wie stets zu Beginn dieses Kongresses, den Gefallenen, die für die Ehre Deutschlands ihr Leben gaben. In diesem Jahre betrauert das deutsche Volk insbesondere einunddreißig Tote des Panzerschiffes „Deutschland“. Sie starben in treuer Willensführung für ihr Volk in Durchführung einer internationalen Verpflichtung. Sie wurden Opfer eines der verbrecherischen bolschewistischen Angriffe auf den Frieden Europas.

Die Namen der Nationalsozialisten, welche im Kampf um die Rache ermordet wurden und im Ausland wegen ihrer Gesinnung bolschewistischer Mordäter zum Opfer fielen, verliert jetzt der Stabschef der SA.

Die Männer, deren Namen der Stabschef verlesen hat, sind für uns gefallen. Sie sind untrennbar mit uns verbunden.

Den hier anwesenden Hinterbliebenen unserer Gefallenen gilt die erste Begrüßung. Ich begrüße ferner im Namen der Partei Deutschlands die Gäste aus dem In- und Ausland an der Spitze der hohen Vertreter fremder Mächte. Ich begrüße die Mitglieder der Reichsregierung, die zahlreichen sonstigen Vertreter des nationalsozialistischen Staates, insbesondere die Vertreter der Wehrmacht des deutschen Volkes.

Der diesjährige Parteitag trägt nach dem Willen des Führers die Bezeichnung

„Parteitag der Arbeit“.

Wir blicken angesichts dieses Namens voller Stolz zurück auf die Leistungen, die das deutsche Volk durch seine Arbeit im Zeichen des Nationalsozialismus vollbracht hat.

Wir wissen: so wie die Aufgaben der letzten vierzehnjährigen Jahre gelöst wurden, werden auch die Aufgaben der Zukunft gelöst werden: Arbeit meißt das Schicksal, Arbeit wird das Schicksal meistern!

Gewaltig ist die Fülle der Leistungen; sie ist so gewaltig, daß jeder der hier Versammelten nur einen kleinen Ausschnitt der Erfolge



Jubelfahrt
des Führers
durch
Nürnberg

Bei seiner Fahrt durch die festlich geschmückte Stadt der Reichsparteitage wurde der Führer von einer unübersehbaren Menschenmenge umjubelt

Photo: Hoffmann.

Die Proklamation des Führers

seines Arbeitsgebietes wiederzugeben kann — alle umfassen die Aufgaben der Arbeiterbewegung. Sie werden auch überflüssig: das ganze Land ist heute der Arbeiterbewegung. Jeder Arbeiter kann bei uns nach eigener Wahl gehen, wobei ihn beliebt, und mit eigenen Augen sehen, was aus Deutschland wurde unter dem Nationalsozialismus. Der Wille zum Schaffen hat Deutschland verwandelt.

Der Wille eines Mannes ist es, der einem der arbeitsfähigen Völker der Erde wieder Arbeitsmöglichkeiten gab. Die gewonnene Arbeitskraft war der Sieg der Persönlichkeit, war der Sieg Adolf Hitlers.

Die treibende Kraft aller Arbeit ist der Mensch. Sie hat das Führer-Wissen allen voran wieder zum Einsatz gebracht. Die große materielle Arbeitsleistung des deutschen Volkes seit der Machtergreifung des Nationalsozialismus ist das Ergebnis verantwortlicher Zusammenarbeit zwischen Führer und Gefolgschaft, ist das Ergebnis der Gemeinheitsleistung von Millionen, zusammengeführt aus der gemeinsamen Idee, die allen ins Bewusstsein gerufen wurde: Deutschland — seine Größe, seine Zukunft!

In diesem großen Glauben vollzog sich die Wandlung des deutschen Arbeiters.

Adolf Hitler hat den deutschen Arbeiter in sein Volk zurückgeführt, der Arbeiter hat seine Heimat wieder gefunden. Dieser dient er nun mit aller Kraft. Er dient dem nationalsozialistischen Reich, das dem Menschen die Verwirklichung des praktischen Sozialismus gebracht hat. Was früher ein Wunschtraum der Schaffenden zu sein schien, wurde Wahrheit: Der deutsche Arbeiter ist gleichberechtigtes und gleichberechtigtes Glied der Volksgemeinschaft. In achtsamer Arbeit führt er durch die Schönheit der heimatischen Landschaft, auf eigenen Schritten durchquert er die Meere, im eigenen Seebad wird er seine Erholung finden. Volk Stolz haben wir auf diese Errungenschaften! Stolz aber noch mehr, das wir den deutschen Arbeiter kennen, das Wissen: Nicht die Errungenschaften sind es, die ihn trotz vielfacher harter Arbeit und ohne großen materiellen Gewinn zu Führer und neuem Reich führen lassen, sondern das Bewusstsein, zu schaffen für seine Heimat, für sein Volk, für Deutschland!

Die Arbeitsfreude hat uns zugleich die Lebensfreude wieder geschenkt. Ohne Arbeit ist kein Leben. Der Nationalsozialismus aber hat Deutschland die Arbeit und damit das Leben gesichert. Im nationalsozialistischen Deutschland herrscht die Autorität der Vernunft, gestützt durch das Vertrauen des Volkes — lebendig erhalten durch die Partei — gesichert durch den Staat!

Es scheiterten alle Versuche internationaler Herrschaft, über unsere Grenzen hinweg diese Autorität zu untergraben, die Vernunft in Wahnsinn zu wandeln.

Nationalsozialismus bedeutet Aufbau — Kommunismus bedeutet Verfall. Nationalsozialismus bedeutet Arbeit — Kommunismus bedeutet Trägheit. Nationalsozialismus bedeutet Arbeit und Zuversicht — Kommunismus bedeutet Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit. Unter dem Nationalsozialismus wurde Deutschland zum blühenden Garten — unter dem Kommunismus werden Länder zum Anbaugebiet der Verfall und des Grauens.

Mein Führer!

Es ist zum schönen Brauch geworden, daß alljährlich zu Beginn des Parteitagess die Ihnen gedankt wird in Anwesenheit der Spitzen von Partei und Staat, in Anwesenheit Ihrer höchsten Offiziere.

So lassen Sie mich auch heute danken für das, was Sie auch im vergangenen Jahre wieder getan haben für Deutschland und für alle, die die Ehre haben, sich diesem und jenseits der Grenzen Deutsche zu nennen.

Wir, die wir unter Ihnen wirken dürfen, wissen, wie unendlich groß die Verantwortung auf Ihnen lag, wie unerhört die Würde der Arbeit war. Wir wissen, daß Arbeitsleistung und Verantwortung an die Grenze dessen gingen, was ein Mensch zu tragen vermag. Wir wissen aber auch, daß der Erfolg so gewaltig ist, wie er nur wenigen Menschen im Laufe der Geschichte vergönnt gewesen.

Wir haben den Glauben, daß der Feind der Rassefeinde auch im kommenden Jahre Ihnen die Kraft verleihen wird, Ihr so lichtvoll und geistvolles Werk fortzuführen und Deutschland weiter auszubauen zu einem starken Fort des Friedens. In diesem Frieden wird unser Volk seiner fruchtbringenden Arbeit nachgehen, in treuer Hingabe an Deutschland und an Sie, mein Führer, der Sie der Anführer Deutschlands geworden sind. Wir grüßen Sie, mein Führer, als den ersten Arbeiter der Nation: Adolf Hitler Siegreich!

Gauleiter Julius Streicher

hielt darauf eine Ansprache, in der er sagte: Vor zehn Jahren hat wir zum ersten Male in Nürnberg zu einem Reichsparteitag zusammengekommen. Es sind nur Kampfgewinne gewesen, die sich zu jenem Parteitag eingeladen hatten. Gemeinen an der Mieszahl der Teilnehmer der nachfolgenden Reichsparteitage waren es nur wenige Tausende gewesen. Aber in einem waren alle stark: Im Glauben an die Zukunft, im Glauben, daß uns der Sieg noch werden müsse.

Das Deutschland des Jahres 1927 befand sich auf dem Weg ins Verderben. Das Deutschland des Jahres 1937 marschiert auf dem Weg der Freiheit, der Ehre und des Wissens von der ihm gewordenen inneren und äußeren Macht.

Wir haben nicht gerastet und gerastet nach dem erregenen Sieg über unsere Widerwärtigen. Wir haben die uns angewandte nationale Freiheit nach innen und nach außen durch unablässige Arbeit und wegmühtige Entschlossenheit täglich aufs neue erobert.

Als der Führer der Nationalsozialisten im Gau Franken heute sich wieder der Öffentlichkeit widmet, kehrt von dem Glück, das auch von diesem Reichsparteitag wieder ausstrahlt wird, mit offenen Herzen und traut es hinein in die Dörfer und Städte eurer Heimat.

Nürnberg, 7. September. Die auf dem Parteitag durch Staatsminister Gauleiter Wagner verlesene Proklamation des Führers hat folgenden Wortlaut:

Parteilgenossen und Parteigenossinnen! Nationalsozialisten!

Zehn Jahre sind vergangen, seit der dritte Parteitag der Bewegung zum ersten Male in Nürnberg abgehalten wurde. Nach einem beispiellos mühsamen Neuaufbau der Partei trafen wir uns 1926 in Weimar, um durch diesen, auch nach außen hin sichtbaren Akt den Beweis für die gelungene Wiederherstellung der Bewegung zu geben.

Es ist unter den damaligen Umständen kein leichter Entschluß gewesen. Wieviel größer aber wurde die auf uns lastende Verantwortung, schon ein Jahr später zu einer neuen solchen Zusammenkunft nach Nürnberg aufzurufen.

Ein weiterer Sprung von der einstigen kleinen Thüringer Residenz zur großen alten deutschen Reichsstadt!

Zum ersten Mal fand damals die Feier des Parteitagess vor über 2000 Menschen statt. Zum ersten Mal erfolgte der Aufmarsch der Kampfbewegung in der unterirdischen historisch gewordenen Kampfabtats Arena zum großen Tag. Und obwohl dieser Tag seitdem eine vielfache Vergrößerung erfuhr, erschien er uns doch im August 1927 schon so gewaltig, daß manchem leise Zweifel aufstiegen, ob es gelingen würde, ihn auch wirklich zu füllen. Zum ersten Mal standen am Sonntag dem 19. August die Tausende und aber Tausende unserer SA- und SS-Männer im Klammern der einen regenenden Morgen durchdringenden Sonne auf der weiten Fläche und legten wieder das alte Bekenntnis ab zu unserer Bewegung und zu mir als ihrem Führer. Und wieder zum ersten Mal durchzog der Nationalsozialist diesen Raum, in dem heute die Proklamation an Sie verlesen wird. Nach vielstündigem Marsch schloßen hier 2000 alte Kämpfer, ein Teil jener, die am nächsten Tag zum großen Appell anzutreten hatten.

Und vieles andere war damals schon so geworden, wie wir es seitdem immer mehr als selbstverständlich ansehen lernten.

Es war für uns alle unendlich schön und ergreifend, zum ersten Mal die nationalsozialistische Bewegung allein in die weiteren Räume der heutigen Reichsparteitag-Stadt einzuziehen zu sehen und dann mitzuerleben, wie sich die eigenartigen Formen auszusprechen begannen, die uns so teuer und so vertraut geworden sind.

Das Jahr 1927 hatte aber auch wesentlich dazu mitgeholfen, den nationalsozialistischen Parteien jenen großen demonstrativen Charakter zu verleihen, der ihnen seitdem nicht nur verblieben ist, sondern der sich immer stärker in seiner Eigenart entwickelte sollte.

Schon 1927 war der oberste Grundfuss dieser Tagungen, daß die Generalschau der Bewegung nicht zu einem parlamentarischen Debattierklub herabsinken durfte.

Gerade hier konnte es keine anonyme Verantwortlichkeit geben und daher auch keine anonyme Abstimmung. Am Parteitag der Bewegung mußten die obersten Prinzipien unserer Organisation am schärfsten in Erscheinung treten.

Immer und überall und für alles ist ein Mann verantwortlich.

Daher erfolgte die sachliche Arbeit auf diesen Parteitagen schon damals nur in gesonderten Besprechungen und Beratungen mit anschließender freier Entscheidung eines Verantwortlichen, auf dem Kontrakt aber durch die souveräne Befehlsgabe der Ziele und damit des Willens unserer Arbeit sowie die Verbindung eines großen Rechenschaftsberichtes über das zurückliegende Jahr.

Drei Aufgaben sind seitdem den Kongressen des Parteitagess gestellt:

1. die Feststellung dessen, was durch die Tätigkeit der Bewegung, durch ihre

Arbeit geleistet, an Plänen verwirklicht und damit an gezielten Zielen erreicht wurde;

2. die Befestigung der Aufgaben und damit der Arbeit für die nähere und fernere Zukunft, und

3. die geistige Einführung der an diesen Tagungen besonders aufnahmefähigen Parteigenossen und Parteigenossinnen und darüber hinaus des ganzen Volkes in die Gedankenlehre sowohl als in die Organisationsprinzipien unserer Bewegung.

Nur so gelang es, aus diesen Zusammenkünften, die bei anderen Verbänden zum Schauspiel unheiliger Zersplitterungen, seit zehn Jahren Kundgebungen zu entwickeln, die für jeden Teilnehmenden unvergessliche Eindrücke in sich bergen.

So wurde allmählich der Reichsparteitag der nationalsozialistischen Bewegung zum großen Gemeinschaftsfest der Nation. Zum ersten Mal findet in diesem Jahr eine weitere Ergänzung statt durch das Einfließen der sportlichen Kampf- und Schönheitsspiele.

Heute erscheint das alles wie selbstverständlich. Damals war es neu, und nur der Phantasie der Beteiligten mochte es gelingen, das herrliche Gesamtbild voranzutreiben, das sich nun für uns mit dem Bewußtsein dieser Kundgebung verbindet!

Wenn aber nach zehn Jahren dieser Tag mit Recht als der Revolutionskongress einer neuen staats- und erziehenden Partei bezeichnet werden konnte, dann ist es heute die große Heerschau der vom Nationalsozialismus ererbten deutschen Nation.

Diese schon am Anfang unserer Parteitage über geachtete spätere Gründung zwang auch zum Unterchied von der Gespinntheit bei anderen Parteien, für die Abhaltung der nationalsozialistischen Heerschau endgültig einen Platz zu suchen und bei ihm zu bleiben.

Es war damals ein von vielen nicht verstandener Entschluß, daß es immer nur ein Ort sein sollte, an dem für alle ewigen Zeiten die Partei ihre Zusammenkunft abhalten wird.

Wie aber wäre es sonst möglich gewesen, jenen Rahmen zu schaffen, der allein in seinen Ausmaßen für diese große Kundgebung aller Völker und aller Zeiten genügen kann? Nur in einer Stadt konnten im Laufe von Jahren, ja vielleicht Jahrzehnten, jene umfangreichen Anlagen entwickelt werden, die der Weltfestlichkeit sowohl als der Größe dieser Demonstrationen gerecht werden.

Auch an der Richtigkeit der Wahl des Ortes wird heute kein Zweifel mehr bestehen. Keine Stadt wäre würdiger gewesen für den Tag der nationalsozialistischen Partei als das herrliche alte Nürnberg. Keine Stadt hatte damals günstiger Vorbedingungen für die Durchführung unserer Veranstaltung. In keiner Stadt wäre es aber auch für die Zukunft möglich gewesen, jene außerordentliche Verbindung herzustellen zwischen dem Erbe einer einzigartigen reichen Vergangenheit und den Dokumenten einer ebenso einzigartigen glänzenden Gegenwart und Zukunft.

Was aus unserer Bewegung, und was aus Deutschland geworden ist, das zeigt seitdem in einem Einzelausschnitt auch das Werden dieser Stadt.

Ein Gigantenforum ist im Entstehen begriffen. Seine Aufmarschplätze sind die größten der Welt. Mit dem morgigen Tag wird der Grundstein gelegt zum Bau eines Stadions, wie es die Erde noch nicht gesehen hat.

In zwei Jahren oder schon wird im Rohbau der Koloss der Kongresshalle sich erheben und als erstes granitenes Denkmal Zeugnis ablegen für die Größe der es formenden Idee wie für die Größe der gesamten Anlage.

Ein Aufmarsch- und Kundgebungsgelände, würdig der Demonstration der durch den Nationalsozialismus hervorgerufenen größten Umwälzung in unserer deutschen Geschichte!

„Jeder Erfolg muß erkaufte werden“

Meine Parteigenossen und Parteigenossinnen! Auch die größte politische Neugestaltung findet vor einem Hintergrund statt, der als grauer Alltags es viele nicht gewahrt werden läßt, in welcher geschichtlich bewegter Zeit sie stehen. Im kleinen Rahmen des beschriebenen Lebens, im Arm der alltäglichen Arbeit wird nur zu leicht der Blick befangen und weggeleitet von den summierten Ergebnissen des Ablaufs dieses Lebens. Und außerdem:

Jeder Erfolg und jeder Sieg genau so wie jedes gelungene Werk müssen erkaufte werden mit dem Einsatz der Arbeit, des Fleißes und damit auch den Sorgen und selbst der Not unzähliger Einzelner.

Als wir Nationalsozialisten Deutschland eroberten, erlebten wir diesen Kampf als eine einzige Kette von tausend Widerwärtigkeiten, tausend Opfern und auch tausend Heilschlägen. Es war aber gerade deshalb so notwendig, den vereinsamten Menschen aus dieser Atmosphäre seines eigenen kleinen Ringens und den damit zusammenhängenden Sorgen wenigstens einmal im Jahr herauszubringen, um ihn hineinzuführen in die größere gemeinsame Front und seinen Blick nun zu öffnen für die gewaltigen Dimensionen des Ablaufs und Verlaufes des Gesamtkampfes, und ihm auch den stolzen Weg zu zeigen, der unterdes schon zurückgelegt werden war.

Denn wie soll der Bauer in seinem Dorfe, der Arbeiter in seiner Werkstatt oder Fabrik, der Angestellte in seinem Büro, wie sollen sie alle erkennen den Umfang des Gesamtergebnisses ihrer zahllosen persönlichen Opfer und ihres Ringens? Einmal im Jahre aber werden sie nun anlässlich der Generalschau der

Partei aus der Verschiedenheit ihres kleinen Daseins herausstreiten und vereint die Größe des Kampfes und des Erfolges sehen und erkennen!

Dann erleben viele von ihnen vielleicht zum ersten Male die überwältigende Gewissheit, daß ihre Sorgen und Mühen im Kleinen nicht umsonst gewesen sind, sondern daß sich aus all dem der gewaltige Erfolg aufrichten konnte und daß auch die vielen kleinen und ihnen bekannten Heilschläge belohnend waren gegenüber dem Gesamtergebnis des Kampfes der Bewegung und heute ihres ganzen Volkes.

Und wenn in diesen Tagen nun wieder die Hunderttausende zu Nürnberg aufmarschieren und sich so aus allen Ecken Deutschlands ein unendlicher Strom warmen Lebens in diese Stadt ergeht, dann werden sie von diesem erhöhten Platz aus zurück und um sich blickend wohl alle eines feststellen können:

Wir sind wirklich die Zeugen einer Umwälzung, wie sie gewaltiger die deutsche Nation noch nie erlebt hat. Gesellschaftlich, sozial, wirtschaftlich, politisch, kulturell und religiös leben wir in einem gigantischen Umbruch der Zeit. Und wir aber von hier den Blick über Deutschlands Grenzen hinausgleiten lassen, vermehren wir fast das Brausen zu vernahmen einer aufgewühlten von Kampf und Unrast erfüllten Welt.

Wenn ich mich nun im einzelnen mit diesen wichtigsten Fragen der Zeit

befasse, dann geschieht es nicht nur, um sie in ihrer Bedeutung aufzuzeigen, sondern um auch festzustellen, wie wir mit diesen Problemen bisher fertig wurden, und daß wir mit ihnen auch

in der Zukunft fertig zu werden entschlossen sind!

Meine Parteigenossen und -Genossinnen!

Wir leben in einer geschichtlich unerhört großen Zeit. Wohl sind in allen Jahrhunderten durch Kriege oder Revolutionen Völker geteilt oder gefallen, Staaten aufgerichtet oder vernichtet worden. Allein nur selten finden sich Errichtungen im Völkerverleben, die bis in die tiefsten Fundamente des Gebäudes der Gesellschaftsordnung reichen und diese selbst bedrohen oder gar zerstören!

Wer will es aber heute noch nicht sehen oder einfach wegleugnen, daß wir uns jetzt inmitten eines Kampfes befinden, in dem es sich nicht um Grenzprobleme zwischen Völkern und Staaten, sondern um die Frage der Erhaltung oder der Vernichtung der überkommenen menschlichen Gesellschaftsordnung und ihrer Kulturen an sich handelt? Die Organisation der menschlichen Gesellschaft ist bedroht! Nicht irgendein staatlicher Turmbau wird einfallen, sondern eine Sprachverwirrung, eine neue Menschheitsverwirrung ist über die Völker gekommen!

Was nach tausendjährigem Aufbau für alle Ewigkeit erhärtet zu sein schien, erweist sich nun als moralisch und schwach. Überall um uns herum vernahmen wir das Mischen im Gefüge des bestehenden inneren Gesellschaftsvertrages der Völker und erleben das Einstürzen einzelner schon besonders brüchiger Gebilde.

Als der Nationalsozialismus seinen geschichtlichen Kampf um das deutsche Volk begann, sah er in dieser Frage die entscheidende. Denn: Kriege und Niederlagen kommen im Leben der Völker nicht jene furchtbare Bedeutung zu als den inneren Krisen der Gesellschaftsordnung. Verlorene Kriege können in kurzer Zeit wieder gut gemacht werden. Die zerstörte innere Ordnung einer Volksgemeinschaft ist oft erst nach Jahrhunderten wiederherzustellen. Manchmal geben darüber auch Völker endgültig zu Grunde.

Und darüber kann es doch wohl keinen Zweifel mehr geben: Das, was wir in unserer Zeit als „Gesellschaft“ vorfinden, ist in seinen einzelnen Elementen nicht nur umstritten, sondern zum Teil schon so entwertet, daß es auch nur eine Frage der Zeit sein kann, bis das Truggebilde einer solchen Gesellschaftsordnung in einer Katastrophe zerfallen wird.

Es gibt heute keine haltbare Organisation der menschlichen Gesellschaft mehr, deren tragende Elemente ihre Rechte nur von der Geburt, dem Stand, der Herkunft oder gar vom Besitz ableiten.

Auch die vermeintliche „Bildung“ sowie die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Konfession können nicht mehr als gesellschaftlich bündelnde und erhaltungsfähige Faktoren angesehen werden. Wenn das russische Reich dem völkerverwundenden Chaos zum Opfer fiel, dann auch nur, weil seine früher es gestaltenden und erhaltenden Kräfte nicht mehr fähig waren, ihre Mission weiterhin zu erfüllen. Gegenüber dem Ansturm neuer Auffassungen oder gewisser neuer Lehren haben sich die alten Ideen und die Träger dieser alten Ideale als nicht widerstandsfähig genug erwiesen, und gerade im letzten Jahre sind wir Zeugen des Verfalls einer weiteren Ausbreitung der kommunistischen Wirtts in Ost und West geworden.

Wenn Deutschland inmitten dieser Unruhen ähnlich dem heutigen Italien als sicherer und fester Ort gelten kann, dann nur, weil der Nationalsozialismus selbst den Weg zu einer gesellschaftlichen Revolution beschritten hat, ohne die bestehende Ordnung erst mit Gewalt zu zerstören und damit die Basis unseres politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens in ein Chaos zu verwandeln.

Andem wir einst die Schwächen unserer bürgerlichen Gesellschaftsordnung erkannten, haben wir uns bemüht, auf dem Wege einer disziplinierten Regeneration einen neuen Gesellschaftsaufbau durchzuführen. Der Grundgedanke dieser Arbeit war, mit überlieferten Vorrechten zu brechen und die Führung der Nation auf allen Gebieten des Lebens, an der Spitze jedoch auf dem Gebiete der Politik, in die Hände einer neuen Kastei zu legen, die ohne Rücksicht auf Geburt, gesellschaftliche oder konfessionelle Zugehörigkeit ausschließlich nach der inneren Veranlagung und Würdigkeit ausgewählt und geformt wird.

Dieser Aufbau einer neuen Führungskastei unserer Nation ohne die vorhergehende chaotische Vernichtung des bestehenden Zustandes ist eine der größten Taten in der Geschichte unseres Volkes. Sie ist auch eine Revolution, nur ohne die Verleumdungen des blinden Axtobens einer durch das Adiamorndenskönnen der Freiheit wahnhaftig erworbenen Sklavenmasse. Denn nicht der Mob hat diese nationalsozialistische Revolution durchgeführt, sondern eine zum festen Gehorsam verpflichtete treu ergebene und aus höchstem Idealisismus kämpfende Gemeinschaft besser deutscher Menschen aus allen Schichten unseres Volkes. Allein das Ziel dieser Männer war das Ziel einer wirklichen Revolution, d. h. sie waren entschlossen, eine unmögliche geworden, weil im Innern an ihren Elementen schon längst kranken Gesellschaftsordnung zu befreien und durch eine neue zu ersetzen. Das Ausmaß und die Tiefe dieser Umwälzung kann an keinem Ort und in keiner Zeit besser erkannt werden als am Reichsparteitag in Nürnberg.

Ist dies nun ein neues Volk, das hier marschiert, oder ist es dies nicht? Ist dieses Deutschland noch zu verdrängen mit dem alten, oder ist es ein neues? Ist diese Gemeinschaft nun fester und unzerstörlicher geworden, oder war es etwa die frühere? Und vor allem: Hat einer von denen, die in den anderen Parteien einst von

irgendeiner Wiederherstellung Deutschlands träumten, diese Vorstellung befehlen, so wie sie heute Wirklichkeit geworden ist, oder war dies nicht doch nur ausschließliches Glaubensgut der nationalsozialistischen Bewegung und ihrer Kämpfer?

Diese Umformung unserer deutschen Volksgemeinschaft ist die größte und folgenreichste der von uns einst unternommenen Arbeiten.

Sie ist in ihren Auswirkungen gewaltiger als jeder andere Prozeß unserer nationalen Wiederherstellung, denn auf der Festigkeit dieser Volksgemeinschaft beruht in der Zukunft die Größe und Stärke der Nation und damit des Reiches. Sie wird aber nur dann gegeben sein, wenn sie auf wirklichen Werten und nicht auf bloßen Fiktionen des Scheins beruht. Das heißt: eine Gesellschaftsordnung wird im gesamten genau so viel Kraft repräsentieren, als den repräsentativen Elementen dieser Gesellschaftsordnung im einzelnen zusammenzurechnen zu eigen ist. Es ist daher von höchster Wichtigkeit, den

forgfältigsten Ausleseprozeß in der Führung der Nation

Das soziale Problem

Unter den großen Problemen, die weiter die heutige Zeit erfüllen, steht mit an der Spitze das soziale. Ich muß dieses soziale Problem von dem gesellschaftlichen desobwohl trennen, weil der Volkswissenschaft überall nur das gesellschaftliche Problem anfaßt, während das soziale unter ihm überhaupt nicht in Erscheinung tritt. Die gesellschaftliche Revolution des Volkswissenschafts heißt aber nichts anderes als die Verrückung der vollen eigenen Anteilnahme und ihren Erfolg durch die jüdische Parassitenrasse. Dieses Problem hat der Volkswissenschaft dort, wo er zur Macht kam, gründlich gelöst oder zu lösen versucht. Das soziale war demgegenüber überall nur als Mittel zum Zweck gedacht. Die Art der Behandlung, ja des Angriffes der sozialen Fragen zeigt am besten die mangelnde Absicht, hier wirklich zu einer segensreichen Lösung kommen zu wollen. Seitdem die jüdisch-bolschewistische Seher unter Zugrundelegung der ihnen bekannten geringen Einsicht und Bildung der Massen auf diesem Gebiet, das soziale Problem als eine ausschließliche Lohnfrage erklärten, schufen sie in kürzester Zeit jene für die Durchführung der bolschewistischen Gesellschaftsrevolution günstige Spannung zwischen Lohn und Streik. Zudem auf der einen Seite die Löhne eine fortgesetzte scheinbare Steigerung erfahren, während sie infolge der gleichbleibenden oder sogar sinkenden Produktion auf der anderen Seite die Preise zum Ansteigen. Dieser Vorgang ist ein zwangsläufiger, da, wie schon betont, den erhöhten Löhnen keine ausgleichende erhöhte Produktion gegenübertritt, sondern der Ausgleich nur durch erhöhte Preise geschaffen werden kann. Dieser erhöhte Preis aber gibt immer wieder den natürlichsten Grund zur augenblicklichen neuen Erhöhung der Löhne, was abermals durch Streiks und Terror erzwungen wird. Die ebenso zwangsläufige Folge ist das fortwährende Ansteigen der Preise. Da durch die mit diesen Wirtschaftskämpfen verbundenen Streiks und Ausperrungen die Produktion, statt sich zu erhöhen, auch infolge der allgemeinen Disziplinlosigkeit immer mehr abnimmt, müssen infolge des Sinkens der Konsumgüter die Preise im Verhältnis zu den Löhnen als regulierender Faktor nur noch schneller als die Gehälter ansteigen. Daraus ergibt sich dann eine immer höher anschwellende Inflation.

Es ist dabei den jüdisch-marxistischen Hebern leicht, die jeweilige Lohnerhöhung als das Wert eines sozial empfindenden Volkswissenschafts oder Marxismus, die dadurch gelöste Preissteigerung aber als die verfluchte Absicht des verrotteten Kapitalismus sprich der antimarxistischen Feinde, hinzustellen. Die Ergebnisse dieser Entwicklung sehen wir in den Ländern um uns: Steigende Löhne, sinkende Produktion, daher rapides Abnehmen der Kaufkraft des Geldes, zum Zeichen dessen steigende Preise und endlich eine laufende Entwertung der Währung.

Wenn in diesem Drama des Wahnsinns Deutschland heute als ruhiger Zuschauer gelten darf, dann verdankt es dies der nationalsozialistischen Bewegung, die von vorn herein einen Grundsatze festgehalten hat: Entscheidend für das Leben des einzelnen ist nicht die gedruckte Bannnote, die er erhält, sondern das, was er sich dafür zu kaufen vermag.

Es kann aber nicht mehr gekauft werden, als vorher produziert wird! Daher ist entscheidend für den Gesamtstand der Nation die Gesamthöhe der nationalen Produktion.

Wirtschaftserfolg aus eigener Kraft

Wenn wir von dieser besonderen Aufgabe auf das Gebiet der allgemeinen Wirtschaft übergehen, dann sehen wir auch hier um uns zahlreiche trübselige Erscheinungen. Vor wenigen Jahren noch beherrschte das Schlagwort von der Weltwirtschaftskrise die öffentliche Meinung. Und fast überall — auf alle Fälle aber in Deutschland — wurde auf das Wunder gewartet, das im Sinne einer gemeinsamen kollektiven Anstrengung plötzlich mit dieser internationalen Krise aufträmen würde. Ich habe damals jahrelang vor dem Glauben gewarnt, als könne die Behebung der internationalen Weltwirtschaftskrise von einer internationalen Seite her erfolgen, und statt dessen immer betont, daß die einzelnen nationalen Wirtschaften in Ordnung gebracht werden müßten.

Es war weiter eine nationalsozialistische Grundanschauung, daß es einen Widerspruch in sich darstellt, fortgesetzt von der notwendigen Behebung einer Weltwirtschaftskrise zu sprechen, und dabei selbst die bedenklichen und gerade die Weltwirtschaft erschütternden Währungsmanipulationen vorzunehmen.

Ich darf Sie, meine Parteigenossen und Parteigenossinnen, nun fragen, ob wir mit unserer Auffassung recht behalten haben oder nicht. Gatten wir auf dieses internationale Wunder etwa weiter warten sollen? War es nicht richtiger, auch hier den Grundsatz anzuwenden, daß die erste Hilfe

auf allen Gebieten weiter zu treiben und nicht vor irgendwelchen Widerständen oder Hemmungen formaler Art zu kapitulieren. Das heißt, was wir den abzutretenden früheren, heute nicht mehr befähigten Trägern unserer Gemeinschaftsordnung zu bieten haben, ist das gleiche Recht für alle.

Das Vorrecht jedoch gehört in diesem Staat den Tugenden der Kraft und der Stärke, des Muts und der Entschlossenheit und daher den zur Führung Befähigten an sich.

Dies kann nie im Gegensatz zum Wissen stehen, denn es würde schon eine impertinente Behauptung darstellen, wenn jemand behaupten wollte, daß Wissen und Tatkraft, Mut und Einsicht, Mäßigkeit und Erfahrung sich gegenseitig ausschließen.

Die eine beruhigende Gewissheit kann dann die deutsche Nation ihr eigen nennen:

Es mag um uns die ganze Welt zu brennen beginnen: der nationalsozialistische Staat wird wie Platin aus dem bolschewistischen Feuer herausragen.

tion. Was aber die Nation an Gütern produziert, erhält automatisch seinen Gegenwert durch den Lohn und findet damit seinen Käufer. Denn es würde ja ein Unfuss sein, 30 Millionen Tonnen oder 40 Millionen Tonnen Kohle mehr zu produzieren, aber die Kaufkraft der Nation so zu beschränken, daß es ihr unmöglich wäre, die Kohlen abzunehmen. Es ist daher auch nicht richtig, anzunehmen, daß der Mangel auf irgend einem Gebiet der Beweis für eine besondere wirtschaftliche Schwäche sei. Nein, er ist nur der Beweis dafür, daß eine weitere Steigerung der Produktion nötig ist, weil die notwendigen Kaufkraft hierfür besteht. Es ist dabei gänzlich gleichgültig der Konsum der sogenannten oberen Zehntausend. Er fällt mengen- und wertmäßig gegenüber dem Konsum der übrigen 67 Millionen überhaupt nicht ins Gewicht!

Tatsache ist nun, daß Deutschland sein schweres soziales Problem gelöst hat, und zwar reißlos gelöst hat: Es gibt in unserem Lande keine wirklichen Arbeitslosen mehr. Im Gegenteil: Auf unzähligen Gebieten herrscht heute bereits wieder ein Mangel besonders an gelehrten Kräften.

Ich glaube, es ist ein großer sozialer Erfolg, als wenn es in anderen Ländern gelingt — genau so wie früher bei uns — die Produktion so lange zu ruinieren und zu zerstören, bis endlich das gesamte deutsche Proletariat weniger Sorgen leidet, als vielmehr ohne Arbeit und damit ohne Brot ist.

Wir können mit dem Ergebnis dieser unserer Tätigkeit aber um so zufriedener sein, als es dabei gelungen ist, nicht nur die Löhne, sondern auch die Preise nahezu vollkommen stabil zu halten. Vergleichen Sie, meine Parteigenossen und Parteigenossinnen, demgegenüber die Resultate in anderen Ländern, und Sie werden auch hier die Richtigkeit der nationalsozialistischen sozialen Führung erkennen. Darüber hinaus aber hat der Nationalsozialismus durch eine tausendfältig geleistete Arbeit verbessert, die sozialen Lebensbedingungen zu verbessern und zu verschönern. Was hierbei durch unsere großen Hilfsorganisationen mit geleistet wurde, wird Ihnen im Laufe dieses Monats durch konkrete Zahlen belegt werden. Im gesamten kann man jedenfalls aber die Tätigkeit der Arbeitsfront in ihren verschiedenen Ämtern, die Arbeit des Winterhilfswerks sowie der Nationalsozialistischen Volkswirtschaft, und endlich die ergänzende Arbeit von Kraft durch Freude als die sicherlich gewaltigste soziale Gemeinschaftsleistung bezeichnen, die bisher überhaupt irgendwo stattgefunden hat. Was gerade der Volkswissenschaft aber dem entgegenzusetzen hat, ist nur Lächerlichkeit.

Auch hier wird an den Grundprinzipien unserer bisherigen Auffassung in Zukunft festgehalten werden und auch hier ist es klar, daß ein Stillstand dieser Bestrebungen niemals eintreten darf und niemals eintreten wird. Im Gegenteil: Die Art, in der wir uns im nationalsozialistischen Deutschland bemühen, die schweren Probleme zu lösen, hilft mit an jener Erziehung der einzelnen Volksgenossen zu einem sozialen Pflichtbewußtsein, das als Endresultat auch die Volksgemeinschaft in edelstem Sinne des Wortes

ergeben wird. Und dies ist sicher: Wir sind ihr im nationalsozialistischen Staat tausendmal näher als in den von Kriegen und Wirtschaftskämpfen zerrissenen marxistischen Staaten.

die Pflicht, der Wirtschaft jene Anweisung zu geben, die im Interesse der Erhaltung der Gesamtheit notwendig ist. Sollte aber eine Wirtschaft auf dem einen oder anderen Gebiet überhaupt nicht mehr in der Lage sein, von sich aus die gestellte große Aufgabe zu erfüllen, dann wird die Führung der Volksgemeinschaft andere Mittel und Wege suchen müssen, um den Erfordernissen der Allgemeinheit zu genügen. Das eine aber ist sicher: Wie überall sonst ist auch hier beim vorhandenen Willen auch ein möglicher Wille. Der Wille des nationalsozialistischen Staates, die wirtschaftlichen Grundlagen der Nation zu sichern, hat seinen schärfsten Ausdruck gefunden in dem Entschluß, der Ihnen hier im vergangenen Jahre verkündet wurde:

Innerhalb einer kurz bemessenen Zeit die Nation auf einer Reihe lebenswichtiger Gebiete von der Willkür über den Unfussheiten des Auslandes unabhängig zu machen. Dieser Entschluß wird ebenso sicher verwirklicht, wie einst der nationalsozialistische Staat verwirklicht wurde.

Insofern seiner Verwirklichung privatrechtlich wirtschaftliche Kräfte genügen, werden sie damit befaßt. Sowie aber eine erschließende Unmöglichkeit eintritt, auf diesem Wege das gestellte Ziel zu erreichen,

wird die Nation als solche diese Arbeit übernehmen.

Es mag sich niemand darüber täuschen: Eine Volksgemeinschaft, der es gelingt, eine gewaltige Armee aufzubauen, einen riesigen Arbeitsdienst zu mobilisieren, das gigantische Unternehmen der Deutschen Reichsbahn zu leiten usw., wird auch gelingen, z. B. die deutsche Stahl- und Eisenproduktion auf jene Höhe zu bringen, die notwendig ist!

Wir sind schon mit anderen Aufgaben fertig geworden, als mit den im Vierjahresplan bestimmten. Und ich möchte schon heute Ihnen, meine Parteigenossen und Genossinnen, die Versicherung abgeben, daß diese Arbeit unter der Leitung des Parteigenossen Göring

genau in dem vorgesehenen Tempo verläuft!

Eines ist sicher: Es gibt weder eine Ideologie der Staats- noch eine solche der Privatwirtschaft. In beiden Fällen trägt die letzte Verantwortung immer derselbe Faktor: nämlich die Gesamtführung der Nation, das heißt die Volksgemeinschaft selbst.

Im übrigen gibt es in unserer Wirtschaft nur eine einzige Frage, die uns seit Jahren fortgesetzt mit schweren Sorgen erfüllt: Es ist

die Schwierigkeit unserer Lebensmittelversorgung.

Politische Umschau

Wenn ich mich nun der Politik zuwende, glaube ich, meine Parteigenossen und Genossinnen, genügen hier nur wenige Feststellungen für den Rechenschaftsbericht auf diesem Gebiet. Um uns herum ist die Welt erfüllt von Krieg und Kampf und Revolution. Unsere erfüllt die Völler, Revolutionen erschüttern viele Staaten.

Deutschland, nach einem grauenhaften, verlorenen Kriege, nach einer schandbaren Revolution, nach 13jähriger Ausplünderung und Erpressung, bietet heute trotzdem das Bild einer in sich geschlossenen Kraft, eines Friedens, der geschützt wird durch das eigene Volk. Drei Tatsachen möchte ich heute als Abdruck eines Kapitels der deutschen Geschichte hier feststellen:

1. Der Vertrag von Versailles ist tot,
2. Deutschland ist frei und
3. der Garant unserer Freiheit ist unsere eigene Wehrmacht.

Parteigenossen und Genossinnen!

Wenn die nationalsozialistische Staatsführung nicht weiter in der Geschichte unseres Volkes aufzuweisen hätte als diese drei Ergebnisse ihrer Führung und Tatkraft, dann würde sie sich allein schon damit ein Ruhmesblatt sichern in den geschichtlichen Annalen unseres Volkes.

Ein Diktat, das für Ewigkeiten gedacht ist, haben wir nach nicht einmal fünf Jahren beseitigt, eine neue Wehrmacht in noch nicht vier Jahren wieder aufgebaut. Dabei ist unser Deutschland heute nicht isoliert, sondern in enger Freundschaft verbunden mit mächtigen Staaten.

Die natürliche Interessengemeinschaft des nationalsozialistischen Deutschlands und des faschistischen Italiens hat sich in den letzten Monaten immer mehr als ein Element der Sicherung vor dem chaotischen Wahnsinn erwiesen. Es wird in Zukunft nicht möglich sein, an irgendeiner Stelle über diese Gemeinschaft hinweg einfach zur Tagesordnung schreiten zu können.

Unser Abkommen mit Japan dient der gleichen Aufgabe, zusammenzufassen in der Wehr eines Angriffs auf die Kulturwelt, der heute in Spanien, morgen im Osten, oder übermorgen vielleicht woanders stattfinden kann. In unserem Lande lebt die starke Hoffnung, daß auch andere Mächte die Zeichen der Zeit verstehen möchten zum Schutz des Friedens und unserer Kultur. Denn auch kulturell steht der nationalsozialistische Staat einer durch und durch unerschrockenen Welt gegenüber.

Wenn Sie in diesen Tagen über das gewaltige Baugelände dieser Stadt gehen oder die schon vorhandenen Versammlungsräume betreten, dann wird auf Sie alle die stolze Ueberzeugung einströmen, daß die Nation auch auf diesem Gebiet die Zeit ihres Bestandes beendet hat und den Beginn eines großen Aufstieges

sehen erlebt. Was in Berlin, München und Hamburg seiner Ausführung entgegengeht oder zum Teil schon seine Gestaltung erfahren hat, ist der Beweis für eine Erfolgsbestimmung, die mehr als ein Wollen. Sie repräsentiert sich in nicht mehr zu leugnenden Tatsachen!

Der deutsche Lebensraum ist ohne koloniale Ergänzung zu klein, um eine ungestörte und dauernde Ernährung unseres Volkes zu garantieren. Kein anderes Volk kann eine größere Leistung auf diesem Gebiete aufweisen als wir. Die Zahlen, die Parteigenosse Darré Ihnen auf diesem Kongress unterbreiten wird, sind glänzende Beweise für diese Behauptung. Allein es ist ein auf die Dauer unerträgliches Gedankes, Jahr für Jahr vom Zufall einer guten oder schlechten Ernte abhängig zu sein.

Es ist daher die Forderung nach einem dem Reich gehörenden Kolonialbesitz eine in unserer wirtschaftlichen Not begründete und die Einstellung der anderen Mächte zu dieser Forderung eine einfach nicht verständliche.

Deutschland hatte seine Kolonien einst diesen Mächten weber geraubt noch gestohlen. In einer Zeit, in der man heute nur so von moralischen Phrasen trief, wäre es angebracht, auch diese Tatsache zu berücksichtigen!

Im übrigen spricht für die deutsche nationalsozialistische Wirtschaftsführung eine einfache und nüchterne Tatsache: Als wir vor fünf Jahren die Macht übernahmen, gleich das wirtschaftliche Leben Deutschlands einem Friedhof. Heute aber ist es wieder erfüllt vom Rhythmus der Schaffenskraft und der Arbeit eines der fleißigsten Völker der Welt.

Dieses alles ist nur möglich durch die Autorität der heutigen Staatsführung, die ihrerseits wieder ihre Wurzel hat in der nationalsozialistischen Partei.

Wir sind überzeugt, daß gerade auf dem Gebiete der Wirtschaft aber die Parteigenossen und Parteigenossinnen, und alle wahrhaften Nationalsozialisten überhaupt, die höchste Pflicht besitzen, der Führung des Reiches blind zu vertrauen, ihre Anordnungen oder auch nur ihre Bitten sofort zu berücksichtigen. Denn wir haben

einen schweren Kampf als andere

durchzuführen, 137 Millionen auf einem Quadratmeter sind schwerer zu ernähren als 11 oder 12. Dies aber kann uns nur gelingen bei äußerster Disziplin der ganzen Volkswirtschaft, bei einem sofortigen Eingehen aller auf die Notwendigkeiten des Tages oder der Zeit. Wir Deutschen können es uns nicht erlauben, auf diesem Gebiete jeden eigenen Weg gehen zu lassen!

Gemeinsam werden wir jedes Programm, so oder so, zu lösen in der Lage sein. Für sich allein wird jeder nur das Opfer der allgemeinen Schwierigkeiten werden.

Die größte Revolution aber hat Deutschland erlebt durch die in diesem Lande erstmals planmäßig in Angriff genommene Volks- und damit Rassenhygiene. Die Folgen dieser deutschen Rassenpolitik werden entscheidend sein für die Zukunft unseres Volkes als die Auswirkung aller anderen Gesetze. Denn sie schaffen den neuen Menschen. Sie werden unser Volk davon bewahren, wie so viele traurige Vorbilder anderer Rassen, an der Unkenntnis einer einzigen Frage das irdische Dasein für immer zu verlieren.

Denn welchen Sinn hat all unsere Arbeit und unser Mühen, wenn wir sie nicht in den Dienst der

Erhaltung des deutschen Menschen

stellen? Was hat aber jeder Dienst an diesem Menschen für einen Wert, wenn wir das Wichtigste vernachlässigen, ihn in seinem Blut rein und unverdorben zu erhalten?

Jeder andere Fehler ist zu beheben, jeder sonstige Irrtum einmal zu korrigieren. Nur was auf diesem Gebiet vernachlässigt wird, kann oft niemals wieder autgemacht werden. Ob aber auch diese Rassen- und damit volkshygienische Arbeit eine fruchtbare war, können Sie wohl in diesen Tagen hier am besten selbst erkennen. Denn was Ihnen in dieser Stadt entgegentritt, das ist der deutsche Mensch. Kommen Sie und sehen Sie selbst, ob er unter der nationalsozialistischen Führung schlechter oder ob er besser geworden ist! Wesen Sie nicht nur die Zahl der mehr geborenen Kinder, sondern messen Sie vor allem

das Aussehen unserer Jugend.

Wie schön sind unsere Mädchen und unsere Knaben! Wie leuchtend ist ihr Blick, wie gesund und frisch ihre Haltung! Wie herrlich sind die Sonnenbräune und Millionen, die durch unsere Organisation gesüht und gestärkt werden.

Wo gibt es heute bessere Männer als sie hier zu sehen sind! Es ist wirklich

die Wiedergeburt einer Nation

eingetreten durch die bewusste Züchtung eines neuen Menschen, und dies ist die geschichtlich erhabenste Rechtfertigung für uns in der Vergangenheit und die stärkste Verpflichtung für unser Volk und für unsere Entschlüsse in der Zukunft.

So sehen wir in dieser Woche das neue Deutschland vor uns auferstehen, sehen die gesunde und schöne Jugend, sehen die harten Gestalten unserer Arbeitsdienste, sehen die Hunderttausende der Männer unserer Kampfbewegung und erleben vor allem die stolze Selbstsicherheit der Soldaten unserer jungen Heeres. Ein wahrhaft erhebendes Ergebnis einer historischen Arbeit!

Meine Parteigenossen und Genossinnen! Im fünften Jahre nach der nationalsozialistischen Revolution können wir keine herrlichere Feststellung treffen als die eine:

Es ist wieder schön, ein Deutscher zu sein, ein Glück, in Deutschland zu leben!

Das deutsche Volk, die nationalsozialistische Bewegung, die nationalsozialistische Armee und unser Reich: Siege!

Erfreuliche Bilanz der WGW

Wuppertaler Gemeinschaftswerbung ein voller Erfolg

Wenn man gestern abend kurz nach 8 Uhr in das Evangelische Vereinshaus in Elberfeld kam, dann glaubte man, mitten im Sommer unterhöft in traubende Weihnachtsfeier geraten zu sein. An Gittern an der Seite angebracht waren Sterne aus Tannengrün, dezent von elektrischen Birnen umstrahlt, über der Bühne ein riesengroßer Stern im Lichterglanz — es war wirklich recht weihnachtlich. Dann aber merkte man, daß man sich doch nicht in der Tür geirrt hatte, daß hier vielmehr die Werbegemeinschaft Wuppertal tagte, um über die Arbeit der vergangenen Monate Bericht zu erstatten und über die Arbeit der Zukunft zu beraten. Die Sterne, die den Weihnachtsglanz ausstrahlten, waren nämlich Muster, und man wird den Stadteil Wuppertal-Elberfeld in den Wochen vor Weihnachten in diesem einheitlichen Schmuck erstahlen sehen. Zielsetzt fragt der eine oder andere, weshalb man nicht auch in diesem Jahre den Weihnachtsmann mit seiner bunten Kutsche zur Geltung kommen läßt. Dabei muß man aber bedenken, daß dieser aus leichtem Material hergestellte Weihnachtsmann durch die Witterungseinflüsse nun inzwischen doch erheblich abgenutzt wurde, und dann will ja die Werbegemeinschaft nicht immer das gleiche bringen, sondern vor allem in diesem Jahre mit ihrer großen Weihnachtswerbung dem Stadteil Elberfeld ein vollkommen neues Gesicht geben. Selbstverständlich ist auch der Stadteil Varmen nicht müde, und er wird mit seinen großzügigen Plänen ebenfalls rechtzeitig an die Öffentlichkeit treten.

Der gute Besuch der Versammlung zeigte, daß in der Werbegemeinschaft alles an einem Strang zieht und wenn in ihren Werbungen auch die einzelnen Stadteile für sich arbeiten, so halten sie es doch mit dem „getrennt marschieren und vereint schlagen“. Neben den vielen Mitarbeitern der Werbegemeinschaft nahmen an der Sitzung teil: als Vertreter der Ratsherren Ratsherr Hofmann, Vertreter der Industrie- und Handelskammer, der Stadtverwaltung, der Bergischen Elektrizitätsversorgung und fast vollständig die Rührerschaft des Wuppertaler Einzelhandels.

Der Leiter der Werbegemeinschaft, Herr Kisch, erläuterte ausführlich Bericht. Wenn man auch einige Zeit lang von der Werbegemeinschaft, so sagte er, wenig gehört habe, so dürfe man doch nicht etwa annehmen, daß sie auf ihren Vorbereden anruhe. Wenn sie jetzt etwas auf der Stelle getreten sei, so habe das seine besonderen Gründe gehabt. Im ersten Jahre sei die Werbegemeinschaft ordentlich „herangegangen“ und habe ihr Aufkommen bis auf den letzten Pfennig verbraucht. Das sei der Grund für die Rückhaltung dieses Sommers. Die ruhige Zeit sei benutzt worden, um die Finanzen aufzuräumen und die Pläne für die Zukunft zu überlegen.

Die Leistungen des vergangenen Jahres seien ganz außerordentlich gewesen. Im vergangenen Herbst seien vier Modenschauen veranstaltet worden, drei weitere im Frühjahr, und man könne ohne jede Übertreibung sagen, daß ihnen ausnahmslos ein großer Erfolg beschieden gewesen sei. In den großen Werbemaßnahmen gehörten die großen Gemeinschaftswerbungen im ganzen Bergischen Lande, u. a. die Ausgabe von 3½ Millionen Fahrkarten mit werbendem Aufdruck, die Ausgabe von 140.000 Branchenverzeichnis und vor Weihnachten in Elberfeld und Varmen die Durchführung des großen Preiswettbewerbs. Geradezu sensationellen Erfolg habe die energetische Werbung für den frühen Einkauf gehabt. Die sie einmischen habe, könne man am besten daran erkennen, daß sie jetzt in allen Städten Deutschlands durchgeführt werde. Mit Genugtuung habe man auch durch eine Verbesserung der Schaulustbetriebsführung und eine Hebung des Niveaus in der Schaulustbetriebsführung feststellen können.

Früher sei einmal das Wort von der „sterbenden Stadt Wuppertal“ geprägt worden; heute dürfe mit Stolz darauf hingewiesen werden, daß Wuppertal marschierte und in Westdeutschland an erster Stelle stehe. Die Werbegemeinschaft werde in nächster Zeit einen Kilm drehen lassen: „Wuppertal, die glückliche Einheitsstadt“, und dieser Kilm werde seine Uraufführung in Düsseldorf erleben. Selbstverständlich sei die Werbegemeinschaft auch an dem Fest der deutschen Traube und des Weins beteiligt gewesen, weiter am Karnevalszug, und sie werde sich auch in Zukunft beteiligen an allen Veranstaltungen, die den Charakter von Volksfesten hätten.

Einige Zahlen mögen belegen, wie umfassend die Werbung in der Werbegemeinschaft betrieben wird. Das Aufkommen aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden und Einnahmen aus Veranstaltungen betrug im vergangenen Jahre 69.928 RM. Dieser Betrag wurde reiflos für Werbung ausgegeben. Für gemeinsame Anzeigen und Plakatierungen wurden weitere 87.500 RM. aufgewandt, so daß für Werbung 157.428 RM. ausgegeben wurden. Nirgendwo in Deutschland sei ein solcher Gemeinschaftsbeitrag festzustellen, und wenn man auch verschiedentlich versucht habe, die Werbegemeinschaft Wuppertal nachzuahmen, so habe man doch nichts davon gehört, daß sie irgendwo anders zu einer ständigen Einrichtung geworden sei.

Es wurden dann die bereits bekannten Einzelheiten über die Veranstaltungen der nächsten Wochen, die offizielle Saison-Öffnung am Samstag dem 11. September, die großen Modenschauen, die einheitliche Beleuchtung der WGW-Geschäfte, eröffnet, und zum Schluss wurde ganz besonders darauf hingewiesen, daß nur der Geschäftsmann nicht vergessen wird, der ständig wirbt, und daß vor allem der Geschäftsmann, der ständig inseriert, sich selbst den besten Dienst erweist.

Planmäßige und einheitliche Kulturarbeit

Zusammenschluß der NS.-Kulturgemeinde und der Aemter „Feierabend“ und „Deutsches Volksbildungswerk“ in der NSG. „Kraft durch Freude“

Auf Grund des durch die Presse veröffentlichten bekannten Abkommens zwischen den Reichsleitern Alfred Rosenberg und Dr. Robert Ley findet die NS.-Kulturgemeinde und die kulturellen Aemter „Feierabend“ und „Deutsches Volksbildungswerk“ in der NSG. „Kraft durch Freude“ zusammengefaßt worden.

Durch diese Maßnahme ist eine Einheitsorganisation für die nationalsozialistische planmäßige Kulturarbeit auf der Grundlage des großen Freizeitwertes, das Dr. Ley ins Leben rief, geschaffen worden. Durch diese geeinte gemeinschaftsbindende weltanschauliche Kulturorganisation wird es möglich gemacht, das geistige Niveau des deutschen Volkes stetig zu heben. Der Zusammenschluß bedingt verschiedene organisatorische Änderungen. Zur Zeit werden kulturelle Veranstaltungen in Theater, Konzerten, Konzerten u. a. ins Leben gerufen, mit deren Hilfe alle Wünsche der Volksgenossen auf regelmäßige Teilnahme am deutschen Konzert- und Theaterleben erfüllt werden sollen.

An den künftigen Bedingungen der Mitgliedschaft bei der NS.-Kulturgemeinde tritt in wichtiger Hinsicht feinerlei Änderung ein. Das Veranstaltungsprogramm wird im Rahmen der NSG. „Kraft durch Freude“ durch die Zusammenlegung weiter ausgebaut. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wird sich im kommenden Winterhalbjahr in noch härterem Umfange als bisher den Aufgaben der Vermittlung

Vormustierung von Pferden und Seppanfahrzeugen

Der Polizeipräsident veröffentlicht eine Bekanntmachung über die Vormustierung von Pferden und Seppanfahrzeugen, die von der Wehrmachtinspektion in Düsseldorf mit Verfügung vom 3. September 1937 für das Stadtgebiet Wuppertal angeordnet worden ist.

Jeder Pferdebesitzer ist daher verpflichtet, seine vorführungsspflichtigen Pferde und Seppanfahrzeuge zu den für seinen Polizeibezirk im Musterungsplan festgelegten Vormustern zu stellen. Nicht vorführungs-pflichtig sind: Ankerpferde, Pferde, auf beiden Augen blinde Pferde, Pferde, die unter Tage arbeiten, Pferde mit Stodmaß unter 135 Zentimeter, Pferde unter zwei Jahren, Pferde der Wehrmacht, Pferde der Polizei, Pferde der SS-Verfügungstruppe, Pferde der Staatsgüter.

Von der Stellung zur Musterung können nach Vorlage von begründeten schriftlichen Anträgen der Besitzer befreit werden: Pferde unter drei Jahren, über sechs Monate tragende Stuten (im Zweifelsfall entscheidet die Untersuchung — Autopsie), Stuten, die innerhalb der letzten zehn Wochen abgefoht und Kälben bei Fuß haben, Pferde, die wegen Erkrankung nicht marschfähig sind (Bescheinigung des Tierarztes), Pferde, die laut Bescheinigung des Kreisveterarztes an einer übertragbaren Seuche leiden oder einer Seuche verdächtig sind.

Die Anträge mit den erforderlichen Bescheinigungen sind bei dem für den Standort der Pferde zuständigen Polizeirevier vor der Musterung abzugeben, wofür über die nachgeschickte Befreiung auf Grund dieser Unterlagen entschieden wird.

Seppanfahrzeuge mit nicht zu großem Eigengewicht, die dem Bau nach für Heereszwecke geeignet und verwendbar sind, ebenso Spezialwagen wie Feldküchen, Antischwaben, Liebestransportwagen und ähnliche Fahrzeuge sind vorführungs-pflichtig. Tagelassen kommen zweirädrige Wagen und solche, die nur einpännig zu fahren sind, nicht in Frage.

Weitere Angaben enthält die Bekanntmachung.

Glossen vom Tage

Das Kräutlein

„Rühr mich nicht an“

An den feuchten Stellen unserer Heimatländer, wo das vorbeistreichende Kräutlein oder die rieselnde Quelle dafür sorgen, daß selbst der heisse Sommer den Boden nicht austrocknen kann, da hat im Schatten der Bäume und Sträucher am Rande des Weges die Balsamine — das Kräutlein „Rühr mich nicht an“ — ihren Standort gewählt.

Ein bellartiges, fülliges Gewächs, bis zu einem Meter Höhe, mit gelben Blüten in schön geschwungenen, trompetenähnlicher Form, die an garten Stielen mitten unter den schlingenden Blättern, wie unter einem Regenschirm, hängen. Wochenlang leuchten sie unter dem Grün hervor, doch jetzt sind die Blüten meist schon verwelkt, und kleine, bläuliche Fruchtknoten haben sich herausgebildet. Wenn nun die Schoten ihre volle Reife erlangt haben, dann genügt ein leichtes Verberühren mit dem Finger, oder auch nur ein leichter Windstoß, daß die Schoten plagen. Dabei rollen sich die Aufhüllenden bligentlich spiralförmig auf, so daß die reifen Samenkörner nach allen Seiten geschleudert werden. Das Plagen und Aufrollen der Schoten geschieht mit solcher Kraft und Schnelligkeit, daß man kaum in der Lage ist, eine solche explodierende Schote zwischen den Fingern festzuhalten.

„Rühr mich nicht an“ — die Pflanze trägt diesen Namen mit Recht, und wer sie kennen lernen will, der muß sie draußen auffuchen. Überall in den schattigen Talgründen rund um Wuppertal ist sie zu finden!

Wuppertals Schauspiel in Duisburg und Hamborn

Wie uns aus Duisburg gemeldet wird, haben die dortigen Städtischen Bühnen ein Abkommen mit den Städtischen Bühnen Wuppertal dahin getroffen, daß die Schauspielveranstaltungen in den Häusern Duisburg und Hamborn von den Wuppertaler Bühnen übernommen werden sollen. Insbesondere war die von Essen aus besetzte Bespielung des Hamborner Hauses von jeder ein Schmerzenskind der Duisburger Intendanten. In Zukunft soll die Bespielung abwechselnd mit der Essener Bühne derart erfolgen, daß sowohl Wuppertal als auch Essen in Duisburg und in Hamborn spielen werden. Spieltag ist jeweils der Freitag; es kommen jeweils 32 Abende in beiden Häusern in Frage. Wuppertal wird also 32 Vorstellungen abwechselnd in Duisburg und Hamborn übernehmen.

Nach den Äußerungen des Intendanten Dr. Stark werden die Wuppertaler Bühnen bei diesen Gastspielen volkstümliches Theater spielen, und zwar in einer glücklichen Mischung von gutem literarischem Niveau und zündender humorvoller Kraft. Die Gastvorstellungen werden Ende Oktober mit Gogols „Revisor“ beginnen und sollen bis Ende Mai dauern. Der Spielplan sieht an weiteren Aufführungen u. a. vor: „Molières „Tartuff“, Shakespeares „Der Widerspenstigen Zähmung“, Kleists „Amphitruon“, Thomas „Moral“ u. s. f.



Manöver in der sonnigen Eifel

Vor dem „Kampf um die Kyll“

Von unserem ins Manövergelände entsandten Schriftleitungsmitglied

WS. In der Eifel, 6. September.

Anhetag im Sonnengold — Wenn das Kraut der Stangenbohnen in den Adenauer Weinbergen schon braune Flecken zeigt und in der schwefelgelben grellen Sonnenblende dieses fühligen Septembertages die prallen reifen Eifeler Äpfel nicht ihr rotweisses Blin-flecken in den heißen Mittag schieden — fürwahr, man sollte kaum annehmen, daß bereits der Herbstmonat mit einem Fünftel hinter uns läge, denn hier in der Höhenlage des Rürburg rings steht der Hochsommer noch erit im Zenit. Die Eifelwälder sind noch blutfrisch in ihrem satten satten Grün und die letzten Heriangäste, die hier und dort auf die Berge klettern oder an der oberen Ähr und ihren Zulußbeden die Angeln auf Zieforellen stellen, genießen diese köstlichen Stunden sommerlicher Erholung im leichten Lüftchen und Schillerfagen.

Auf den rotsteinernen Terrassenrufen der Abtweindberge stellen sich die Reihde in die Riesenglocke des türkisblauen Himmels und fangen in ihren kleinen Trauben die Weller zittiger Wärme auf, die auf sie herabfeller. Das sind die geeigneten vierzig Tage im Herbst in denen der Zeit in den Reben kochen muß.

wenn der Weinbauer die Erwartungen und den Ertrag eines Jahres gelohnt haben will.

Aber halt! — So sehr dieses himmungs-volle Motiv in Grün und Gold und Blau den Reuiletonisten auch lockt — wir müssen uns bescheiden. Wir flappern ja mit unseren Touren-fischen nicht an den Adenauer Spielenghäusern vorüber, um im beglückenden Wohlgefühl dieses linden Sommerwindes, der als Reichen guten Weilers die weißen Wäntebüschchen von Ost nach West leiten läßt, zu träumen — für uns Reute von der Presse regiert der grimmige Kriegsgott Mars die Stunden der kommenden Tage und Nächte.

Wir sind einer Infanterie-Division zugeteilt und wollen dabei sein, wenn der stramme Jahressdienst unsere weidlichen Feldgrauen Jungen in Kasernehöfen, im Sandkafen Kasernehof und Ausbildungsgelände im Kampf gegen einen kriegstarken Gegner seine Kraftprobe, seine Feuerprobe bestehen soll.

Manöver! Wir wollen wieder einmal — leider diesmal in Kaserneboden und Plannelände — dabei sein, wenn im Rattern und Anattern der motorisierten Batterien der rasende Metall-

wurm einer neuzeitlichen Kampfruppe nach rechts schiebt, wenn die endlose Kolonne der Infanterie von dem Rundhorizont des Horizonts, von den Eifeler Wäldern und Geländefalten verschluckt wird.

Nach ist das Kampfgelände der Eifel in diesem Frieden, wie wir auf einer Erkundungsfahrt heute nachmittags mit unserem liebeswürdigen militärischen Führer, Hauptmann Trautwig, feststellten. Dahinten auf einer Weide unterhalb der Rürburg-Ruine steht, durch den Feldstecher deutlich zu sehen, sogar noch ein prachtvoller Hock, bis zu dem sich die Größung der Jagd anscheinend noch nicht herumgesprochen hat.

Als wir in Kelsberg hielten, wo ein Maschinen-gewehr-bataillon Unterkunft bezogen hat, folzierte gravitativ ein Hühnerhock unter den grimmigen, fliegergetarnten Kriegsfahrzeugen herum und pielt die Kommandofunktrumen auf, die bei der Gulaichlanone liegen geblieben sind.

Wir plagen gerade in den Verpflegungsempfang hinein. Donnerwetter, das Wasser läuft einem im Munde zusammen! Tade Mettwürste und daneben blinken Weichmetallbüden mit dem verlockenden Schilchen „Eisbein“. Und dahinter stehen Eimer mit diesjährigem Sauertraut. Der jowale, trotz seinem 1,90 Meter hohen Gardemah-rundliche „Spick“ — Urtrip eines gestrengen etatmäßigen Feldwebels — braucht uns gar nicht mehr zu sagen, was es morgen mittag bei den Maschinen-gewehr-bataillon zu fressen gibt, wenn der heisse „Kampf an der Kyll“ entweder gewonnen oder verloren ist. Überhaupt, der Truppenteil, den wir besuchten, hat es gut in Kelsberg. Die Eifel ist natürlich kein Land, da Milch und Honig fließt. Wenn der Bauer in der

Soester Börde zwanzig Schweine im Stall stehen hat, dann muß sich der Eifeler mit dem zehnten Teil begnügen. Aber wenn unsere Feldgrauen im Quartier liegen, dann kriegen sie auch in Kelsberg etwas Extrac zu fressen, und die Viehe zum Weiden quillt überall aus dem gleichen Dergen.

Von dem fröhlichen Soldatengeist der Truppe bekommen nicht nur wir Presseleute zu kosten, auch die 22 jungen Engländerinnen, die seit einigen Tagen in Kelsberg ihre Ferien verleben, können sich „eine Scheibe davon abschneiden“. Western abend war eine Art Manöverball, wie uns der Oberleutnant und Kompaniechef erzählte. Die internationale Verständigung zwischen den Cambridge Wifis und den feldgrauen Schützen soll einen erheblichen Teil vorwärts-gelommen sein. Nur an der Unterhaltung von Mund zu Mund mag es etwas gekapert haben, da der einzige perfekte Dolmetscher, seines Zeichens Gefreiter und Doktor juris, schließlich nicht gleichzeitig überall sein konnte.

Also morgen geht es los. Und wenn die Sonne dann ebenso unbarmherzig vom Himmel brennen sollte wie heute, dann wird an dem Kyllflüßchen, um das zwischen Rot und Blau gekämpft wird, zwar kein Blut fließen, aber um so mehr Schweißtröpfchen den Männerden den Fudel herunter. Eine ganz besondere Rolle soll dabei das Torimunder Maschinen-gewehr-bataillon spielen, das sich heute noch in den Drischaffen um Kelsberg in der fühligen Sonne aale. Na, wir werden es erleben.

Wolfgang Müller.

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Werner Kamphausen
Martha Kamphausen geb. Hölchen

Rheydt 9. Sept. 1937 Wuppertal-E.
Charlottenstr. 75
Trauung: 3 1/2 Uhr Friedhofskirche

Die glückliche Geburt ihres zweiten
Sohnes
zeigen in dankbarer Freude an
Dr. med. Werner Klever und Frau
Isabella geb. Hennes

Neuiges, den 5. Sept. 1937
Elisabeth-Krankenhaus

Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes Ratschluß wurde heute
meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Frau Robert Fricke
Laura geb. vom Dorp

im Alter von 64 Jahren nach kurzem,
schwerem Leiden aus unserer Mitte abge-
rufen.

Robert Fricke
Dr. Hermann Fricke und Frau.

Wuppertal-Elberfeld, Berlin, 6. Sept. 1937.
Wiesenstraße 33

Die Beisetzung findet am Donnerstag,
den 9. September, nachmittags 4 1/2 Uhr, von
der Kapelle des reformierten Friedhofes an
der Hochstraße aus statt.

Gott der Herr nahm heute nachmittag
um 5 Uhr nach langem, schwerem,
mit großer Geduld ertragenem Leiden meine
innigstgeliebte Frau, unsere liebe,
treuherzige Mutter, unsere unvergeßliche
Tochter und Schwägerin

Frau Otto Milting
Margarete geb. Langenfeld

im Alter von 40 Jahren zu sich in die
Ewigkeit.

Im Namen der trauernden Hinterblie-
benen:

Otto Milting
Ottfried und Hans Jürgen.

Wuppertal-Vohwinkel (Goethestraße 5),
Sonnborn, den 5. September 1937.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den
8. September 1937, nachm. 3 1/2 Uhr, von der Ka-
pelle des evgl. Friedhofs zu Sonnborn aus statt.

Familien-Anzeigen kosten nur 7 Pfennig
je Millimeter, einspaltig,
22 Millimeter breit

Am Samstag, 4. September 1937, kurz nach
21 Uhr, verstarb plötzlich und unerwartet nach
kurzem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter
Gatte, mein herzenguter Vater, Schwiegervater,
Bruder, Schwager und Onkel

Herr Ludwig Koch
im fast vollendeten 61. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Frau Ludwig Koch Johanne geb. Wever
Frau Erich Schilken Henny geb. Koch
Erich Schilken
Wwe. Martha Wigge geb. Koch
Frau Anna Mandt geb. Koch
Wilhelm Koch
Peter Mandt
Frau Paula Koch geb. Strohmann
Frau Martha Schneider geb. Wever
Emil Schneider und **Anverwandte.**

Wuppertal-Barmen (Westkottenstraße 138),
Gevelsberg, Essen, Berlin, 6. September 1937.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den
8. September, nachmittags 4 Uhr, von der Kapelle des
Friedhofes an der Friedhofstraße, Barmen-Wichling-
hausen.

Am Sonnabend dem 4. September 1937 starb
nach kurzem, schwerem Leiden unser langjähriges
Gefolgsmittel und Arbeitskamerad, der
Maschinenmeister unserer Celluloiddruckabteilung

Herr Ludwig Koch
im Alter von fast 61 Jahren.

Ueber 28 Jahre, seit März 1909, war der so
plötzlich Verstorbene Mitglied unserer Betriebs-
gemeinschaft und hat während dieser Zeit in un-
wandelbarer Treue und nie ermüdender Schaffens-
freude seine ganze Kraft in den Dienst unseres
Unternehmens gestellt. Unübertroffen in seinen
Leistungen war er uns allen Vorbild in Zuverlässig-
keit und Fleiß. Wir verlieren in dem Entschlafenen
einen aufrechten Freund, der uns als Mensch und
Arbeitskamerad unvergessen bleiben wird.

Ehre seinem Andenken!

Führer und Gefolgschaft
der
Imo - Großdruckerei
Imoglas - Plakatefabrik
F. Josephson.

Wuppertal-Barmen.

Für die uns beim Heimgange unseres
lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme
sprechen wir unseren herzlichsten
Dank aus.

Frau Aenne Goebel
geb. Voß
und Kinder.

Wuppertal, im September 1937.

Das Geheimnis der Anziehungskraft einer eleganten Frau

Kennen Sie es?

An diesem Sonntag nachmittag wollte Edith
ihren neuen Hut und ihre neuen Handschuhe tra-
gen. Der Mann ihrer Träume sollte ihr zum ersten
Male vorgestellt werden. Keine Frau hatte je ge-
wünscht vollkommener auszuweisen.

Sie trafen sich. Aber es war nicht der Hut oder
die Handschuhe, die er zuerst bemerkte. Es war ihre
wunderbare, frische, zarte und klare Haut, die so
reizvoll in ihrer mattschimmernden Schönheit
wirkte. Erst nach der Verheiratung entdeckte
er das Geheimnis auf Ediths Toiletentisch.

Er sah, daß sie am Morgen die weiße, fett-
freie Creme Totalon benutzte. Vor dem
Ausgehen lezte sie Totalon-Puder fein und
gleichmäßig auf Gesicht und Hals.

Diese beiden Produkte, so wohlfühlend und doch
so wirkungsvoll, werden von den elegantesten
Frauen täglich gebraucht, die wissen, wie das
Herz eines Mannes gewonnen wird. Sie wer-
den erfaunt und entzückt sein, wenn Sie sie auf
Ihrem eigenen Gesicht versuchen. Günstige Er-
gebnisse werden zugesichert, oder das Geld zurück-
erstattet. Packungen von 30 Pfg. aufw.



Lebe meine Praxis
wieder voll aus
Hermann Wagener
Dentist

farben
lacke
Pinsel

Aug. Hagenkötter
W.-Elbf. Aue 6-6a
1684

**Auto-
Eldienst**

57741 Gl. 11. Abt.
sub. u. priv.
Zeph. Hagel. 4

58053 Selbstfahrer
2. Abt. Ober-
verf. 1. 109
Friedrichstr. 109
210-215

52909 Selbstfahrer
Fahr. u. 1. m.
Weber, Gollend. 3
420

22981 Mod. Wetz.
m. 1. m. 1. m.
Daurath, 1. m. 1. m.
1485

56091 4-bis-7-
Eiser
Selbstfahrer 1. m.
Hedingerstr. 55
210-220

25711 Mod. Wetz.
m. 1. m. 1. m.
E. Ditt. Nordstr.
1673

Technikum Konstanz
am Bodensee
Ingenieurschule für Maschinenbau und Elektrotechnik
Flugzeug- und Automobilbau

Fabelhaft! Wunder der Technik

10 Stück Mk. 1.-

BURG-KLINGE
HAUCH-DÜNN
WUNDERBAR
SANFTES RASIEREN

SCHLOSS BURG

Zu haben in **Elberfeld** bei
C. A. Lütters, Turmhof 4
O. Grah, vom Steeg Nachf.,
Alte Freiheit 10, Ecke Kirchstr.
Hugo vom Eigen, Königstr. 66

In **Barmen** bei
O. Kippels, Altermarkt 16
Ernst Tesche, Rathausvorplatz
Köhrmann Nachf., Wupperstr. 7
Rich. Schäfer, Mittelstr. 9
Aug. Kluthe, Werth 102
F. A. Lange, Vohwinkel
C. Steinweg Jr., Ronsdorf
Wih. Penner, Cronenberg

Jetzt noch dünner! Noch geschmeidiger!

Von der Reise zurück
Georg Knoch
Heilpraktiker 1343
Wuppertal-Elb., Wupperstr. 8

Unterricht

Primaner
ob. Stud.-Ref.
1. Nachhilfe-Unter-
richt (Hochschul-
niveau) wochentl. gel.
Ang. E. 7103 Gf.
R. 4639

Wer erteilt 101.
Namen Unterricht
im Rechnen und
Deutsch Ang. u.
B. 4296 Barm. 4

Verloren
Getunden

Hoher
Finderlohn
Jung. Brautpaar
ist am 6. 9. abg.
17 u. 19 Uhr, eine
Brieftasche
mit 500 M. Inhalt
abhand. bekom.
u. von den Grö-
nenberg-Unterfir-
den mit d. Strah-
lenbahn bis H.
Elberfeld, Berner-
Gartenstr. 11.
Grimm, Grönenberg
Unterfir. 22.

Hornbrille
verloren
Rübenberg-Tan-
nendstraße
Steinbach,
G. Frommstr. 19
R. 4634

Metallbrille
verloren
Zahnarzt, ver-
loren, Brille, abg.
C. Pfeiffermann,
B. Langemannstr.

Sanssouci-Kegelbahnen
geeignet für Klubkämpfe,
haben Herren und Damen ein-
Klubinteressenten wollen sich wen-
den an: **Kurt Linkenheil** und **Frau**
Rosendorfer Straße 117, Haltestelle
Kluserhöhe, Tel. 262 41. R. 4639

**Daunen-
u. Stepp-
decken**
Anfertigung u.
Aufarbeitung in
eigener Werk-
statt große Aus-
wahl in schönen
Stoffen.
Fachmännische
Beratung!

**Siegfried
Alsborg**
Oberbarmen
Berlinerstr. 53
Telefon 56697
5714b

Wer nimmt
3-4 Zimmer
mit vollst. Ein-
richtung nach dem
Oberbarmen
20.-M. Sept.
Ang. B. 292 a.
Gf. Barm. 4

Zurück- haltung?

Ist es richtig Zurück-
haltung zu üben und an-
deren das Feld zu über-
lassen? Bei jedem Rennen
um den Sieg, sucht einer
den anderen zu überholen
So ist es auch im täglichen
Ring um den wirtschaft-
lichen Erfolg. Auch Sie
erreichen das Ziel durch
eine planmäßige Wer-
bung in Wuppertals gro-
ßer Familienzeitung, dem

General-Anzeiger
am 6. Sept. 1937

Was wissen Sie von KLEOPATRA?

Wer hat das Recht
Müttervor Gericht
zu fordern?

4000 Mark
warten auf 500 Glückliche
Werden Sie dabei sein?

Warum hat
GRETA GARBO eine
fahrbare Garderobe?

Achten Sie
morgen auf
KLEOPATRA

Vermietungen

Wichlinghausen Abg. 4-Zim. Wohn-
u. Eßz. m. 1. m. 1. m.
1. 10. od. 1. 11. zu vermieten.
Ang. B. 4214 Gf. Barmen.

Einfam.-Haus
Eßz. 1. m. 1. m.
8 Räume und 2
Speicherz. Garten.
an 1 oder 2
Familien, per 1.
Sept. od. spät. zu
verm. od. zu verk.
Ang. Barmen 20-22
R. 4635

Wochenendgehäbe
n. Gf. Barmen.
zu verm. am 5. 9.
Ang. E. 7110 Gf.

5 Zimm., 2. Eßz.
Wormerstraße 39.
zu verm. Abg. 1. 10.
Edward Wögel.
Kluserhöhe Str. 29
R. 4632

3. abg. 4-3-2-1.
1. 1. m. 1. m.
zu verm. am 1. 10.
Gf. Barmen 20-22
R. 4635

Conn. 4-3-2-1.
zu verm. am 1. 10.
Hornstr. 11.
127-28

Lagerräume

mindestens 200 qm, m. Betonboden,
evtl. m. freiem Platz u. Tankstelle
gesucht. Ang. B. 255 Barm. 51617

Tankstelle

an Lagerplatz od. entspr. Gebäude
(mögl. Halle) gesucht. Angebote
erbeten unter B. 254 Barm. 51627

Mietgefuche

3. 1. Eßz. und in
der Barmen. 1. m.
2. 1. m. 1. m.
3. 1. m. 1. m.
4. 1. m. 1. m.
5. 1. m. 1. m.
6. 1. m. 1. m.
7. 1. m. 1. m.
8. 1. m. 1. m.
9. 1. m. 1. m.
10. 1. m. 1. m.

Bettfedern- reinigung

täglich
Oberbett 3.-M
Plumo 2.-M
Kissen 1.-M

Betten-Haus
Alex Berger
W. ELBERFELD
BARMENSTR. 55
auf 14-15

Gesuche

3. 1. m. 1. m.
zu verm. am 1. 10.
Hornstr. 11.
127-28

Vormusterung von Pferden u. Bespannfahrzeugen

Bierdebormußerungsplan für den Stadtfreis Wuppertal

1. 10.	8.30	20	22. Kameraleib, In der Kiste (Geometrieplatz)	18	30	6
	9.15	20	22. Kameraleib, In der Kiste (Geometrieplatz)	13	19	—
	9.45	21	22. Kameraleib, In der Kiste (Geometrieplatz)	18a	17	2
	10.15	22	22. Kameraleib, In der Kiste (Geometrieplatz)	18a	15	4
	10.45	23	22. Kameraleib, In der Kiste (Geometrieplatz)	18a	15	4

Supperat, den 6. September 1937, Der Postleitzahlpräsident.

Teilzahlung, gebr.
Pianos d. Menge,
Bahnhofstr. 52,
1668

Mich. Jasper,
Vogelsänger

1249

160

Page 6.
242/5b

44

Wolke
1/4—3 PZ., zu H.
gef. Karl Junge,
W. Vangerfeld
Zinnmerkmale 62

torrad, 200ccm
taufen gesucht.

124

1947

Der Empfang des Führers

Nürnberg's Geschenk: ein Modell des Bildwerkes „Sieg der Arbeit“

Von dem nach Nürnberg entsandten KS-Mitglied unserer Schriftleitung

Nürnberg, 6. September 1937.

Im Mittelpunkt des ersten Tages des Reichsparteitages 1937 stand der Empfang des Führers. Als durch die in allen Straßen aufgestellten Lautsprecher verkündet worden war, daß der Führer um 15 Uhr auf dem Flughafen eintreffen würde, versammelten sich auf den Straßen vom Flughafen bis zum Hotel „Deutscher Hof“ eine nach Zehntausenden zählende Menschenmenge, die dem Führer, als er dann durch dieses gewaltige Spalier fuhr, einen stürmischen Empfang bereite. Wie eine Woge erfassten sich die Heilrufe durch die Stadt fort, aus den Fenstern wurden Fähnen und Fahnen geschwenkt und, immer wieder nach allen Seiten laufend, mußte der Führer immer neue Beweise der Freude, der Dankbarkeit und Begeisterung entgegennehmen.

Mit dem Führer kamen in Nürnberg an: Reichsleiter Vörmann, Obergruppenführer Brückner, Brigadeführer Schaub und Reichsbildberichterhalter Hoffmann. Zum Empfang des Führers hatten sich auf dem Flughafen eingefunden: der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, der Stabschef der SA, Luge, der Reichsführer SS, Himmler, der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, die Gauleiter Julius Streicher und Adolf Wagner, die Vertreter der Wehrmacht, darunter Generalleutnant Haase, die militärischen Adjutanten des Führers Oberst Hockbach, Regimentskommandant v. Puttkammer und Hauptmann von Below, sowie Oberbürgermeister Liebel. Den ersten Gruß entbot dem Führer, wie in jedem Jahr, das Töchterchen des Oberbürgermeisters Liebel, das ihm einen Blumenstrauß überreichte.

Dröhnend und mächtig schlug um 17.30 Uhr die Glocke der Sebalduskirche an. Sie gab das Zeichen für die Eröffnung des Reichsparteitages. Von allen Glockenpielen der viertürmigen Stadt wurde das Klängen aufgenommen. Unübersehbar Menschenmengen standen in den Straßen der Innenstadt, die der Führer auf dem Wege zum Rathaus passieren mußte; überall herrschte beängstigende Hülle, an den Fenstern, in den Erfern und auf den Balkonen, ja selbst auf den Dächern. Ein vielstimmiger Ausdruck der Verehrung grüßte den Führer, dessen Wagen langsam durch das Spalier fuhr. Als der Führer vor dem Rathaus anlangte, dröhnten Schallwerke durch die Stadt.

Der Festakt im Rathaus

Während der Glocken eherner Klänge den Parteitag einläutete, versammelten sich das Führerkorps der Partei und die Spitzen der Reichs- und Staatsbehörden zusammen mit hohen Vertretern der deutschen Wehrmacht im feierlich geschmückten großen Saal des Rathauses. An der Stirnseite des Saales hatte ein Bild der monumentalen Brunnenanlage Aufstellung gefunden, die künftig die Rückseite des Gefallenendenkmals im Luitpoldpark schmücken wird.

Unter Gansarenklängen betreten der Führer und sein Stellvertreter, geleitet von Frontenführer Julius Streicher und Oberbürgermeister Liebel, den Saal. Die feierlichen Klänge des Kaiserorchesters von Richard Wagner, vom Städtischen Orchester meisterlich zum Vortrag gebracht, und der „Wach auf“-Chor aus den „Meisterfingern“, für den die Städtische Singkapelle ihre hervorragenden Kräfte bereitgestellt hatte, leiteten den feierlichen Akt ein. Dann nahm

Oberbürgermeister Liebel

das Wort zur Begrüßungsansprache. Er führte u. a. aus:

„Zum fünftenmal darf ich Sie, mein Führer, am Vorabend des 7. in Nürnberg stattfindenden Reichsparteitages der NSDAP, namens der gesamten Bevölkerung der Stadt auf das herzlichste begrüßen und willkommen heißen. Stärker und mächtiger als je erfüllen uns Nürnberger an diesem stolzen Tage die Gefühle höchster Verehrung und der Dankbarkeit; Sie gelten dem Retter und Führer der deutschen Nation, der auch unter Ihres alten Nürnberg, diese so wahrhaft deutsche Stadt, zu neuem Glanz und Ruhm und zu höchster Blüte geführt hat.“

Ein gigantischer, dem Nationalsozialismus würdiges und von ihm geschaffenes Bauwerk, das seinesgleichen in der Welt nicht hat, ist inzwischen Wirklichkeit geworden.

Noch ist das große Werk nicht vollendet. Mit Nachdruck aber schaffen viele Tausende deutscher Männer Jahr für Jahr in einem bisher unerhörten Tempo an der Verwirklichung des Gedankens und an seiner endgültigen Gestaltung. Ihr Wille, mein Führer, ist es, daß nach dieser endgültigen äußeren Gestaltung in dem heiligen Gai in der Deutschen mit seinen wehrhaften Bauten auch hervorragende Werke deutscher Plastik Aufstellung finden sollen. Wenn Sie die Verwirklichung dieser Pläne zunächst einem späteren Zeitpunkt vorbehalten hatten, so bitte ich Sie doch, uns zu verhüten, schon in diesem Jahre damit den Anfang zu machen.

Unbemüht und ohne es zu wollen oder auch nur zu ahnen, hat die Stadt Nürnberg bereits

durch die Errichtung ihres Gefallenendenkmals im Luitpoldpark den Anfang gemacht zur späteren Schaffung des Reichsparteitagsgeländes. Dieses Denkmal muß nun aber auch auf seiner früher so vernachlässigten Rückseite eine würdige Ausgestaltung erfahren, und zwar dies um so mehr, als an dieser Stelle die große Zugangsstraße zum künftigen Kongreßbau vorüberführt.

Mit der Front zu dieser Straße soll deshalb an der Rückseite des Denkmals eine monumentale Brunnenanlage geschaffen werden, in deren Mittelpunkt ein allegorisches Bildwerk von über fünf Meter Höhe den Sieg der Arbeit verkörpern soll.

Dieses Bildwerk, für dessen Schöpfung wir in Professor Thorak einen genialen Künstler gefunden haben, bitte ich Sie, mein Führer, als ein Geschenk der Stadt zum Reichsparteitag 1937 entgegenzunehmen zu wollen. Es soll auch in diesem Jahre wieder ein äußeres Zeichen des aufrechten und heißen Dankes sein, den Ihnen, Ihre alte treue Stadt Nürnberg entgegenbringt! Ich bitte Sie, mein Führer, ein Modell dieser herrlichen Plastik aus edlem Erz entgegenzunehmen als einen herzlichsten und dankerfüllten Willkommengruß der Stadt der Reichsparteitage, Nürnberg, zum Reichsparteitag 1937!“

Die Ansprache des Führers

Nachdem der Führer dem Stadtoberhaupt mit Handschlag für die Gabe gedankt hatte, schritt er zum Rednerpult und richtete folgende Ansprache an die Festversammlung:

„In tiefer Beweunung möchte ich Ihnen, Herr Oberbürgermeister, und ganz Nürnberg meine Freude und meinen Dank ausdrücken über den

so herzlichsten Empfang, der mir seit meiner Ankunft durch die Einwohner der Stadt und jetzt noch durch Sie zuteil wird. Zum siebentenmal können hunderttausende nationalsozialistischer Männer und Frauen nach Nürnberg, und wie in jedem Jahr, werden sie gehärtet und gefestigt die Stadt wieder verlassen. Alles, was im ganzen Deutschen Reich durch Fleiß und Arbeit geschaffen und gebaut wird, findet gerade in Nürnberg vielleicht seinen konzentriertesten Ausdruck.“

Zimmer mehr verwirklichen sich die gigantischen Pläne des neuen Reichsparteitagsgeländes. Die Luitpoldarena ist in diesem Jahre fertig geworden und ebenso, bis auf kleine innere Ausbauten, auch das Zeppelinfeld. Die Fundamente zur Konstruktionshalle sind gelegt. Der erste Mauerstein wächst daraus empor. Die breite Straße vom Marktplatz zum Luitpoldpark ist im Rohbau fertig. Am Marktplatz sind die ersten Vorarbeiten abgeschlossen, und die künstlerische bauliche Gestaltung ist festgelegt. Am Donnerstag, dem 9. September, finden nun die Grundsteinlegung zum Deutschen Stadion statt, der gewaltigsten Arena, die jemals ein Volk für die Ausbildung seiner körperlichen Kraft und Schönheit errichtet hat. So erhält, dem übrigen Deutschland vielleicht voraneilend, diese Stadt ihr künftiges und damit ewiges Gepräge. So wird Deutschlands Aufbau aber nur das Ergebnis eines unendlichen Arbeitsfleißes sein kann, so gilt dies auch für den Ausbau unserer Stadt der Reichsparteitage. Alle die schaffenden Menschen legen durch ihr Werk dem deutschen Volk und sich selbst ein unvergängliches Denkmal!

Dah Sie mir, Herr Oberbürgermeister, im Namen der Stadt Nürnberg heute einen Abgang der Figur Thoraks als Geschenk überreichen, bereitet mir eine besondere Freude. Denn dies wird mir ein kleines, eine immerwährende Erinnerung sein an den Brunnen, der hier im großen seine Vollendung erhält. Nehmen Sie also dafür, Herr Oberbürgermeister, meinen herzlichsten Dank entgegen.

In der Überzeugung, daß der neue Reichsparteitag in der Größe und Eindringlichkeit seines Verlaufs eine weitere Steigerung ergeben wird, bitte ich Sie alle, mit mir die ehrwürdige Stadt zu grüßen, deren Name in Verbindung damit zu einem Symbol unserer Bewegung geworden ist. Die Stadt Nürnberg: Heil!“

Begeistert stimmten die Männer aus Partei und Staat in das Heil ein, das der Führer der Stadt Nürnberg vorbrachte. Mit den Nationalhymnen klang die Feierstunde aus.

„Die Presse, ein Bindeglied der Gemeinschaft“

Reichspresseschef Dr. Dietrich vor den in- und ausländischen Pressevertretern

Nürnberg, 7. September. Am Montag, nachmittag empfing im Kulturversteherhaus, wie es nun schon Tradition geworden ist, der Reichspresseschef der NSDAP, Dr. Otto Dietrich die Vertreter der in- und ausländischen Presse, die den Reichsparteitag 1937 miterleben und der Weltöffentlichkeit vermitteln wollen. Dem Empfang wohnten mehr als 600 Pressevertreter bei.

Mit Rücksicht auf die ungewöhnlich starke Teilnahme ausländischer Pressevertreter gab Dr. Dietrich in seiner Ansprache in großen Zügen einen Überblick über die Symbolik und den Ablauf der großen Veranstaltungen des Parteitages und entwarf ein lebendiges Bild der nationalsozialistischen Idee. Er führte im wesentlichen aus:

„Die Nationalsozialistische Partei hat von jeher Verständnis für die Bedeutung der Presse und die hohe verantwortungsvolle Aufgabe des politischen Journalismus gehabt. Ist es doch ein in die Tat umgesetzter Grundsatz der Partei, die Stellung der Presse als geistiges Bindeglied der Gemeinschaft im Volk immer fester zu verankern und ihr Verhältnis zum Volk immer mehr zu vertiefen. In meiner Rede auf dem Parteikongreß werde ich Gelegenheit nehmen, auf die weltpolitische Macht und die internationalen Verpflichtungen der Presse einzugehen um ihre Bedeutung und Verantwortung für Krieg und Frieden im Leben der Völker aufzuzeigen. Heute, in diesem kameradschaftlichen Kreise, möchte ich meiner Meinung Ausdruck geben, daß

Journalistische Unabhängigkeit und selbstverständliche nationale Disziplin

sich in der Pressearbeit aller Länder gut miteinander vereinigen lassen. Deshalb sind wir auch weit davon entfernt, den ehrlich bemühten ausländischen Kollegen in Deutschland das Recht der Kritik zu bestreiten. Aber wir halten es auch für selbstverständlich, daß im internationalen Presseverkehr die persönlichen Antipathien derer, die ihren Feiern das unvoreingenommene Bild eines fremden Landes und Volkes vermitteln sollen, nicht die Grenzen überschreiten, nach denen sich auch sonst Götze und Götze im internationalen Leben zu richten pflegen. Wir denken nicht daran, den Vorwurf unfaßlicher und tendenziöser Verherrlichung zu verallgemeinern. Aber wir sind uns dessen bewußt, daß die Wahrheit noch immer der beste Anwalt des Journalismus gewesen ist.

Vielleicht ist es das Geheimnis der nationalsozialistischen Idee, daß sie sich nicht rein verstandesmäßig begreifen läßt. Darin liegt der große Irrtum derer, die draußen in der Welt vorgefaßte Meinungen über das nationalsozialistische Deutschland vertreten, ohne es wirklich zu kennen. Die nationalsozialistische Weltanschauung hat ja auch ihren Ursprung nicht im Hirn, sondern im Herzen.

Der uns verheißt, muß zu uns kommen,

um die lebendigen Kräfte unserer Seele zu erschaffen! Wer den Geist des nationalsozialistischen Deutschlands begreifen will, muß seinen tiefsten und erhabensten Ausdruck, muß den Reichsparteitag in Nürnberg erleben! Wenn in diesen Tagen der Engländer Winston Churchill in den Zeitungen zahlreicher Länder seine Artikel gegen uns mit den Worten beginnt: „Das nationalsozialistische Deutschland ist ein Rätsel für die Welt“, dann könnte er, wenn er von ebenso fanatischem Wahrheits- und Wissensdurst wie von Angriffseifer gegen uns befeuert wäre, seinen harterfordrigen hier befehligen und in Nürnberg das Rätsel lösen finden. Denn der Reichsparteitag ist nicht nur eine Folge von eindrucksvollen Festlichkeiten und Demonstrationen — nein, sein Ablauf von der ersten bis zur letzten Stunde ist ein lebendiges Bild der nationalsozialistischen Idee!

Und wer in Nürnberg das Wunder des Nationalsozialismus ergreifen möchte, der kann es hier schon mit einem einzigen Wort, in seinem eigenen Namen, erfahren, Nationalsozialismus, das heißt: der große sittliche Gedanken des Sozialismus für die Nation fruchtbar machen! Nationalsozialismus, das heißt: die ewige soziale Sehnsucht der Menschen aus der ebenso tragischen wie verbrecherischen Verkettung mit dem internationalen Marxismus lösen, um ihre wunderbaren Kräfte nicht gegen, sondern für die nationale Gemeinschaft wirken zu lassen. Mit dieser einfachen, aber deshalb so großen Idee hat der Führer im deutschen Volk eine neue Synthese des Geistes und der Menschen geschaffen. Die!

Synthese aus Nationalismus und Sozialismus

hat die Schöpfung unserer modernen nationalpolitischen Führerklassen erst möglich gemacht. Das ist es, was man nur in Nürnberg sehen, erfahren und als Erlebnis in sich aufnehmen kann! Und deshalb können wir auch mit so tiefer



Photo: Hoffmann.

Nürnberg's Geschenk an den Führer

Bei der Begrüßung des Führers durch die Stadt Nürnberg im Alten Rathaus überreichte Oberbürgermeister Liebel dem Führer eine von Professor Thorak geschaffene Figur, die einen Teil eines Brunnens bildet, der als Symbol der Arbeit auf dem Reichsparteitagsgelände errichtet werden soll.

Vereinnung sahen: Der Weg zum Verneben des nationalsozialistischen Deutschlands führt hier über Nürnberg, führt über den Reichsparteitag.

Dr. Dietrich gab nun einen hauptsächlich für die ausländischen Pressevertreter bestimmten Überblick über den Ablauf des Reichsparteitages im einzelnen und umriß die Bedeutung der großen traditionellen Kundgebungen jeweils mit einigen prägnanten Sätzen. Er fuhr dann fort:

In den erbebenden Stunden des Bekenntnisses zur Gemeinschaft liegt das innere Schwerkraft des Reichsparteitages: Denn er soll Kraft geben und Kraft wird im nationalsozialistischen Deutschland nur geboren aus dem Willen, in Hunderttausenden von Menschen den gleichen entschlossenen Willen hervorzurufen. So wird auch der Reichsparteitag 1937 wieder jener

gewaltige Willensimpuls der Nation

werden, der ihrer Arbeit für das kommende Jahr den inneren Antrieb gibt.

Die diesjährige Plakette des Reichsparteitages zeigt drei das nationalsozialistische Reich tragende Männergestalten. Sie verinnbildlichen jene Kämpfer der Partei, die einst — nur ihrem inneren Befehl folgend — den Aufbau des Dritten Reiches auf sich nahmen; sie wachen aus dem Nichts, wie auch die Bewegung damals aus dem Nichts geschaffen wurde. Das nun nach vier Jahren harter Arbeit der kämpferische Einsatz reiche Früchte zum Wohl der Nation gebracht hat, wird dargestellt durch die Ähre und die Traube. So symbolisiert diese Plakette des Reichsparteitages 1937 den Erfolg der Arbeit, die hinter uns liegt, und den Willen zum Einsatz unserer Kräfte für die Aufgaben, die vor uns liegen.

Der nationalsozialistische Gedanke ist — das haben wir oft betont — kein Ausfuhrartikel, und wir wollen andere Völker nicht damit beglücken. Aber was der einen Nation Segen bringt, brandet nicht zum Schaden der anderen an sein. Pioniertaten des Geistes und der Kultur wurden noch immer zu Brücken im Leben der Völker! Und das Nürnberg



Arbeitsmädchen

in ihrer neuen kleidsamen Tracht

Zum ersten Male wird man in diesem Jahre während der Veranstaltung des Reichsparteitages Arbeitsmädchen in ihrer neuen Tracht sehen.

Presse-Bild-Zentrale-M.

bera mitteilen und dazu beitragen möge, diese Brücke zu schlagen, ist unser aufrichtiger Wunsch.

Als Dr. Dietrich geendet hatte, dankten ihm die Teilnehmer für den überzeugenden Einblick in die neulandenden Kräfte des Nationalsozialismus, mit herzlichem Beifall.

Italienische Gäste in Nürnberg

Am Montagmorgen trafen die italienischen Gäste zum Besuch des Reichsparteitages in Nürnberg ein. Der italienische Abordnung gehören als Vertreter der Nationalistischen Partei der Vizepräsident der Partei, Gardini, mit vier Gauleitern, als Vertreter der Regierung der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Minister Paktiani, als Vertreter des Senats die Senatoren Guglielmi und Pucello, als Vertreter der Kammer der Abgeordneten der Abgeordnete Graf Thaon di Revel, als Vertreter der Miliz der Generalkonsul Gaudenzi und der Präsident der faschistischen Industriearbeiterkonföderation, Abg. Cianetti, an. In der Begleitung der Abordnung befand sich auch der italienische Botschafter in Berlin, Attolico.

„Die Meisterfinger von Nürnberg“

Festvorstellung im Opernhaus

Nürnberg, 7. September. Eine feierliche Aufführung von Richard Wagners Oper „Die Meisterfinger von Nürnberg“ gab auch in diesem Jahre den ersten Tag des Reichsparteitages einen erhebenden Ausklang.

Vor Beginn der Aufführung hatten sich die Besucher eingefunden. Im ersten Rang, zur Rechten der Führerloge, nahmen die Vertreter des diplomatischen Korps ihre Plätze ein. Zur Linken der Führerloge, der Reichspartei, die als Ehrengäste der NSDAP, am diesjährigen Reichsparteitag teilnehmen, neben ihnen Reichsleiter Dr. Goebbels.

Schweigend erwartete das Haus den Führer, der um 19.30 Uhr die Führerloge betrat, und begrüßte ihn bei seinem Erscheinen mit dem Deutschen Gruß.

Die wundervoll geschlossene Aufführung, die in der Inszenierung von Rudolf Hartmann unter der meisterlichen musikalischen Leitung von Carl Böhm stand, rief, wie nach dem ersten und zweiten Aufzuge, auch zum Schluß, als über dem Jubel um den Meister Hans Sachs der Vorhang gefallen war, das ganze Haus zu dankbaren, sich immer erneuernden Beifallsstürmen hin. Die künstlerischen Geister Carl Böhm, Rudolf Hartmann und der Bühnenbildner Henno von Arnt, die Künstler Rudolf Weidmann (Hans Sachs), Joseph von Manowarda (Wagner), Eugen Fuchs (Wendelf), Georg Hann (Kobler), Laholm (Zotz), und Erich Zimmermann (David) konnten für ihre hervorragenden geistigen und darstellerischen Leistungen den verdienten Vorbezug, die Tamen Maria Müller (Eva) und Verahund (Margarete) prächtige Blumengebilde in Empfang nehmen.

Als der Führer mit seiner Begleitung das feste Haus verlassen hatte und in der ersten Morgensunde des Tages zum „Deutschen Hof“ zurückfuhr, bereiteten ihm die schon viele Stunden wartenden Volksgenossen herzliche Begrüßungen, so daß sich der Führer auf dem Balkon des Deutschen Hofes immer wieder der ihm stürmisch zuströmenden Menge zeigen mußte.

Einladung zur Mittelmeer-Konferenz

In Nyon am Genfer See will man sich treffen

Berlin, 6. September. (Drahtb.) Von Seiten der französischen und der englischen Botschaft ist am Montag der Reichsregierung die Einladung zu der am 10. September an einem noch zu bestimmenden Ort der Schweiz abzuhaltenen Mittelmeer-Konferenz übermittelt worden.

Nyon oder Lausanne?

W. G. Genf, 7. Sept. (Eig. Drahtb.) Ein Genfer Abendblatt wollte wissen, daß Nyon bereits endgültig als Tagungsort der Mittelmeer-Konferenz bestimmt sei. Erfragungen an Ort und Stelle ergaben, daß diese Nachricht zum mindesten verfrüht ist. Zwar hat ein Mitglied der französischen Botschaft sich bereits mit der Stabsverwaltung in Verbindung gesetzt, doch sind noch keinerlei Entscheidungen getroffen worden. Es muß beachtet werden, daß Nyon als Konferenzort praktisch gleichbedeutend mit Genf wäre, da das Stadchen selbst nur zwei kleinere Hotels aufweist, die für einen Konferenzbetrieb mit 12 Teilnehmerstaaten völlig unzulänglich wären, so daß die Mehrheit der Delegationen ihren Sitz in Genf aufschlagen müßte. Gegenüber denjenigen Ländern, die gerade mit Genf nichts zu tun haben wollen, würde also die Wahl von Nyon eine ausnehmend hohe Rücksichtnahme bedeuten. In diesem Zusammenhang wird übrigens der Auswärtige Minister daran erinnert, daß das später waadtländische Stadchen zu den ersten Besitzungen des Hauses Savoyen gehörte und daß der König von Italien noch heute u. a. den Titel Herzog von Nyon führt. Da Montreux in den letzten zwölf Monaten zweimal internationale Konferenzen von mehrwöchiger Dauer beherbergt hat und demnach wirtschaftlich hinreichend berücksichtigt worden ist, scheint Lausanne auch die größten Aussichten zu haben.

Eben als Abgesandter Englands

London, 6. Sept. (Drahtb.) Von zuständiger Seite wird mitgeteilt, daß Außenminister Eden als Vertreter der britischen Regierung an der Tagung der Mittelmeer-Mächte teilnehmen wird, die am Freitag in der Nähe von Genf beginnen soll. Der Zeitpunkt der Abreise Edens steht noch nicht genau fest, doch werde er auf alle Fälle noch an der Mittwochsitzung des englischen Kabinetts in London teilnehmen.

Besprechungen

im französischen Ministerpräsidium

Paris, 7. September. (Eig. Drahtb.) In Paris fanden am Montag wichtige Besprechungen über die internationale Lage und insbesondere das Mittelmeerproblem statt. Im Ministerpräsidium hatten sich unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Chaumet die Staatsminister Leon Dum, Albert Sarraut und Viollette, der Minister der nationalen Verteidigung Daladier, Außenminister Delbos, Kriegsminister Campinchi, Luftfahrtminister Pierre Cot, die Generalsekretäre der Landarmee, der Marine und der Luftwaffe, der französische Botschafter in London, Corbin, und der Generalsekretär des Außenministeriums, Leger, versammelt, um die französische Haltung auf der Mittelmeer-Konferenz festzulegen. Die Minister arbeiteten die großen Linien eines Plans aus, der dem Präsidenten der Republik am Donnerstag in einem Ministerrat zur Billigung vorgelegt werden soll.

Außenminister Delbos hat im Laufe des Montagmorgens dem französischen Botschafter in London, Corbin, die französischen Botschafter in London und Berlin sowie den sowjetrussischen Geschäftsträger, Hirschfeld, empfangen.

Befürchtungen in London

London, 7. September. (Eig. Drahtb.) Die Überreichung der sowjetrussischen Protestnote an Italien hat in England großes Aufsehen erregt, weil man befürchtet, daß durch diesen sowjetrussischen Schritt die zwölf-Mächte-Konferenz gefährdet werden könne. Einige Mächte, wie z. B. die „Daily Mail“, sprechen sogar die Befürchtung aus, daß Italien auf Grund der schweren Angelegenheiten in Nyon abreisen werde, und daß man in diesem politischen Streit, Deutschland und die italienische Haltung einschließend, falls Sowjetrußland trotz der eindeutigen und scharfen Zurückweisung der Anschuldigungen weitere Schritte unternehmen sollte. Man vermutet hier, Moskau habe diesen Schritt gerade in dem augenblicklichen Zeitpunkt unternommen, um den Erfolg der Mittelmeer-Konferenz von vornherein zu gefährden.

Der Fall Knatchbull

Vorläufige Antwort Tokio

London, 6. September. (Drahtb.) Nach einer Neutermeldung aus Tokio wurde dem britischen Botschafter am Montag eine vorläufige Antwort auf die Protestnote wegen der Verletzung des englischen Botschafters in China überreicht. Es verlautet, daß sich Japan darin einer endgültigen Stellungnahme enthält, weil die Untersuchung noch andauere. In der Note wurde aber tiefes Bedauern darüber zum Ausdruck gebracht, daß der britische Botschafter verletzt worden sei, während er durch die chinesisch-japanische Kampfzone fuhr.

Die Kratas-Inseln von den Japanern besetzt

London, 7. September. (Drahtb.) „Daily Telegraph“ meldet aus Hongkong, daß die japanische Flotte die 200 Meilen südöstlich von Hongkong gelegenen chinesischen Kratas-Inseln besetzt habe. Die Besetzung sei durch amerikanische Flugzeug „China Clipper“ bestätigt worden, das über die Inselgruppe geflogen sei.

Die Tätigkeit japanischer Kriegsschiffe in den Gewässern bei Hongkong gebe nach dem „Daily Telegraph“ zu Besorgnissen für die britische Schifffahrt Anlaß.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim
Seine Vonderung

Die Wetterlage Europas wird bestimmt durch ein ausgedehntes Hochdruckgebiet über dem Festland und einen kräftigen Sturmwirbel im Raume von Island. Einzelne Teilstörungen ziehen am Südrand dieses Wirbels von Südwest nach Nordost. Durch diese wird der Hochdruckeinfluß zeitweise etwas nach Süden abgedrängt und zeitweise nach Norden vorgeschoben. Unter Bezug bleibt aber vorwiegend im Einflußbereich des festländischen Hochs.

Dienstag den 7. September 1937, 8 Uhr morgens

Station	Höhe (m)	Wind	Wetter	Temp. (°C)
Berlin	761.3	WSW leicht	wolkig	18
Hamburg	761.9	SW schwach	fast bedeckt	16
München	763.2	SW schwach	besser	17
Köln	763.6	W leicht	fast bedeckt	17
Frankfurt	765.7	SSW leicht	wolkig	18
Düsseldorf	766.6	SSO leicht	besser	18
Genève	764.3	SW leicht	wolkig	18
Paris	764.4	SW schwach	besser	17
Brüssel	766.5	SW leicht	besser	17
Amsterdam	768.1	SW leicht	besser	16
London	763.1	NW mäßig	besser	2
Oslo	678.3	W stark	besser	12
Stockholm	678.3	W mäßig	wolkig	14
Wien	764.8	SW schwach	fast bedeckt	17
Prag	764.8	—	—	—
Warschau	762.6	SW schwach	wolkig	17
Madrid	764.9	W leicht	Regen	17
Lissabon	765.7	NW leicht	fast bedeckt	17
London	766.1	OSO leicht	besser	17
Genève	768.1	O leicht	wolkig	15
Lissabon	768.5	N leicht	besser	18
Genève	765.6	NW	fast bedeckt	25
Paris	766.2	NO leicht	besser	20
Brüssel	768.0	NW	besser	13
Amsterdam	767.4	NW	wolkig	16
London	759.0	SW mäßig	fast bedeckt	17
Stockholm	752.8	SSW leicht	Regen	16
Saparanda	749.3	SSO leicht	bedeckt	13

*) Luftdruck der Beobachtung nicht reduziert

Station	24 Uhr nachm.	24 Uhr abds.	7 1/2 Uhr morg.
Luftdr. (red.)	764.4	763.9	764.9
Temperatur	23.5	17.2	13.4
Wind	WS leicht	W leicht	WS leicht
Wetter	besser	besser	besser

Niederschlag der letzten 24 Stunden

Höchste Temperatur heute

Niedrigste Temperatur heute

Wetterverhältnisse für Mittwoch:

Bei südwestlichen Winden heiter bis wolkig, trocken und warm.

Wetterverhältnisse für Donnerstag:

Bis auf zeitweilige Bewölkungszunahme, die nur in den nördlichsten Teilen des Reichs stellenweise zu geringen Niederschlägen führen wird, Fortdauer des heiteren, spatioberfluteten Wetters.

Unverschämte Forderungen Moskaus

Von Italien scharf zurückgewiesen

Rom, 6. September. (Drahtb.) Der französische und der englische Geschäftsträger sind am Montagabend vom italienischen Außenminister zur Überreichung der an Italien gerichteten Einladung zur Teilnahme an der geplanten Mittelmeer-Konferenz empfangen worden. Graf Ciano hat den beiden Geschäftsträgern erklärt, daß sich Italien keine Antwort auf die Einladung vorbehalten müsse.

Nach einer amtlichen italienischen Mitteilung hat der sowjetrussische Geschäftsträger in Rom an den italienischen Außenminister eine Note gerichtet, in der Italien für die Torpedierung von zwei sowjetrussischen Schiffen im östlichen Mittelmeer verantwortlich gemacht sowie Schadenersatz und Bestrafung der Schuldigen verlangt wird. Der italienische Außenminister hat auf die sowjetrussische Note geantwortet, daß Italien eine solche Verschuldung wie auch die Forderungen Sowjetrußlands en bloc zurückweise.

In ausländischen italienischen Kreisen wird er-

klärt, daß dieser Schritt Sowjetrußlands in einem Augenblick, in dem Italien sich anschickte, der Einladung zu einer Mittelmeer-Konferenz die beste Aufnahme zu bereiten, nur als ein Versuch betrachtet werden könne, die geplante Konferenz zu torpedieren.

Pariser Beurteilung

des sowjetrussischen Schrittes

Paris, 7. September. (Eig. Drahtb.) Die Pariser Morgenblätter verurteilen mit Ausnahme der kommunistischen „Humanité“ und des radikalsozialen „Ceuvre“ den sowjetrussischen Schritt in Rom auf das energischste und schreiben in großen Ueberrispielen, Sowjetrußland wolle die geplante Mittelmeer-Konferenz schon im voraus torpedieren. Die Mächte geben auch Gerüchte aus Rom wieder, nach denen die italienische Regierung ernstlich an einen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Sowjetrußland denken soll. Auch wird aus London gemeldet, daß die englische Regierung auf den Schritt Sowjetrußlands in Rom hin an eine Vertagung der Mittelmeer-Konferenz ge-

die grauen und roten Dächer von Kaufstadt wurden langsam sichtbar, die gelben Wiesen darum herum, die mit Segeltuch bedeckten Klippfischhäusern, das jadicte Vorgebirge, das die Hafenbucht beschützte, die „Verlin“ mit ihren weißen Aufbauten und gelben Schornsteinen, die Felseninsel Bjarnar Ey und Ellida Ey draußen in der grau überhöhlten See, die nördliche See wurde sichtbar, weithin, und dann, während über mir schon wieder, von Süden sich heraufhebend, ein pechschwarzer Regenwolk hing und der Sturm mich dicht an den Boden zwang, die gewaltigen Gletscher von Island, die eisigen Schilde, die in flachen Wölbungen oben auf der flachen Gipfeln der Gebirge lagen. Sie leuchteten, als die Wolken sie frei gaben, gleichsam von innen heraus, sie leuchteten weißer und heller als alles sonst auf der Welt, sie waren wie zusammengebranntes Licht, unterschiedlich in ihrer gleichmäßigen Helligkeit und Transparenz, sie waren wie verdoppelte, verdreifachte Licht. Wenn ich nicht gewußt hätte, um was es sich handelte, wäre ich nie auf den Gedanken gekommen, daß dies Gletscher sein sollten. Unten deutete sich mit blauen und grauen Nebelflecken die Küste an, und darüber schwebte das leuchtende Eis, schwerelos. Es war unheimlich.

Von hinten und von der Seite schüttelte sich wieder Regen über mich. Ein braunlicher Schleier webte in großem Bogen, faltenwerfend und am Rande flatternd, vor die Ferne. Aber der Gletscher glanz schimmerte noch immer hindurch. Links der Eysjalla-Röfll und rechts der Mordals-Röfll. Ich sah hinüber und dachte an die norwegischen Männer, die Island entdeckt hatten. Was waren wir doch für armenige Menschenkinder! Da ging man zu Hause umher und betrieb sein Geschäft und sah im Theater und kam sich wunder wie vor, und hier gab es jahraus jahrein so etwas Wogendes und Allmächtiges. Nichts waren wir im Grunde, nichts!

Der braunliche Schleier wurde dichter und dichter, und nun war es kein Schleier mehr, sondern Gelb, grau, violett und wieder grau, das wie Rauch dahintrief und die letzte Spur von Island auslöschte.

Nun war es auch höchste Zeit, mich wieder an den Abstieg zu machen, wenn ich das Schiff noch erreichen wollte. Ich tappte mit querschlägigen Füßen voran, rutschte aus und fuhr auf dem losen Aschengestöll ein Stück in die Tiefe. Regenböden klafften auf mich nieder, der Sturm blies mich vorwärts, und unterm Aufsteigen und Schwanken und Wackeln schürte ich mir zu, daß ich nach Island hinein müßte, tief ins Innere bis zu dem Licht der Gletscher.

Blick auf Island

Von
Manfred Hausmann

Eine Regenbö nach der anderen legte von Süden her über die Westmänner-Insel hin, über die schwarzen Lavafälle mit den grünen Kalksteinen oben, über den düsternen Regen des erloschenen Fagla-Vulkans und über die Holz- und Weidenschäben von Kaufstadt.

Die „Verlin“, die vor Kaufstadt auf See lag, sollte am Mittwoch anferst gehen. Da nicht anzunehmen war, daß ich eine Stunde vorher noch jemandem auf dem Abschiedspfeil des Vulkan anstreffen würde, zumal die meisten Abgäste, des schlechten Wetters wegen, von vornherein auf die Verteilung verzichtet hatten, machte ich mich gegen dreiundzwanzig Uhr auf, um eine Weile allein dort oben, weidenerbreitig weiter über der See, im Gebraue zu stehen und nach den isländischen Gletschern hinüberzublicken.

Als ich mich in der Dämmerung der nördlichen Nacht, die trotz des schweren Regengewalts keine eigentliche Dämmerung, sondern nur ein Stumpferwerden des Tageslichtes war, am oberen Steilhang des Regels durch den losen, winddurchwühlten Aschenpulver emporarbeitete, zeichnete sich der Gipfel dunkel und menschenleer gegen das dicht über ihm hinjagende hellere Giedämpf ab. Ich kletterte höher, rutschte zurück, fand einen Halt und kletterte wieder weiter. Von hinten prallte ein Regenschauer auf meinen Helm, wilde Luftmassen, von weit her über den Nordatlantik rasend, warfen sich gegen den Berg und wütheten lämpflich mich auf allen Seiten vorwärts. Und nach einer Viertelstunde war ich oben. Aber der Sturm wüthete so heftig gegen mich an und die eiskalten Regentropfen fuhren, wenn die Wölfe vor sich hertrieben, so schmerzhaft in mein Gesicht, einer Schrotladung gleich, daß mir, wenn ich nicht in die Tiefe geschlendert und blutig geschlagen werden wollte, nichts anderes übrig blieb, als erst einmal in den Krater hinunterzulaufen und hinter einem der Lavablöcke, die am Grunde aus dem kimmerlichen Regen von Grasfellen und Thonian herausrauten, Schutz zu suchen. So etwas von einem Wetter hatte ich denn doch noch nicht erlebt.

Nach einer Weile flog ein silbriger Lichthauch durch den grauen, gewellten Regenschauer über mir, an einer Stelle gelgte sich sogar der blaue Himmel, aber der Sturm heulte undlachten Bereich verhüllte hatte, wich vor ihm zurück,

dröhte noch unverbändert fort. Es half nichts, ich mußte es, wenn ich die Zeit nicht ungenutzt verstreichen lassen wollte, noch einmal versuchen. So kletterte ich wieder auf den Rand des Kraters hinauf. Aber sowie mich dort die volle Gewalt des Wetters traf, taumelte ich zurück. Es war einfach nicht möglich, aufrecht stehend den Stößen standzuhalten. Erst als ich mich niederbuckelte und kriechend Schritt für Schritt anwärts drang, gelang es mir, den Grat zu gewinnen und mich dort eine Zeitlang zu behaupten.

Gegen Norden hin, wo Island liegen sollte, war alles noch Unklarheit und Regenschauer vom höchsten Himmel bis nieder auf die See. Ich konnte nicht einmal die „Verlin“, nicht einmal Kaufstadt, das doch gleichsam am Rande des Berges lag, erkennen. Nur der Donner der Brandung rauschte dumpf, wenn das Sturmgewühl einmal schwächer wurde, aus der verhöhlten Gegend herauf. Von Süden, genauer von Südwesten her, wehte indessen das Licht heran, das blaue, wunderlich verklärte und verklärte Licht des Nordens. Es sickerte durch die wüthenden Wollen, es schimmerte wie glanzvolles Silber durch die schrag herunterhängenden, durchdringenden Regenschichten, es ließ den Luftraum, in den ich hineinsah, so wirklich, so greifbar werden, daß ich unwillkürlich die Hand ausstreckte, um hineinzufassen, es verwandelte, wo es hintrat, die schwarzblaue, in langer Dünuna sich heranziehende See gleichfalls in Silber, in mattes, graues, wogendes Silber. Da und dort stiegen aus dem Silber, jetzt ungewiß, jetzt deutlicher, schneeweiß umhüllte Klippen und Inselblöcke empor, deren finstere Ränder und zarte Wiesen grau überhüllt waren. Wie denn überhaupt alle Farben nur Abschattierungen von Grau und Silber darstellten und alle Dinge, die Luft, das Land und die See, in fiedendes, flimmendes, webendes Licht aufgelöst waren. Ich bezweifelte fast, ob der Gipfel, auf dem ich stand, noch Festland genug hatte, um mich zu tragen, ich wurde, im Sturm, der ununterbrochen weiteraufsteig, hin und her schwanfend, fast schwindelig von all diesem deutlichen Raum und dieser Tiefe unter mir.

Das Licht flog heran, flutete um mich her und über mich weg und schwamm bläulichend gen Norden, gen Island. Der Dampf, der den nördlichen Bereich verhüllte hatte, wich vor ihm zurück,

Mr

De

Der

mona

der

verläuf

für die

schüpfen

nerhalt

die

muf

ohne

kon

werden

schüpfen

Bezug

gedräng

terklich

gewie

vollbrin

mit we

beuten,

mit ei

sonnt,

brich

genügen

hinreich

halten,

zu rech

Nach

Einstre

Tor,

die

Nach

Nur

durch

werden,

vor un

widlung

mit Lea

nister

on un

holt

dräng

15 Mi

seht

fe

— Re

ge

folhen

ten

len

Wand

gen. Be

isch

schrot

Zur

ist es

schlapp

die

St

verbund

men

Die

Ab

mit

eine

beleg

ist

Weg

zeitwe

was

für

sehr

wid

solte

bei

me

rabe

kom

und

sind

sehr

gen

ter

die

Mag

Weg

len

Leg

nahme

ist

da

zu

18.00

19.30

19.40

20.00

22.00

22.30

Emil

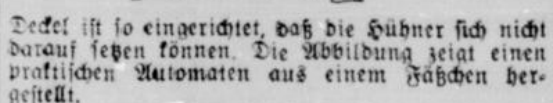
und

best

Ver

Ratschläge für die Kleintierpflege

anfertigen lassen. Die Automaten stehen am besten erhöht im Scharrarm, damit sie nicht beim Scharren von den Hühnern beschmutzt werden. Der



Raninchen im September

Auch im September ist der Tisch noch reichlich für die Rationen mit wirtschaftlichem Futter gedeckt. Wir geben Gemüsaabfälle, Kollabst usw. Beim Umräumen der Gartenbeete gibt es Unkraut aller Art in Menge. Den Ueberflus sowie den zweiten und einen etwaigen dritten Gräschnitt fäuen wir am besten in geernteten Gefäßen ein. Dazu eignen sich Tonnen, Blechtrömmeln usw. sehr gut.

Summet achten wir darauf, daß den Tieren nur
frisches und gesundes Futter gereicht
wird, um besonders bei den Jungkaninchen Ver-
lusten vorzubeugen.

Mit fortschreitendem Wachstum der Jungtiere werden die Ställe oft zu klein. Wo kein weiterer Stallraum zur Verfügung steht, müssen wir darauf seitig Tiere abstoßen, die es durch Verkauf oder Verwertung im eigenen Haushalt. Besser schlachten wir einige Tiere, die noch nicht das erwünschte Gewicht erreicht haben, und schaffen damit Platz, als daß wir die Tiere unter beschränkten Verhältnissen weiter halten. Dies gilt auch bei Futtermangel. Mander züchtet mit großer Vorliebe Futter- und Stallverhältnisse zu einer Zahl von Hühnern. So lange die Jungtiere klein sind, geht es noch an. Werden die Tiere aber größer und fangen an tüchtig zu fressen, dann beginnen die Futtererfordernisse. Darum muß halten mit der Zucht! Wo man aus züchterischen Gründen über die vorliegenden Futter- und Stallverhältnisse hinaus züchtet, soll man die Würfe auf nur vier oder fünf Tiere begrenzen.

Nun nehmen wir wiederholt strenge Nusterungen unter dem Befehde vor, um alle überflüssigen Tiere auszufcheiden. Nur die besten nach Abstammung, Körperbau usw. wählen wir für die nächstjährige Zucht aus. Die Quatiere unter diesen füttern wir kräftig und gönnen ihnen viel Bewegung im Auslauf. Die alten Zuchttiere dagegen müssen knapp gehalten werden, damit sie nicht verfallen. Auch ihnen geben wir reichlich Bewegung im Auslauf.

Sortenwirrwarr im Gemüsebau wird eingedämmt

Bezüglich der Sorten herrschten im Gemüsebau
früher zwei große Mischhände. Einmal gab es eine
Anmenge davon, nur zum anderen innerhalb ein

und derselben Sorten eine ganze Reihe von Sorten. Alljährlich tauchte eine Vielzahl neuer Sorten auf, um in den meisten Fällen wieder zu verschwinden. Mit handelte es sich dabei auch um alte Sorten, denen man lediglich einen neuen Namen gegeben hatte. Diese Mischlinge werden nun insofern bedoben, als eine Sorteneinstrenkung und eine Sorteneinheitigung erfolgt. Der Reichsbrandfrucht lässt nur noch eine beschränkte Zahl von Sorten zu. Aus der Menge werden durch genaue Versuche die besten ermittelt und anerkannt. Es wird nur Saatgut von Firmen zum Handel zugelassen, die in die Richtlinien der gartenbaulichen Pflanzenzüchter aufgenommen sind. Das Saatgut muss sortenecht, rein und von einer vorgeschriebenen Keimfähigkeit sein. Diese ist z. B. bei Salat auf 65 v. H., bei Rohl auf 70 v. H. und bei Stangenbohnen auf 75 v. H. festgesetzt. Nach und nach werden alle Gemüsesorten in dieser Weise erfasst. Zurzeit sind ab 1. August dieses Jahres bei Spinat 7 Sorten, bei Gurken 13 und bei Ruchbohnen 23 anerkannt. Im Großhandel wird der Samen zukünftig ab 25 Kilogramm aufwärts nur noch in plombierten Packungen abgegeben. Aber auch die Mengen, wie sie der Verbraucher erwirbt, werden genau überwacht. Auf den Kleinpackungen (bis zu 20 Gramm bei feinkörnigen und bis zu 250 Gramm bei grobkörnigen Samen) müssen Lieferfirma, Gemüsesort und Sorte, ferner die Keimfähigkeit und das Verbrauchs-Gewährsjahr bezeichnet sein. Da es sich bei Anerkennung der Sorten um sehr umfangreiche und zeitraubende Versuchsarbeiten handelt, wird es erst im Laufe der Zeit möglich, alle Gemüsesorten zu erfassen. Auf jeden Fall ist es für den Samenhandel sehr legerreich, dass diese Regelung erfolgt, da die Lagerhaltung damit bedeutend eingeschränkt wird. Aber auch der Gärtner hat große Vorteile davon. Er weiß nun, dass er wirklich bewährte Sorten anbaut, und dass das Saatgut von besser Beschaffenheit ist. Er ist in Zukunft sicher, dass beim Mischlingen von Kulturen dem Samen keine Schuld beizumessen ist. Damit ist aber ein großer Unsicherheitsfaktor beseitigt.

Refordbirne: 450 Gramm!

Zur Zeit der Ernte im Garten und Bauernhof stellen sich bei uns auch wieder die verschiedenen Rekord-Erzeugnisse der Mutter Natur ein. So kann Herr J. Merten, Elberfeld, Luisenstr. 22, mit einer Rekordbirne von 450 Gramm „Lebensgewicht“ aufwarten!

Kästel-Ecke

Silben-Rätsel

a — ä — ble — bold — cha — di — di — dis
e — e — e — eh — el — el — em — en
ge — gor — gre — har — hy — i — in
jen — ket — kreuz — le — let — lo — men
ni — mi — mo — na — ne — ne — ne
nie — nim — ot — pau — ran — re — ren
ret — ri — ri — ring — rod — satz — si
soh — stor — ta — tal — tas — te — te
ter — the — ti — toch — tron — tungs
um — um — wa — witz.

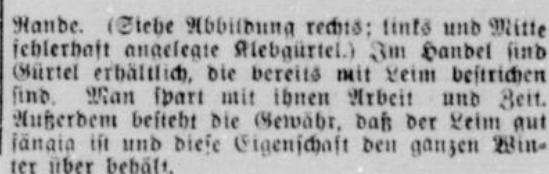
Unter Verwendung obiger 68 Silben sind 24 Wörter folgender Bedeutung zu bilden. Die ersten Buchstaben von oben nach unten und die dritten Buchstaben in umgekehrter Reihenfolge gelesen ergeben ein Wort Walther's von der Vogelweide.

Bedeutung der Wörter: 1. Bezeichnung für einen humorvollen Menschen, 2. militär. Adjektiv der Vortriebszeit, 3. Sicherheitsgerät auf Schiffen, 4. Papstname, 5. Kaufmann, 6. Griff, 7. Derzog von Bayern, 8. Hofszeremoniell, 9. Bezeichnung für einen großen Jäger, 9. Kiefeneidechse, 10. Einsiedler, 11. asiatisches Land, 12. erster Überflieger des Armellanal, 13. ungarischer Hofruf, 14. Teil des Fußes, 15. Männername, 16. chem. Element, 17. ältester griech. König von Troja, 18. Nagenheilmittel, 19. Schweizer Landschaft im Kanton Bern, 20. aassessendes Raubtier, 21. griech. Göttin der Weisheit, 22. Familienmitglied, 23. Dichtlang, 24. Auszeichnung.

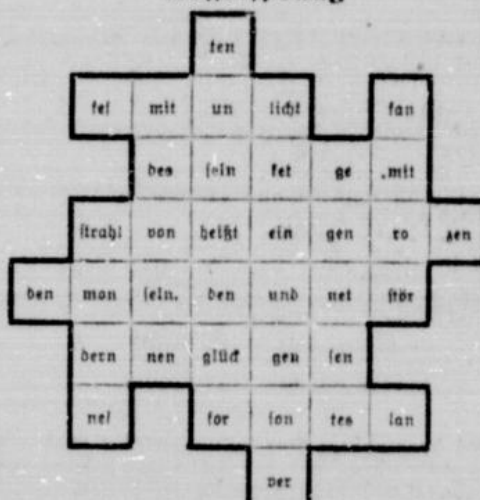
Hauptengürtel

Alljährlich richten die Frostspanner-Nau-
pen durch Fraß besonders an Apfel- und Kirschen-
stängeln großen Schaden an. Die Wälder
sind aber außer den Wurzeln die wichtigsten Er-
nährungsorgane der Bäume. Wo sie auch nur zu
Theil von Nuppen zerstört werden, kann trotz guter
Fruchtsanftates das Obst nicht reifen. Außerdem
bleibt der Anfall der nachjährigen Blüthenknospen
aus, mindestens werden diese aber bedeutend in
ihrer Entwicklung gehemmt. Durch das An-
legen von Alsbürkeln ist nun ein ein-
faches und wirksames Mittel gegeben, der Schäd-
linge Herr zu werden. Allerdings muß dies zeitig
und sachgemäß geschehen, soll der Erfolg sicher sein.
Besonders wichtig ist, daß der Leim eine gute
Alsbürkei sei und diese lange Zeit
hindurch behält. Das Anlegen muß bis spätes-
tens anfangs October erledigt sein. Es
ist ein Irrthum, daß die Frostspanner erst beim
Eintritt der Fröste erscheinen. Oftmals zeigen sie
sich schon im 19. October. Es empfiehlt sich,
die Gürtel wiederholt auf ihre Alsbürkei und
ihre Unversehrtheit zu prüfen, damit keines der
unausgesehenen Weibchen des Frostspanners in die
Kronen gelangen kann. Auch alte Rinde unter-
halb der Gürtel muß im Laufe des Winters
beseitigt werden, da sich dort oft Schädlinge ein-
nisten.

Die Gürtel werden am besten mit zwei Schürren am Stamme befestigt, und zwar wenige Zentimeter unter dem oberen bzw. über dem unteren



Höflichkeit



Lösungen der Rätsel in der Donnerstags-Rummer

Lösung aus der Samstag-Nummer

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Trauener-
brunel, 9. Iran, 10. Turm, 11. Agent, 14. Rauen,
16. Aurtel, 19. Rab, 21. Ralen, 22. Ara, 23. Chant,
25. Rol, 26. Grog, 27. Tara, 28. Pias, 29. Poun,
31. Ton, 32. Senf, 35. Ulm, 36. Raben, 38. Nil,
39. General, 41. Polan, 43. Motte, 45. Ente,
46. Iibo, 47. Piefelgehirte.

Senkrecht: 1. Traubenuder, 2. Aus, 3. Ena,
4. Natur, 5. Runen, 6. Urol, 7. Emu, 8. Eintags-
fliege, 12. Grad, 13. Pfla, 15. Ebro, 17. Romaban,
18. Reilner, 20. Datum, 22. Arien, 24. Man,
26. Gas, 30. Alma, 32. Ober, 34. Niet, 36. Niente,
37. Darrich, 39. Gier, 40. R.

Reichsjender Köln

Das heutige Abend-Programm

18.00: Rosenz (Schallplatten).
19.30: Nomenclature.
20.40: Gefte Wermeldungen.
21.00: aus Nürnberg: Reichsparteitag 1937. Aufstär-
tungen, Ehrenbürger, 3. Preußen, Weidauer, Hitler
Nürnberg. Reichsfesttag 1. September. Der Führer.
22.00: aus Nürnberg: Nachrichten.
22.20: Nachrichten aus dem Seelgetbiet.

23.30—24.00: Unterhaltung und Tanz. Mitwirkende:
Emil Wiana (Carophon); Friede Großsch (Hörhorn)
aus Das Kleine Orchester; des gleichnamigen Kammer-

Mittwoch den 8. September

[illegible][illegible]

des Reichsarbeitsdienstes mit Weibung und Anprobe des Reichsarbeitsführers Dietl und der Hebe des Führers. Die umrandene Blau wird ausgeführt vom Erzieher des Deutschlandlagers unter Leitung von Ernst Kisten.
22.00: Aus Nürnberg: Nachrichten.
22.30: Nachrichten aus dem Sondergebiet.
23.30—24.00: Unterhaltung und Tanz. Ausführung: Das kleine Rundorchester.

Jetzt beste Pflanzzeit für Erdbeeren



Wir liefern
verstopfte
Pflanzen in
folgd. hier
bestens
erprobten
Sorten:
EvaMache-
rauch, Ober-
schesien.

Lucunda, Sieger, Deutsch Evern
Monatserdbeeren: Rügen 1980

J. Leonhards Söhne
Baumschulen
Wupp.-Vohwinkel, Tel. 32439

Deine Zeitung

**General-
Anzeiger**
der Stadt Wuppertal

Bergisch Land

Nr 210 - 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 7. September

„Pfeil von China“

Großfeuerwerk auf der Reichsausstellung „Schaffendes Volk“

Am morgigen Mittwoch (8. September) findet auf der Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ in Düsseldorf wieder ein Großfeuerwerk statt. Wir hatten Gelegenheit, das Feuerwerk in Düsseldorf abzufragen, einen Besuch abzustatten. Im Folgenden geben wir einiges Wissenswertes über die Entstehung eines Feuerwerks wieder.

Das Feuerwerk hat sich ursprünglich aus Feuerzeichen entwickelt, die zu kriegerischen Zwecken schon lange gebräuchlich waren, und zwar erst bei den Chinesen, die schon im Jahre 1225 im Kriege Raketen als Waffen verwendeten. Etwas später kam die Rakete nach Europa, wo diese im Jahre 1250 der „Pfeil von China“ bezeichnet wird. Im Beginn des 15. Jahrhunderts kannte man in Mitteleuropa Raketen in Gestalt von fliegenden Tauben, schwimmenden Fischen und laufenden Hais. Aus diesen Raketen gingen dann im Laufe der Zeit auch die Luftfeuerwerke hervor. Die ersten Versuche hierzu scheinen im 14. Jahrhundert stattgefunden zu haben, denn schon aus dem Jahre 1371 wird ein Feuerwerk aus Venedig gemeldet.

Die eigentliche Heimat der Feuerwerkskunst sind dann auch die romanischen Länder geworden und unter diesen besonders wieder Italien, wo heute noch Neapel als führende Feuerwerksstadt anzusehen ist. Es gibt in der Stadt des Heiligen etwa 60 bis 70 Feuerwerks-Familien, bei denen sich das pyrotechnische Gewerbe vom Vater auf den Sohn und auf den Enkel vererbt hat. Obwohl diese Kunst in Neapel schon alt ist, hat sich doch dort keine fabrikmäßige Anlage im modernen Sinne entwickelt, sondern die einzelnen Feuerwerkskörper werden im Heimbetrieb angefertigt. Die Aufträge selbst werden im Wettbewerb vergeben, etwa derart, daß auf einem freien Platz die Konkurrenten ihre neuen Erfindungen abfeuern, die von einem Schiedsrichter-Kollegium bewertet werden. Bei besonders herrlichen Effekten schüttelt der Vorsitzende eine Glocke, womit der Befriedigung und Bewunderung Ausdruck gegeben wird. Derjenige, der die meisten Punkte aufzuweisen hat, ist dann der Sieger des pyrotechnischen Wettbewerbs und erhält demgemäß auch die in Frage stehenden Aufträge.

Der Charakter dieser persönlichen Herstellungsweise wird wohl auch nie ganz verlorengehen, denn immer wieder sind neue Zusammenstellungen und neue Anordnungen und neue Kombinationen möglich, die nur in liebevoller Händel herausgebracht werden können.

In Deutschland findet die pyrotechnische Produktion in großen Fabriken statt, in denen z. T. für die schwierigsten Stücke, wie eben die sogenannten italienischen Bomben, Italiener beschäftigt sind. Die übliche Erzeugung von Feuerwerkskörpern geschieht nach modernen fabrikmäßigen Prinzipien. Eine solche pyrotechnische Fabrik besteht nicht etwa aus großen Zentrifugalkammern, sondern aus zahlreichen kleinen Häuschen, in denen jeweils ein bestimmter Satz oder ein bestimmter Effekt hergestellt wird, damit im Falle einer Explosion nur dieser eine

Raum gefährdet ist, dagegen die anderen unbeeinträchtigt bleiben. Aus diesem Grunde erhalten die Arbeiter auch immer nur eine ganz bestimmte kleine Menge des zu verarbeitenden Materials und erst, wenn dieses aufgebraucht ist, wird wieder neues ausgeliefert. Von Häuschen zu Häuschen



Photo: „Schaffendes Volk“

chen gehen große Röhre, in denen sich heiße Luft befindet, die die einzelnen Räume erwärmen, denn es ist selbstverständlich, daß nirgendwo mit offenem Feuer in irgendwelcher Form hantiert werden darf. Außerdem sieht man in einer solchen Fabrik große Kasse, hinter denen sich die Pulverfässer befinden. Auch die üblichen Sicherheits-Einrichtungen müssen aufs genaueste beobachtet werden, ob es sich nun um die elektrische Lichtanlage,

um die Möglichkeit der Entstehung von Bränden usw. handelt.

In Düsseldorf soll den Besuchern der Ausstellung „Schaffendes Volk“ am 8. September etwas ganz Besonderes geboten werden. Die Düsseldorf und ihre Gäste werden ein Feuerwerk zu sehen bekommen, wie es auf der Ausstellung in diesem Ausmaß noch nicht gezeigt worden ist. Das Feuerwerk verspricht ein Ereignis von ganz besonderer Großartigkeit und Schönheit zu werden. Neben Raketenraketen, Verwandlungsbomben mit den herrlichsten Effekten und Karbidscheinungen, sollen Klagenbomben abgefeuert werden und ein nachträgliches Klagenpiel am Firmament gezeigt werden, das in silberner Helle

Zum Eisenbahnunglück in Holzheim 18 Todesopfer

W. Neuf, 6. September.

In den späten Abendstunden sind im Krankenhaus in Holzheim der Metzgermeister Gottfried Richard aus Kommerstücken und Pfarrer Weber aus Olfen ihren Verletzungen erlegen.

Damit hat sich die Zahl der Todesopfer leider auf insgesamt 18 erhöht.

Von den bei dem Eisenbahnunglück in Holzheim schwerverletzten Reisenden befinden sich noch in den Krankenhäusern: Pfarrer Heimer aus Evinghofen. Die 13jährige Hanna Schlöfel aus Edum liegt bedenklich daneben. Frau Peter Janen aus Edum mußte der rechte Arm abgenommen werden. Pfarrer Küppers und Maria Küppers aus Edum geht es leidlich. Auf dem Wege der Besserung befindet sich Vater Pfleger aus Köln.

Von den im Kreis der Städtischen Krankenhäuser untergebrachten Schwerverletzten bei dem Eisenbahnunglück von Holzheim befindet sich noch eine Person in Lebensgefahr. Der Zustand der übrigen Verunglückten ist zufriedenstellend.

Reichsbahndirektionspräsident Remy an der Unfallstelle

Der Präsident der Reichsbahndirektion Köln, Dr. J. A. Remy, der sich zur Zeit des Unglücks in Nürnberg befand, wurde sofort telegraphisch zur Unfallstelle und fand sich bereits in den Montagmorgensstunden an der Unfallstelle ein. Anschließend besuchte er die Verletzten in den Krankenhäusern.

Fünfzehn Opfer werden in Kommerstücken beerdigt

Die Beerdigung von 15 Toten findet am Mittwoch, 8. September, um 9½ Uhr in Kommerstücken statt.

Die Untersuchungen über die Ursache des Unglücks sind noch im Gange.

Die Aufräumarbeiten wurden am Montag fortgesetzt. Die Strecke mußte jedoch während des ganzen Tages noch einseitig betrieben werden. Die meiste Arbeit verursacht zur Zeit noch die Instandsetzung der Schienen.

Freiwillige Hilfsmaßnahmen

Schon am Sonntag setzten die freiwilligen Hilfsmaßnahmen zur Linderung der ersten Not ein. So wurde auf dem Krönungsbühl in Neuf eine Sammlung für die bedürftigen Opfer veranstaltet, deren ansehnliches Ergebnis durch Oberbürgermeister Selberg auf 2000 RM abgerundet wurde. Auch bei dem Schützenfest in Grevenbroich wurde am Sonntagabend der Toten durch Schützenpräsident Mitten gedacht und eine Sammlung eingeleitet, die auch am Montag auf Veranlassung des Landrats im Festzelt fortgesetzt wurde.

macher in Coesfeld eingefunden, die an allen Vorgängen großen Anteil nahmen. Es mögen rund 700 Holzschuhmacher gewesen sein, die sich zur Eröffnungsfestung im großen Saale der Stadthalle eingefunden hatten.

Eisenbahnunfälle

W. Dahl, 7. September. Die Reichsbahndirektion Wuppertal teilt mit: Am Montag gegen 13.35 Uhr wurde im Gleis Brügge-Hagen durch den Personenzug 1133 eine unbekannte männliche Person überfahren und getötet. Anscheinend hat der Unbekannte den Tod gesucht.

W. Dieringhausen, 7. September. Am Montag gegen 8.40 Uhr fuhr auf dem Ueberweg der Straße Siegburg-Dieringhausen ein landwirtschaftlicher Traktor aus Haltemilch bei Mariälinde in die sich schließende Schranke. Schranke und Traktor wurden leicht beschädigt und der Gutsverwalter Walter Cordes verletzt. Er will wegen des Traktorenunfalls die Warnsignale nicht gehört und den niedergebenden Schrankenbaum nicht gesehen haben.

Diamant war 30 Jahre verschwunden

J. Oberheim, 7. September. Vor 30 Jahren war vom Schreibtisch eines Adorier Geschäftsmannes ein großer Diamant im Werte von 1200 RM verschwunden. Alle Nachforschungen blieben ergebnislos, und man mußte sich schließlich mit dem Verlust abfinden. Inzwischen ist der Geschäftsinhaber gestorben und der Sohn führt den Betrieb weiter. Nun kam der vor 30 Jahren verschwundene Diamant auf seltsame Weise wieder zum Vorschein. Bei Arbeiten im Büro wurde auch der Rassenstrahl von seinem Platz gerückt. Dabei entdeckte man, zwischen zwei Brettern eingeklemmt, einen Stein. Es war der wertvolle Diamant, der seinerzeit beim Sortieren wahrscheinlich vom Tisch gefallen war.

Raubüberfall

nach 2½ Jahren aufgeklärt
Esnabrück, 7. September. Am 1. Januar 1935 drangen im benachbarten Schwabhorst zwei unbekannte Männer in das Haus eines 82 Jahre alten Landwirts ein. Der Mann wurde überfallen, gefesselt und geschlagen. Die Räuber erbeuteten 50 RM. Bar Geld. Jetzt ist es gelungen, die beiden Raubgefallen, einen Esnabrücker Einwohner und einen früheren Inhaftierten des Ueberfallenen, festzunehmen.

Befriedigende Saison am Rhein

Eine Stiftung für Witwen und Waisen des Gastwirts-Gewerbes

W. Köln, 6. September 1937

In einer Tagung der rheinischen Gaststättenbesitzer, die anlässlich der Weltberufungsausstellung in Köln stattfand, berichtete der Leiter der Wirtschaftsgesellschaft Gaststätten-Gewerbe, Fritz Dreese (Godesberg), daß die Saison am Rhein, die sich nunmehr ihrem Abschluß nähert, befriedigend gewesen sei. Die zum Anfang der Reisezeit aufgetretenen Wetterunbilden hätten zunächst den Verkehr wohl etwas beeinträchtigt, doch sei dieser Ausfall nachher reichlich aufgeholt worden.

Mit ganz besonderer Genugtuung sei festzustellen, daß der Ausländerbesuch am Rhein ganz erheblich zugenommen hat. Diese erfreuliche Tatsache sei nicht nur von wirtschaftlicher, sondern auch von großer politischer Bedeutung. Das Gastwirts-Gewerbe habe den Ausländern gegenüber so mühsamliche Arbeit geleistet, daß ihm viel Anerkennung aus dem Auslande zuteil geworden seien. Diese Anerkennung gelte nicht nur den Betriebsführern, sondern auch den Gesellschaftern des Gastwirts-Gewerbes, die durch mühsamliche Verbände die ausländischen Gäste zu Propaganda für Deutschland gemacht hätten. Diese Erfolge nötigten dazu, die Pflege der Fremdsprachen, der Höflichkeit und der korrekten Bedienung im Gastwirts-Gewerbe ganz besonders zu betreiben. Er hielt es dabei für notwendig, Maßnahmen in Erwägung zu ziehen, um einen Austausch von Gasthausangestellten mit dem Auslande herbeizuführen.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen teilte Fritz Dreese weiter mit, daß eine großzügige Stiftung des deutschen Hotel- und Gastwirts-Gewerbes in Höhe von nahezu einer Million Reichsmark in die Wege geleitet sei. Aus dieser Stiftung sollen in Not geratene Witwen und Waisen von Angehörigen des Berufsstandes unterstützt werden. Die Stiftung wird einem ehrenamtlich arbeitenden Kuratorium unterstellt, das über die Verwendung der zur Verfügung stehenden Gelder entscheidet. Als erste Voraussetzung für den Bezug einer Unterstützung sei eine zwanzigjährige Mitgliedschaft vorgegeben. Diese Stiftung, die man als große soziale Tat bezeichnen müsse, wurde freudig begrüßt. Aber auch in der Freude über die Stiftung müsse natürlich das Gastwirts-Gewerbe etwa auftretende Notfälle auf dem Wege der Selbsthilfe zu meistern versuchen. Die Stiftung werde voraussichtlich schon Ende dieses Jahres in Wirksamkeit treten.

Im Gastwirts-Gewerbe soll, wie der Redner weiter ausführte, ein Buchführungs-zwang eingeführt werden. Durch kaufmännische Schulung solle eine gesunde Verrechnungsgrundlage geschaffen und das verunsichernde Schleudern vermieden werden.

Über die Auswirkungen der marktreagenden Anordnungen verbreitete sich Direktor Wurm (Köln). Er richtete insbesondere an das Beherbergungsgewerbe in den ländlichen Bezirken die Bitte, die Bestimmungen nachdrücklich durchzusetzen, soweit sie hinsichtlich des klaren Preisangebots und des Bedienungszustands noch nicht überall wirksam geworden sind. Die Frage der Konfessionierung der Fremdenheime habe noch nicht die gewünschte Klärung gefunden, auch nicht die erwünschte Regelung bezüglich der Privatzimmervermieter. So lange nicht eine für beide Teile befriedigende Lösung erreicht sei, werde es für die kleinen Betriebe eine außerordentliche Härte bedeuten, die marktreagenden Anordnungen über das Preisgebot zu befolgen. Man wolle nicht das Verschwinden der Privatzimmervermieter, erwünscht sei sogar, daß sie in den Zeiten der Hochsaison Gäste und AdR-Reisende aufnehmen, keinesfalls könne aber die Bereithaltung von Zimmern in der Vor- und Nachsaison für vorübergehende Aufnahme von Gästen zugegeben werden.

Der Leiter der Bezirksfachgruppe für das Schankgewerbe, Karl Schwarz (Trier), wandte sich vor allem gegen das überhandgenommene Straßengewerbe und forderte, daß solche künftig nur eröffnet werden dürften, wenn Bedürftigkeit, also Unmöglichkeit des Verkaufes von Wein zu angemessenen Preisen durch den Wirt, nachgewiesen werde.

Geschenk für jeden 1000. Besucher

Die 10. Weltdeutsche Gasthaus- und Beherbergungsausstellung in Köln (vom 4. bis 12. September) bietet mancherlei Überraschungen. Auch Geschenke kommen zur Verteilung an jeden Tausendsten: Likör, Zelt, Schnaps, Wein, Lebkuchen, Pralinen, Bücher, Salattücher und andere leckere Dinge. Jeder zehntausendste Besucher wird durch eine besondere Gabe geehrt. Außerdem erhält jeder tausendste Besucher von den Rheinischen Blumenbündeln aus der schönen Sonderausstellung einen Blumenstrauß.

Holzschuhmesse in Coesfeld

Coesfeld, 7. September. Die Holzschuhmesse in Coesfeld erreichte seit einer überaus großen Beteiligung aus dem ganzen Reich. Seit langer Zeit hatten sich auch wieder holländische Holzschuh-

Eine halbe Million

fährt mit der Liliputbahn

W. Düsseldorf, 7. September.

Bei strahlendem Ausstellungswetter fand am Montagvormittag auf der Reichsausstellung die Prämierung des hundertjährigen Jubiläums der Liliputbahn durch die Rheinbahn statt. Gewinnerin war eine geborene Düsseldorferin, Frau Dora Adam geborene Ebert aus Vorholz im Godesfeld. Als Preis wurde ihr von Herrn von Hüllesheim im Auftrag der Rheinbahn ein bequemer Klubstuhl und ein Blumenstrauß überreicht. Wie immer bei derartigen Ereignissen war auch diesmal die freudige Überraschung sehr groß.



Bild: Smolarezyk

Herr von Hüllesheim von der Rheinbahn notiert den Namen der 500.000. Liliput-fahrerin

Nürnberg und der deutsche Sport

Die Leibesübungen stehen im Mittelpunkt der deutschen Volkserneuerung

Nach dem Willen des Führers werden im Rahmen des Reichsparteitages in Nürnberg die Nationalsozialistischen Kampfspiele als ein deutsches Olympia zur Durchführung kommen. In diesem Jahre bildet die Grundsteinlegung zum Deutschen Stadion durch den Führer, das die größte deutsche Sportstätte werden wird, am 9. September den festlichen Auftakt, an den sich die Wettkämpfe in den Tagen vom 9. bis 11. September anschließen. Was nunmehr mit den Kampfspielen eine Tatsache geworden ist, bedeutet ein Ereignis von unabweisbarer Tragweite, das mitten hinein in die Erziehungsarbeit des Nationalsozialismus und in die Erneuerung des deutschen Volkes durch Leibesübungen führt. In einem Zeitraum von vier Jahren, seitdem Adolf Hitler die Führung des Deutschen Reiches übernahm, hat sich eine Wandlung in Deutschland vollzogen, die beispiellos in der Geschichte ist. In allen Fronten ist eine gewaltige Aufbauarbeit geleistet worden, die auf allen Gebieten des deutschen Lebens den Begriff der Volksgesundheit und Volkskraft als das höchste und wertvollste Gut in den Vordergrund stellt. Adolf Hitler ist nicht nur der Mahner und Erwecker einer neuen Anschauung vom Menschen, der Führer und Reichsführer ist auch der Volkserneuerer der nationalsozialistischen Arbeit an der Gesundheit.

Aus den Niederungen der Verfallszeit hat der Führer das deutsche Volk wieder emporgeführt, indem er allen Volksgenossen den Glauben an seine weltgeschichtliche Bestimmung und an seine Kraft wiedergegeben hat. Diese Erneuerung des deutschen Volkes hat der Führer veranlaßt in der Leibeserziehung, die aufs engste verbunden ist mit dem politischen Willen. Niemals hätte der Sport aus sich allein heraus seine Aufgabe für die Nation erfüllen können. Der nationalsozialistische Staat übernahm wie im Gesamtbereich des deutschen Lebens auch in Turnen und Sport die Führung und wurde der erste Sport-Förderer des Dritten Reiches, der überall dort helfend eintrifft, wo es sich darum handelt, die Gesundheit des deutschen Volkes zu sichern und auszubauen. Eine neue Gesetzgebung ist geschaffen, der die nationalsozialistischen Forderungen der Gesundheitsführung als Richtschnur gedient haben. Aber das Dritte Reich ist nicht nur ein Gesetzgeber und politischer Erzieher. In vier Jahren ist eine praktische Arbeit geleistet worden, die nichts weniger erreicht hat, als daß Sport und Leibesübungen in den Mittelpunkt der Nation gestellt worden sind. Unter der Führung des Staates sind neue Sportanlagen und Schwimmbäder geschaffen worden. Das Deutsche Jugendherbergswesen ist erneuert. Die Leistungen der Deutschen Arbeitsfront und der NSG „Kraft durch Freude“ haben jedem Volksgenossen die Möglichkeit zu Gesundheit durch Spiel und Sport an die Hand gegeben. Was in diesen Jahren geschaffen ist, gehört ins Buch der Geschichte und wird niemals auf wenigen Seiten zu erzählen sein. Wenn jetzt der Sturm des deutschen Lebens wieder so gewaltig pulst, wenn die Volkskraft von Grund aus erneuert und in der deutschen Jugend der Wehrwille wieder lebendig ist, so sind alle diese Tatsachen mit dem großen Gebiet der Leibesübungen eng verbunden.

Der Nationalsozialismus ist von der entscheidenden Tatsache ausgegangen, daß nur ein gesundes Volk imstande ist, seine Aufgaben zu erfüllen. Das deutsche Volk ist in seiner Jugend wieder gesund — die gesamte Jugend steht im Dienst der Leibesübungen. Ueber die Jugend hinaus ist der Gedanke der Leibeserziehung in alle Generationen des deutschen Volkes hineingetragen. Somit erfüllen die Leibesübungen eine politische Aufgabe, weil sie dem deutschen Menschen und dem deutschen Volk dienen. Der

Individualismus der Systemzeit ist beseitigt; im Mittelpunkt der Leibeserziehung stehen die Mannschaft und die Kameradschaft. Notwendig, wie dies dem organischen Wachstum eines Volkes entspricht, ist in erster Linie die Jugend-Träger der Erneuerung, und getreu nach der Weltanschauung des Nationalsozialismus wird der Mensch als eine Einheit von Leib, Seele, Geist verstanden.

Vor allem aber sind die Werte des Kampfes gefördert. Die deutsche Jugend steht im Kampf, um in der höchsten Schulung der Nation ihre Kraft und Leistungsfähigkeit zu beweisen. Breitenarbeit und Leistungsarbeit gehen Hand in Hand. Die allgemeine Erneuerung des deutschen Volkes wurzelt in der Breitenarbeit, aus der Breitenarbeit erwacht wieder die Leistung. Diese eine Tatsache hat denn auch das Ausland mit Bewunderung und Ueber-

raschung feststellen müssen: Deutschland ist heute die führende Nation einer Breitenarbeit, die selbst wieder zum Leistungsträger wird. Das haben nicht nur die Olympischen Spiele, sondern gerade diese Tatsache haben alle großen internationalen Wettkämpfe der jüngsten Vergangenheit erst wieder bewiesen.

Wenn man bedenkt, wie unter der nationalsozialistischen Führung Volkserneuerung, Volksgesundheit und Leibeserziehung verbunden sind, dann erscheint es als eine Notwendigkeit der historischen Entwicklung, daß auf dem Reichsparteitag in Nürnberg der Sport in Zukunft im Rahmen der Reichsparteitage seinen festen Platz zugewiesen bekommt, wie dies durch den Führer gelehrt ist. Nürnberg ist nicht allein die Offenbarung der neuen deutschen Weltanschauung und seiner politischen Willensrichtung. Nürnberg ist auch ein Bekenntnis zur Erneuerung des deut-

lichen Volkes durch die Leibesübungen. Damit bezeichnet Nürnberg aber auch den Weg in die Zukunft, daß nämlich Staat und Leibesübungen zusammengehören wie die Nation und ihre Jugend, die durch den Wettkampf geschult, Träger der deutschen Zukunftsaufgaben ist.

Endstand der Motorrad-Meisterschaft

Mit den Hohenheimer Rennen schloß der Meisterschaftswettbewerb der Solomachinen. Der Endstand der Solomachinen ist folgender:

250 Kubikzentimeter: 1. Ewald Kluge-Chemnitz (Auto-Union D.S.M.) 20 Punkte; 2. Walther Binkler-Chemnitz (Auto-Union D.S.M.) 18 Punkte; 3. Bernhard Petruschke-Chemnitz (Auto-Union und D.S.M.) 8 Punkte.

350 Kubikzentimeter: 1. Heinrich Kleischmann-Redarfulm (R.M.) 18 Punkte; 2. W. Neumann-Redarfulm (R.M.) 15 Punkte; 3. W. Hamelele-Zindelfingen (Kortan) 8 Punkte.

500 Kubikzentimeter: 1. Karl Goll-München (R.M.) 13 Punkte; 2. Otto von München (R.M.) 13 Punkte; 3. S. Bodmer-Chemnitz (Auto-Union D.S.M.) 12 Punkte; 4. A. Mansfeld-Chemnitz (Auto-Union D.S.M.) 9 Punkte.

Die NS.-Kampfspiele 1937

Harte Prüfung im modernen Fünfkampf

NSG, Nürnberg, 6. September. (Drahtf.) Einer der schwierigsten, aber auch zugleich schönsten Wettbewerbe, die es im Sport überhaupt gibt, ist der Moderne Fünfkampf. Die Reihenfolge der auch im Olympischen Programm enthaltenen Einzelprüfungen ist so gelegt, daß sie als eine hervorragende wehrsportliche Kraftprobe zu betrachten ist.

Es ist interessant, einmal den Gedankengang anzuführen, der dem Modernen Fünfkampf zugrunde liegt: Ein Wehrmachtssoldat steht im Ernstfall vor der schwierigsten Aufgabe, eine wichtige Meldung so schnell wie möglich der zuständigen Stelle zuzuleiten. Er ergreift wahllos das erste beste Pferd (bzw. ein Auto), das er findet, und galoppiert durch das feindliche, mit Hindernissen besetzte Gelände dem Ziele zu. Hier taucht die erste Aufgabe, der Geländeeritt, auf. Das Pferd wird getroffen, stirzt. Der Meldelänger hat mit dem Fahren seinen Weg zu bahnen. Dagegen steht! Ein Versuch, ihm dann den Weg zu verlegen, zwingt zur Pistole, und so kommt als dritte Prüfung das Pistolenschießen. Ein weiteres Hindernis bildet ein Wasserlauf, der zu durchschwimmen ist. Das 300-Meter-Schwimmen ist also fertig. Zum Schluß geht es dann querfeldein und der 4000-Meter-Geländelauf mit seinen natürlichen Hindernissen ist eine gute Kraftprobe.

In der Klasse B hat man, den neuesten Anforderungen entsprechend, den Geländeeritt durch eine 7,5-Kilometer-Geländefahrt mit dem Motorrad ersetzt.

Mit dem 5-Kilometer-Geländeeritt der Klasse A wurde der Moderne Fünfkampf am Montag eingeleitet. Auf dem idealen Gelände des Truppenübungsplatzes Tennhof stellten sich 28 Teilnehmer zu der sehr schwierigen Prüfung, der u. a. auch Reichssportführer von Tschammer und Osten und SA-Obergruppenführer K. H. vom Hauptamt der Kampfspiele als interessierte Zuschauer beizuwohnten.

Beim ersten Teil der Prüfung, der einen fehlerlosen Ritt in 8:58,2 Minuten bewältigte. Die Truppenpferde wurden erst kurz vor dem Start durch das Wasser der Reiter verteilt. Achtzehn Hindernisse waren zu bewältigen. Schon am Trakehner-Sprung scheiterten viele Teil-

nehmer, am Dreier gab es zahlreiche Strafpunkte, der Begleitung am Rande einer zu überquerenden Gräben erwies sich als besonders schwierig. Kraft alle Pferde verweigerten das ungewohnte Hindernis. Ohne Fehlerpunkte blieben neben Obst. Gramer fünf weitere Teilnehmer, die allerdings in der Zeit erhebliche Nachteile lagen.

Ergebnisse:

1. Prüfung, 5-Km-Geländeeritt: 1. Obst. Gramer 8:58,2 Min.; 2. Obst. Mierlich 9:38,4 Min.; 3. Lt. v. Schlotheim 9:40,6 Min.; 4. SA-Untergruppenführer Hildebrandt 9:40,8 Min.; 5. SA-Untergruppenführer Wint 9:40,8 Min.; 6. SA-Untergruppenführer Wint 9:40,8 Min.; 7. SA-Untergruppenführer Wint 9:40,8 Min.; 8. SA-Untergruppenführer Wint 9:40,8 Min.; 9. SA-Untergruppenführer Wint 9:40,8 Min.; 10. SA-Untergruppenführer Wint 9:40,8 Min.; 11. SA-Untergruppenführer Wint 9:40,8 Min.; 12. SA-Untergruppenführer Wint 9:40,8 Min.; 13. SA-Untergruppenführer Wint 9:40,8 Min.; 14. SA-Untergruppenführer Wint 9:40,8 Min.; 15. SA-Untergruppenführer Wint 9:40,8 Min.; 16. SA-Untergruppenführer Wint 9:40,8 Min.; 17. SA-Untergruppenführer Wint 9:40,8 Min.; 18. SA-Untergruppenführer Wint 9:40,8 Min.; 19. SA-Untergruppenführer Wint 9:40,8 Min.; 20. SA-Untergruppenführer Wint 9:40,8 Min.; 21. SA-Untergruppenführer Wint 9:40,8 Min.; 22. SA-Untergruppenführer Wint 9:40,8 Min.; 23. SA-Untergruppenführer Wint 9:40,8 Min.

Am Nachmittag legten die Teilnehmer am Modernen Fünfkampf, Klasse B, ihre erste Prüfung, eine 7,5-Kilometer-Motorrad-Geländefahrt, ab. Wieder war der Truppenübungsplatz Tennhof eine ideale Kampfstätte. Drei NSG-Männer überboten sich die ersten Plätze. Die Fahrt stellte große Anforderungen an die Teilnehmer, die vor dem Start die Wahl zwischen den von der Industrie gestellten 250-, 350- und 500-Kubikzentimeter-Maschinen hatten. Die Fahrt ging durch tiefen Sand. Starke Steigungen waren zu nehmen. Es ging durch einen tiefen Sumpf, ein Knüppelbett war zu befahren, und auch ein Wassergraben blieb den Teilnehmern als Hindernis nicht erspart. Alle Kunst- und Kraftreichtum mußte aufgebracht werden. Unter den zahlreichen Zuschauern befand sich auch Reichsleiter Gumbel. Die Zeitzahl von 100 Punkten erreichte NSG-Staffelführer G. W. W.

Das Ergebnis nach der ersten Prüfung: 1. NSG-Staffelführer G. W. W. 100 Punkte, 26:15,4 Min.; 2. NSG-Staffelführer W. W. 95 Punkte, 26:18,2 Min.; 3. NSG-Staffelführer W. W. 90 Punkte, 26:21,0 Min.; 4. NSG-Staffelführer W. W. 85 Punkte, 26:23,8 Min.; 5. NSG-Staffelführer W. W. 80 Punkte, 26:26,6 Min.; 6. NSG-Staffelführer W. W. 75 Punkte, 26:29,4 Min.; 7. NSG-Staffelführer W. W. 70 Punkte, 26:32,2 Min.; 8. NSG-Staffelführer W. W. 65 Punkte, 26:35,0 Min.; 9. NSG-Staffelführer W. W. 60 Punkte, 26:37,8 Min.; 10. NSG-Staffelführer W. W. 55 Punkte, 26:40,6 Min.; 11. NSG-Staffelführer W. W. 50 Punkte, 26:43,4 Min.

Die Spielbank der Frauen

Hier werden Frauen zu Hyänen

Unweit von Paris ist kürzlich eine Spielbank eröffnet worden, zu der nur Frauen Zutritt haben.

Das französische Gesetz, den Frauen belästigt in mancher Hinsicht nicht sehr gut gestimmt, verbietet ihnen unter anderem auch das Betreten eines Spielfaßes in Paris und im zehn-Kilometer-Umkreis. Diesem Umstand hat sich die Verwaltung des Badeorts Enghien, unweit der französischen Hauptstadt, zumut gemacht und genau 10 Kilometer von der Pariser Stadtgrenze entfernt ein Spielfaß errichtet. Hier ist das noch aus der Zeit Napoleons stammende Gesetz des Spielverbotes für Frauen nicht mehr in Kraft, im Gegenteil. Die Spielfaß sind ausschließlich den Vertreterinnen des schwachen Geschlechts vorbehalten. Männern ist der Zutritt verboten.

In der kurzen Zeit seines Bestehens ist das „Casino der Frauen“ ein Treffpunkt der eleganten Damenwelt geworden. Die Industriellen-Gattin sitzt hochgeköpft neben der Tänzerin, die Modehaus-Besitzerin neben der Sängerin, und alle sehen Panföten verschlingen oder in ihre Taschchen wandern. Wenn sich um 9 Uhr abends die Spielräume eröffnen, dann vollzieht sich vor dem Portal eine Parade der elegantesten Automobile. Schmuckbesetzte Damen in Abendkleidern

huschen eilenden Schrittes die Treppe hinauf, und ein brausendes Nachleben entfaltet sich in dem kleinen Ort, der das einzigartige Privileg der Frauen-Spielbank hat.

Viele Geschichten ranken sich um diesen Ort, in dem Frauen durch die Spielbank zu Hyänen werden. Nicht selten ist hier der Ausgangspunkt von Ehe-Drangsalen. Frauen verlieren ihr Vermögen oder das ihres Mannes, riesige Beträge entgleiten jarten Händen — ein turbulenter Ort des oft bis zur Hysterie gesteigerten Spielrausches. Die Direktion des Casinos ist oft aus erklärlichen Gründen sehr entgegenkommend zu ihren Kunden. Da ist eine junge Schöne, die sich als Gattin eines Großindustriellen mit einem in ganz Frankreich bekannten Namen ausgab. Einen Hundert-Tausend-Schein nach dem anderen verlor sie, eine ansehnliche Summe opferte sie dem Roulette-Teufel. Schließlich war ihr Barbestand aufgebraucht, aber man ist in Enghien galant, noch dazu, wenn es sich um die Gattin eines Industriellen-Kapitäns handelt. So bedurfte es nur eines mit lächelnder Miene vorgetragenen Wortes, um der Madame 2. die so sehr vom Pech verfolgt war, mit 10.000 Franken aus der Verlegenheit zu helfen. Leider ließ sich die Dame dann nicht mehr sehen, und als man Nachforschungen anstellte, ergab sich, daß die

ob ihrer Schönheit Bewunderte nicht eine begüterte Industriellen-Gattin, sondern eine arme Kabarett-Tänzerin war. Der Ausflug zum Spielfaß war ihr nicht gut bekommen.

Man hat auch schon erzählt, daß das Frauen-Casino bisher in vielen Scheidungsprozessen die Ursache war. In der Vergangenheit des Spielfaßes werden unbedachte Schicksale ausgegeben. Summen, die das Monatsentkommen des Mannes weit übersteigen, schwinden dahin. Perlen, Brillanten, Uhren bleiben als Pfand für die Fremden, die Paris besuchen, in das „Casino der Frauen“ ein beliebter Anziehungspunkt. Oft wird es allerdings mit leichtem Fröhnen nur von außen betrachtet, eine „Erregungsschicht“, in der sich menschliche Leidenschaften ausleben. Der Crowder, außer dem Oberkellner der einzige Mann, der Zutritt hat, macht keinen Hehl daraus, daß es ein schweres Amt ist, das er zu verwalten hat.

Pharaonentochter in Gisa entdeckt

In der Pyramide von Gisa entdeckte der ägyptische Professor Selim Hassan den vollkommen erhaltenen Körper einer jungen Pharaonentochter, die in ihrem Grabe dort seit 3600 Jahren den Schlaf des Todes schläft. Sie lag leicht zur Seite gewendet, die Stirn mit einem goldenen Diadem geschmückt. Um den Körper trug sie einen Bronzegürtel mit goldenen Schließen. Zu ihren Füßen lagen zwei kleine Haufen Gold und um das linke Handgelenk trug sie ein goldenes Armband. Der Körper macht den Eindruck äußerster Zerknirschtheit und man wird ganz besondere

Vorsichtsmassregeln anwenden müssen, um ihn unversehrt zu erhalten, wenn er von seinem jetzigen Lager entfernt wird. Das Grab ist auch offenbar einmal überschwemmt gewesen und überall liegen die Überreste von Wasserpflanzen.

Vergessener Tragödie

Dieser Tage suchte ein Landwirt aus Mühlendorf im Mühlal in den Felsen südlich der Reichens-Hütte der Sektion „Osterr. Gebirgsverein“ des Alpenvereins sein Pferd, das sich verlaufen hatte. Dabei fand er am Südbügel unterhalb zweier Wasserfälle zerstreut menschliche Knochen, Frauenhaare und Frauenkleider, eine vollkommen verwiterte Legitimation, deren Text nicht zu entziffern ist, und verschiedene andere Papierreste, die jedoch keinen Anhaltspunkt zu einer Identifizierung gaben. Nach der Schläge dürfte vor längerer Zeit eine Vergessenerin sich in den Felsen bei den Wasserfällen verirrt haben und abgestürzt sein.

Mitgefühl

Ein alter Herr, der sich auf die militärischen Absichten nicht gut verstand, kam mit einem Oberst ins Gespräch. Er sagte höflich: „Herr Hauptmann“ zu ihm, bis er doch unsicher wurde und fragte: „Sie sind doch Hauptmann, nicht wahr?“ „Ach“, sagte der Oberst belustigt, „ich bin es nicht mehr, ich bin es aber mal gewesen.“ „Das tut mir leid“, tröstete ihn der alte Herr, „wohl getrunken, was?“

Die Bergische Wirtschaft im August

Weiterer Rückgang der Arbeitslosenziffern

Im Bezirk der Bergischen Industrie- und Handelskammer Wuppertal-Remscheid stellte sich die Zahl der Arbeitslosen Anfang August 1937 in den Arbeitsamtsbezirken Wuppertal, Remscheid, Velbert und Gummersbach — die Grenzen dieser Bezirke stimmen in etwa mit denen des Kammerbezirkes überein — insgesamt auf 9324; sie hat damit einen weiteren Rückgang gegenüber dem Vormonat (10189) erfahren. Das Sinken der Arbeitslosenziffer ist mit ein Beweis für vermehrte Arbeitsmöglichkeiten innerhalb der einzelnen Gewerbebezirke des Bezirkes. Wie sich der Rückgang der Arbeitslosigkeit in wichtigen Berufsgruppen aber auch insgesamt seit 1934 vollzogen hat, wird durch nachstehende Gegenüberstellung verdeutlicht:

Jeweils Anfang	Gesamtzahl der Arbeitslosen	Eisen- und Metallindustrie	Spinnstoffgewerbe
1934	39 129	7583	5323
1935	33 476	5259	5431
1936	20 116	2572	3796
1937	9 324	741	1772

Wie das „Bergische Wirtschaftsblatt“ mitteilt, war der Beschäftigungsumfang der eisen-, stahl- und metallverarbeitenden Industrie im August, ebenso wie in den Vormonaten zufriedenstellend. Verschiedene Betriebe waren in der Lage, weiterhin Gefolgschaftsmitglieder einzustellen. In der Werkzeugindustrie des Remscheider Bezirkes und des übrigen Bergischen Landes und der Schloß- und Beschlagindustrie des Nieder- und Mittelbergischen war die Nachfrage aus dem Ausland lebhaft, dagegen der Auftragseingang aus dem Ausland teilweise unterschiedlich. Einige Betriebe stellten eine gesteigerte Aufnahmefähigkeit des Auslandes fest, in anderen dagegen haben die Auslandsbestellungen weniger befriedigt. Die gleiche Beobachtung konnte auch in der Wuppertaler Schrauben- und Nietindustrie sowie in den bergischen Gießereien gemacht werden. In der Kleinmetallwarenindustrie des Bergischen Landes hielt die bereits im Vormonat in die Erscheinung getretene Abschwächung noch an. Das Auslandsgeschäft hat durch die in Ostasien aufgetretenen Wirren Einbußen erlitten.

Auch in der Textil- und Bekleidungsindustrie war die Absatz- und Beschäftigungslage, im ganzen gesehen, nicht unbefriedigend, wenn auch infolge jahreszeitlicher Einflüsse in einigen Zweigen der Auftragseingang rückläufig war. Besonders in der Barmer Artikel- und Bandindustrie traten Saisonschwankungen stärker in die Erscheinung. Der Inlands- und Auslandsmarkt zeigten z. T. eine mit der stilleren Jahreszeit im Zusammenhang stehende beschränkte Aufnahmefähigkeit. Allerdings wurde auch in einigen Unternehmungen eine leicht ansteigende Tendenz beobachtet. Die Industrie seidener, halbseidener und kunstseidener Breitewebe sowie die Wuppertaler Futterstoffindustrie waren durchweg in der Lage, ihre Erzeugnisse im Inlande in vermehrtem Umfange abzusetzen, dagegen war das Auslandsgeschäft ungenügend. Die Tuchindustrie und die oberbergischen Strickereien und Wirkereien waren ebenfalls gut beschäftigt. In der Wuppertaler Bekleidungsindustrie war der Auftragseingang nach Erteilung der Herbstbestellungen, aber auch infolge der Sommer- und Ferienzeit, etwas nachlassend, im ganzen aber nicht unbefriedigend. Die Betriebe der Mützenherstellung stellten eine gesteigerte Nachfrage fest. Die lebhaftere Geschäftstätigkeit, die bereits im Vormonat in der Wermelskirchener Schuhindustrie beobachtet wurde, hat auch im August anhalten, so daß die Ausnutzung der Betriebe, die

nicht immer genügt, etwas erweitert werden konnte.

Im Textilgroßhandel waren die Lagerverkäufe im August saisonmäßig bedingt geringer, die für den Herbst eingehenden Aufträge jedoch in vollem Umfange zufriedenstellend. Die Lage der Wuppertaler und bergischen Textilver-

arbeitungsindustrie war nicht in allen Unternehmungen einheitlich. Teilweise zeigten Nachfrage und Auftragseingang eine sinkende Tendenz, vereinzelt wurde aber auch eine Besserung gegenüber dem Vormonat beobachtet.

Die übrigen Gewerbebezirke des Kammerbezirkes waren ebenfalls durchweg zufriedenstellend beschäftigt. In der papierherstellenden und -verarbeitenden Industrie sowie in der Papierindustrie sind Veränderungen in der günstigen Absatz- und Beschäftigungslage nicht eingetreten. Die Nachfrage nach Erzeugnissen der oberbergischen Grauwacke-Industrie war nach wie vor lebhaft.

Die neue Energieanlagen-Verordnung

Auf Grund des Paragraphen 13 Abs. 2 des Gesetzes zur Förderung der Energiewirtschaft (Energiewirtschaftsgesetz) vom 13. Dezember 1935 hat der Reichswirtschaftsminister am 31. 8. 1937 eine Verordnung (RGBl. 1 Nr. 97 vom 3. 9. 1937) erlassen, über deren Inhalt wir bereits kurz berichteten. Nachstehend geben wir nun den Wortlaut wieder:

§ 1. Elektrische Energieanlagen und Energieverbrauchsgüter sind ordnungsgemäß, d. h. nach den anerkannten Regeln der Elektrotechnik, einzurichten und zu unterhalten. 2. Als solche Regeln gelten die Bestimmungen des Verbandes Deutscher Elektrotechniker (VDE).

§ 2. 1. Elektrische Energieanlagen und Energieverbrauchsgüter in landwirtschaftlichen Betrieben und ländlichen Anwesen müssen nach der Inbetriebnahme laufend in bestimmten Zeitabständen durch einen Sachverständigen auf ihren ordnungsmäßigen Zustand geprüft und erforderlichenfalls innerhalb einer angemessenen Frist instandgesetzt werden. Dies gilt nicht für Einrichtungen der Energieversorgung unternehmen. 2. Der Reichswirtschaftsminister setzt die Fristen für die laufenden Prüfungen fest. 3. Landwirtschaftliche Betriebe sind alle Betriebe, die einer landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft angeschlossen sind mit Ausnahme der Gärtnereien, der Park- und Gartenplätze sowie der Friedhofsbetriebe (§ 917 der Reichsversicherungsverordnung). Ländliche Anwesen sind alle bebauten Grundstücke auf dem Lande. 4. Im Zweifelsfalle entscheidet der Reichswirtschaftsminister endgültig darüber, ob ein Betrieb oder ein Anwesen prüfungspflichtig ist. Er kann die Entscheidung nachgeordneten Stellen übertragen. 5. Die Instandsetzungsfrist nach Abs. 1 wird durch den Sachverständigen nach Maßgabe der jeweiligen Dringlichkeit festgesetzt. Gegebenenfalls entscheidet die Bezirksarbeitsgemeinschaft (§ 4 Abs. 2) endgültig.

§ 3. 1. Die Prüfungs- und Instandsetzungspflicht liegt dem Benutzer ob. 2. Er ist verpflichtet, dem mit einem Ausweis versehenen Sachverständigen den Zugang zu allen Teilen seiner Energieanlage und seiner Energieverbrauchsgüter zu verschaffen und alle erforderlichen Anordnungen zu geben. Er hat die hierzu nötigen Arbeitskräfte und Vorrichtungen zur Verfügung zu stellen.

§ 4. 1. Mit der Durchführung der Prüfungen werden die „Arbeitsgemeinschaften zur Prüfung der elektrischen Installationsanlagen auf dem Lande“ beauftragt. Sie haben dabei im Benehmen mit der hauptamtlichen Brandschau zu verfahren. 2. Für den Bezirk jeder Landesbauernschaft ist eine Bezirksarbeitsgemeinschaft und für das Reichsgebiet eine Zentralarbeitsgemeinschaft zu bilden. 3. Die Satzungen der Zentralarbeitsgemeinschaften und der Bezirksarbeitsgemeinschaften unterliegen der Genehmigung des Reichswirtschaftsministers. 4. Der Reichswirtschaftsminister beauftragt die Arbeitsgemeinschaften, die Aufsicht ganz oder teilweise auf nachgeordnete Stellen übertragen. 5. Der Reichswirtschaftsminister kann Ausnahmen von den Absätzen 1 und 2 anordnen.

§ 5. 1. Soweit durch die Prüfungen Kosten entstehen, können sie dem Benutzer auferlegt werden. Die Kostenordnung wird von den Arbeitsgemeinschaften mit Genehmigung des Reichswirtschaftsministers erlassen. Ihre Sätze dürfen nicht überschritten werden. 2. Für die Kosten der Instandsetzung haftet der Benutzer.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen § 2 Abs. 1 Satz 1 und § 3 Abs. 2 werden auf Antrag des Reichswirtschaftsministers nach § 15 Abs. 3 Ziffer 5 des Energiewirtschaftsgesetzes mit Geldstrafe bestraft.

§ 7. Der Reichswirtschaftsminister erläßt die zur Durchführung dieser Verordnung erforderlichen Verwaltungsbestimmungen.

AG. Düsseldorfer Eisenbahnbedarf

Die Hauptversammlung der AG. Düsseldorfer Eisenbahnbedarf vorm. Carl Weyer & Co. in Düsseldorf, in der 8 Aktionäre mit 1462 100 RM. Aktien vertreten waren, genehmigte den bekannten Abschluß für 1936/37 und beschloß die Auflösung durch Liquidation. Ohne Erörterung wurde die schon mitgeteilte Liquidationseröffnungsbilanz zum 1. Juli 1937 genehmigt.

Die Verwaltung bemerkte, daß sie bisher den Wünschen der Aktionäre auf Auflösung der Gesellschaft nicht habe entsprechen können, weil für die 2,804 Mill. RM. Westwaggon-Aktien, dem Hauptvermögenswert der Gesellschaft, ein angemessener Kurs nicht zu erzielen gewesen sei, und sie freue sich, jetzt den Wünschen der Aktionäre entsprechen zu können. Mit der Auflösung der Gesellschaft komme man auch den Bestrebungen auf Vereinfachung der Beteiligungsgesellschaften entgegen. Die Verhältnisse hätten auch gezeigt, daß der im Jahre 1927 gefaßte Beschluß, die Betriebe der Gesellschaft in die Vereinigte Westdeutsche Waggonfabriken einzubringen, richtig gewesen sei, denn die Reichsbahn, der Hauptauftraggeber der Waggonindustrie, hätte nicht alle Waggonfabriken ausreichend beschäftigen können. Es ist beabsichtigt, bei der Veräußerung der Westwaggon-Aktien, die zur Tilgung der Verbindlichkeiten notwendig ist, den Aktionären auf je 4000 RM. Weyer-Aktien 1000 RM. Westwaggon-Aktien zu 80 Prozent

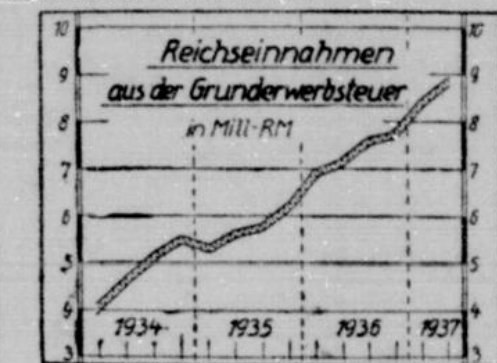
anzubieten. Der Gesellschaft werde dabei der volle Wert der Aktien von den beteiligten Banken garantiert. Die Westwaggon-Aktien seien auch mit 80 Prozent in der Bilanz bewertet, einem Kurs, den die Verwaltung für berechtigt halte und der auch der Steuerskurs der Aktien sei. Nach Befriedigung der Verbindlichkeiten sei beabsichtigt, auch schon vor Ablauf des Sperrjahres die dann noch vorhandenen Westwaggon-Aktien an die Aktionäre auszuschütten und einen erforderlichen wendenden Spitzenausgleich vorzunehmen. Nach Ausrechnung der Verwaltung würden die Aktionäre auch bei einem Kurs von 80 Prozent ihre volle Beteiligung an Weyer-Aktien zurückbekommen. Darüber hinaus würde eine Kurssteigerung zu erwarten sein, sobald die Westwaggon-Aktien die Dividendenzahlung wieder aufnehmen. Die Versammlung beauftragte mit der Abwicklung der beiden Vorstandsmitglieder.

Die Glanzstoff-Dividende der Aka. In der letzten HV. der Aka war auch die Frage des Transfers der auf den Aka-Besitz an Aktien der Ver. Glanzstoff-Fabriken entfallenden Dividende angeschnitten worden, und die Verwaltung hatte erklärt, daß sie sich bemühe, eine Erhöhung des auf 1½ Prozent beschränkten Transfers der Glanzstoff-Dividende zu erreichen. Diese Bemühungen sind aber, wie aus Amsterdam gemeldet wird, ohne Erfolg geblieben, so daß es bei dem genannten Satz bleibt.

Der Londoner Goldpreis betrug am 6. September für eine Unze Feingold 146 s 3 d gleich 56,7446 RM., für ein Gramm Feingold demnach 54,1097 Pence gleich 2,7890 RM. — Am gleichen Tage wurden 67 000 Pfund Gold zu diesem Preise verkauft.

Höheres Aufkommen aus der Grunderwerbssteuer

Die Einnahmen aus der Grunderwerbssteuer sind zwar für den Reichshaushalt von keiner ausschlaggebenden Bedeutung, aber die Entwicklung des Aufkommens aus dieser Steuer ist deshalb von besonderem Interesse, weil sich darin die Umsatzstätigkeit und bis zu einem gewissen Grade auch die Preisgestaltung auf dem Grundstücksmarkt widerspiegelt. Unter diesem Gesichtspunkt verdient das stetige Anwachsen der Einnahmen des Reiches aus der Grunderwerbssteuer Aufmerksamkeit. In dem Schaubild ist die Entwicklung dieser Reicheinnahmen, in denen die von den Landesbehörden erhobene Grunderwerbssteuer nicht enthalten ist, in Vierteljahresabschnitten wiedergegeben.



In der ersten Hälfte des Kalenderjahres 1937 waren die Einnahmen aus der Grunderwerbssteuer mit 17,3 Mill. RM. höher als im ersten Halbjahr des Jahres 1936 (14,1 Mill. RM.). Die stetige Erhöhung dieser Einnahmen dürfte nicht nur auf das Anwachsen der Umsatzstätigkeit auf den Grundstücksmärkten, sondern auch auf Preissteigerungen zurückzuführen sein, die als Anpassung der in den Krisenjahren tief gesunkenen Grundstückspreise an einen normaleren Stand anzusehen sind. Gegen Preissteigerungen darüber hinaus sind von den zuständigen Stellen Vorkehrungen insofern getroffen worden, als die Gestaltung der Grundstückspreise seit einiger Zeit in das System der Preisüberwachung einbezogen worden ist.

Die Feuerschäden im Juli. Bei den Mitgliedergesellschaften des Verbandes privater Feuerversicherungs-gesellschaften ist die Zahl der im Juli 1937 gemeldeten Feuerschäden mit 14 356 um 10,7 v. H. gegenüber dem Vormonat mit 16 794 zurückgegangen. Im Vergleich zum Juli 1936 mit 14 034 Schäden beträgt der Rückgang 6,34 v. H. Trotz sinkender Schadenszahl ist die bei den Gesellschaften aus dem Deutschen Reich, Dänzig und dem Memelgebiet angefallene Schadenssumme mit 5,19 Mill. RM. die zweitgrößte Monats-schadenssumme des Jahres 1937. Gegenüber dem Schaden-ergebnis des Vormonats mit 6,41 Mill. RM. liegt sie zwar um 19,05 Prozent niedriger. Die Steigerung von nicht weniger als 42,70 Prozent gegenüber Juli 1936 ist vor allem auf die Großfeuerschäden zurückzuführen, die allein einen Schaden von rund 2 Mill. RM. verursachten. Auch die Zahl der Blitzschäden, die rund 21 Prozent aller im Juli angefallenen Schäden ausmacht, ist bei der hohen Schadenssumme mit zu berücksichtigen. Die Fachgruppe Feuerversicherung der Wirtschaftsprüfer Privatversicherung als die umfassendste Organisation meldet für den Juli 1937 gegenüber dem Verband 18 468 Schäden mit 6,87 Millionen Reichsmark.

Vereinigte Ultramarinfabriken AG. vorm. Leverkus, Zeltner & Consorten, Köln. Der Aufsichtsrat beschloß, der HV. am 30. September die Ausschüttung von unverändert 7 Prozent Dividende vorzuschlagen. Jedoch werden diesmal 5½ (5) Prozent aus dem Ueber-schuß des abgelaufenen Geschäftsjahres 1936/37 und 1½ (2) Prozent aus der nicht benötigten freien Rücklage, die nach und nach zur Verteilung an die Aktionäre gelangen soll, entnommen. Die Umsätze haben sich im Berichtsjahr befriedigend gestaltet und halten sich durchschnittlich auf Vorjahrsniveaus.

September

Wuppertal
Remscheid
Velbert
Gummersbach

Lotterie

Wuppertal

Remscheid

Velbert

Gummersbach

Wuppertal

Remscheid

Velbert

Gummersbach

Wuppertal

Remscheid

Velbert

Gummersbach

Wuppertal

Remscheid

Velbert

Gummersbach

Wuppertal

Remscheid

Velbert

Gummersbach

Wuppertal

Remscheid

Velbert

Gummersbach

Wuppertal

Remscheid

Velbert

Gummersbach

Wuppertal

Remscheid

Velbert

Gummersbach

Wuppertal

Remscheid

Velbert

Gummersbach

Wuppertal

Remscheid

Velbert

Gummersbach

Wuppertal

Remscheid

Velbert

Gummersbach

Wuppertal

Remscheid

Velbert

Gummersbach

Wuppertal

Remscheid

Velbert

Gummersbach

Wuppertal

Remscheid

Velbert

Gummersbach

Wuppertal

Remscheid

Velbert

Gummersbach

Wuppertal

Remscheid

Velbert

Gummersbach

Wuppertal

Remscheid

Velbert

Gummersbach

Wuppertal

Remscheid

DIE WANDLUNG DER MARA HOLM

ROMAN VON ANNA ELISABET WEIRAUCH

(14. Fortsetzung.)

Unter den Männern, die Mara mit Wohlgefallen nachsahen, war auch ihr Nachbar, der neue Mieter der Frau Bokhardt, den Peter und sie „Herr Grau“ genannt hatten, weil er immer von Kopf zu Fuß tadellos in Grau gekleidet war, und der eigentlich Möller hieß. (Peter hatte die Gewohnheit, alle Leute zu „laufen“, und wenn Mara über die Straße ging, traf sie immer noch „Fräulein Stöckelhub“ und „Herrn Männerbrust“ und „Familie Regenschirm“).

Herr Möller kam mit Vorliebe in die Küche, wenn Mara sich abends ihren Tee aufkochte oder ein paar Eier brät, und er ließ sich auch nicht einfrachten, wenn Frau Bokhardt sagte: „Ach, du lieber Gott, Sie denken wohl, meine Küche war noch nicht voll genug?“ Er sagte höflich: „Je voller, desto gemüthlicher!“

Und Vottchen schenkte das auch zu finden; denn sobald Herr Möller da war, erlitten sie auch und fühlte sich mit baumelnden Weintrauben aus Fensterbrett oder auf den Küchentisch.

Herr Möller war ein sehr angenehmer Plauderer, und Mara tanzte ihn im stillen auf einen Zeitreisenden, vielleicht sogar einen Heilungslosen. Jedenfalls — heilungslos oder nicht — er hatte seinen Humor noch nicht verloren, er konnte viertelstündlang Witze erzählen, und zwar so, als ob er sie eben selber gemacht hätte.

Wenn Mara in der Voggia saß, unter der jetzt wieder die Kaskade ihre grünen Hände spreizte, hörte sie aus dem offenen Küchenfenster Herrn Möllers sonore Stimme, Frau Bokhardts gedämpfte Ächzern — sie lachte nie sehr herzlich, weil sie schlechte Zähne hatte und immer die Oberlippe darüberklemmte — und Vottchens helles Krähen.

Sie war nicht neidisch auf diese Lustigkeit. Sie hätte nur an der Tür zu Herrn Möller zu sagen brauchen: „Wollen Sie nicht mit meiner Voggia eine Tasse Tee mit mir trinken?“, und er hätte mit freudigem Ansehen. Aber sie spürte nicht einmal das Verlangen, Vottchen zu ärgern.

Und trotzdem war es eine gewisse Verabwägung, zu wissen, daß es diesen Herrn Möller gab. Sie hätte sich niemals in Herrn Möller verlieben können, er war eigentlich kein Mensch, sondern ein Begriff, es gab Tugenden von dieser Sorte, aber eben, daß es Tugende gab, das war ein wohlwollender Gedanke. Tugende von gut aussehenden, gut gekleideten auf gelackten Männern, die nur auf die Erlaubnis warteten, ihr den Hof machen zu dürfen.

Sie erteilte diese Erlaubnis nicht, noch nicht, aber sie schüttelte manchmal den Kopf über sich selbst und über die Eile, mit der sie in diese unsinnige Welt hineingerannt war. Wie konnte ein junger Mensch sich in so unbedachter Weise festlegen?

Sie grübelte viel darüber nach, was das eigentlich war, was zwei Menschen zueinander trieb. Sie hatte Peter nicht auf den ersten Blick geliebt, aber sie hatte gleich gewußt, daß sie sich in ihn verlieben könnte. Das konnte doch nicht daran liegen, daß der Zufall einem menschlichen Gesicht diese oder jene Form gab? Vielleicht gab es Leute, denen Herrn Möllers Nase oder Stirn zehnmal besser gefiel. Er hatte zum Beispiel so auffallend hübsches Haar, gut angelegt und schon ein bißchen grau an den Schläfen, wirklich wunderbar. Aber Mara spürte nie das Verlangen, darüberzureden; aber wenn Peters braunblonde Strähnen, die hellenweise angelegt waren von Sonne und Wind, ihm über die Stirn gefallen waren, hatte es immer in ihren Fingern gezuckt — schon ganz im Anfang.

Ob Peter sie eigentlich damals schon gern gemocht hatte und ob das überprägnant, wie ein elektrischer Funke? Sie hätte ihn einmal danach fragen sollen — es gab noch so tausend Dinge, über die sie nicht genug gesprochen hatten.

Herr Möller mochte sie anscheinend auch gern, aber es sprang gar nichts auf sie über, absolut nichts. Und sie hatte damals gesagt, daß Peter „ungefährlich“ wäre, und das hatte sie nicht befragt. Sie fand, daß etwas von ihm ausging, etwas Warmes und Strahlendes, in das man sich unbedingt verlieben müßte. Es mußte doch wohl so etwas geben wie ein geheimes Aludium, eine innerliche Verwandtschaft, was zwei Menschen so zueinanderzieht. Wenn man erst ein-

mal damit anfing, konnte man gar nicht aufhören, darüber nachzudenken...

Mara hat Blumen mitgebracht. Sie streicht die farbigen roten Blüten mit den durchsichtigen Fingern. „Studentenblumen!“ sagt sie lächelnd. „Die hab' ich hier in der Stadt eigentlich wenig gesehen. Meine Großmutter hatte sie in ihrem Garten... Ach, und Stabiosen! Kennen Sie Stabiosen? Es gibt wildwachsende kleine Lila, die findet man überall. Und in altmodischen Gärten gab es ganz große dunkelrote, beinahe schwarz — die liebte ich als Kind so leidenschaftlich. Können Sie sich vorstellen, daß ein erwachsener Mensch nach solchen Dingen Sehnsucht hat?“

„Ich will versuchen, welche anzutreiben.“

„Ach, Unfuss! Nein — schrecklich lieb von Ihnen! Aber so mein' ich das nicht... Es ist nur komisch, auf was für sonderbare Wünsche man kommt, wenn man lange krank liegt. Ich hab' doch eigentlich viel erlebt und viel Schönes gesehen — aber glauben Sie, daß ich nach alldem Sehnsucht hatte? Nicht ein bißchen! Das ist mir selbst in Gedanken viel zu anstrengend. Aber an die blödsinnigsten Dinge muß ich immer denken... Meine Großmutter hatte in ihrem Glaschrank eine Art von Blumenmalen, die kamen nur zu Otern auf den Tisch — dann lagen wir blaue Leberblümchen hinein und die kleinen weißen Waldanemonen und die ersten Himmelschlüssel von den Wiesen. Schöne Dinge waren das — Sie würden lachen, wenn Sie sie sähen! Peere Gerichalen, mit ausgezacktem Rand, innen mit Goldbronze ausgepinelt und drei vergoldete Bohnen als Füßchen angeklebt. So dünn und zerbrechlich sie waren, sie hielten ewig. Und ich bewunderte sie so, wenn sie im Glaschrank standen, und durfte nie damit spielen. Ob meine Großmutter mich jetzt wohl für vernünftig und vorzüglich genug hielt, daß ich sie anfassen dürfte?“

„Ich weiß nicht“, sagt Mara lächelnd. „Mütter lernen selten, daß ihre Kinder erwachsen sind; Großmütter nie.“

„Und dann Zimtwaflern!“ — Mara lächelt mit halb geschlossenen Augen vor sich hin. „Ich weiß gar nicht, ob ich sie essen möchte, aber ich möchte noch ein einziges Mal riechen, wenn sie gebacken werden. Überhaupt: Gerüche! — Manchmal habe ich förmliche Geruchshalluzinationen... Wissen Sie, wie das riecht, wenn Rische geräuchert werden? Das gibt es hier auch nicht; das ist ganz anders, als wenn im Kramladen eine Büdinglinie aufgemacht wird... Oder der Geruch, wenn im Frühjahr die Boote insand gelegt werden...“

„Der Geruch nach frischer Farbe — ja, das hab' ich auch so gern!“

„Farbe? Ja, danach riecht es an der Gabel auch, wenn sie die Wände lackieren. Aber außerdem muß es nach Teer und Tran riechen, nach Seetang und nach Salzwaflern... Ach, so ein Geruch — das muß eigentlich doch sehr gesund sein...“

„Sicher!“ sagt Mara, obgleich sie denkt, daß ein Aufenthalt in zweitausend Meter Höhe oder in Ägypten vielleicht das einzige wäre, was für sie noch gesund sein könnte.

„Ein Mensch, der in so gesunder, kräftiger Luft lebt, keine Aufregungen und keine Sorgen hat und nicht viel Arbeit, der kann doch mit Zeitlichkeit fünfundsiebzig Jahre werden — oder auch achtzig... Meinen Sie nicht?“

„Ja, natürlich!“ Mara hat nicht den Mut, ihr dabei in die Augen zu sehen, sie sieht auf die wachernen Stirn, aus der schilb und steil das fast schwarze Haar aufragt. Handbreit darüber liegt das rötliche Gelock ein; es sieht aus wie eine Pelzmähne, die auf dem dunklen, glatten Haar ruht.

„Ja, mein Haar...“ — Mara streift lächelnd mit der Hand darüber, als sie den Blick fängt. „Eigentlich geht das dunkle Haar viel besser zu meinem Gesicht — finden Sie nicht? Ich wollte es schon längst gern wieder so haben; ich habe mich nur vor dem Übergang gefürchtet, das sieht so scheußlich aus. Wenn ich jetzt aufstehe, dann laß ich es mir ganz kurz schneiden; dann ist es wieder aus wie früher.“

„Ja, es steht Ihnen sehr gut!“ — nicht Mara und nicht auf die eingesenken Schläfen, in denen die blauen Adern pulsen. „Nehmen Sie

es ruhig dunkel bleiben, bis es von selber hell wird! Weiches Haar wird Sie auch gut kleiden, wenn Sie erst fünfundsiebzig sind — oder achtzig...“

„Ach — ich doch nicht!“ — Mara tut diese Möglichkeit mit einer verächtlichen Handbewegung ab. „Ich dachte nur... Ob meine Großmutter wohl noch lebt? Ich weiß nicht einmal genau, wie alt sie ist... Ich habe so ewig lange nichts von ihr gehört; früher hab' ich ihr noch jedesmal geschrieben, wenn ich umgezogen bin — drei, viermal im Jahr... Sie wissen ja, wie das geht... Aber so alte Leute schreiben nicht gern. Und wenn sie wirklich einmal schrieb, dann waren es immer Ermahnungen und Strafpredigten; darauf legte ich keinen großen Wert... Und was sollte ich ihr schließlich schreiben? Von meinen interessanten Reisen durfte sie nichts wissen, und von Berlin wollte sie nichts hören... Wissen Sie: Wenn man so lange auseinander ist, dann verliert man vollkommen den Maßstab, was solche alten Leute in ihrem Alter da richtig finden und was nicht... Ich hab' ihr einmal irgend etwas geschrieben — von einem Fest, glaub' ich — ich dachte, es würde ihr Spaß machen. Ich fand es ausgesprochen harmlos und hab' ein Bild mitgeschickt, so eine Aufnahme im Kostüm, für meine Begriffe sehr hübsch... Na, und da bekam ich eine furchtbare Predigt zu hören und einen strengen Frägebogen, in welchen Gesellschaft ich einen Maskenball besucht hätte, doch wohl hoffentlich nicht allein? Na, und ich hatte seine Lust zu lügen, und die Wahrheit schreiben konnte ich doch nicht... Stellen Sie sich vor: Ein Berliner Büromädchen, das nur in Gesellschaft einer älteren Dame oder eines gelehrten Ehepaares ein Fest besuchen darf! Wenn ich verurteilt hätte, daß das zu erklären, hätte sie wieder über das Sündenbühl gewettert... Ich hab' überhaupt nicht mehr geantwortet. Und seitdem bin ich wieder zehnmal umgezogen und weiß gar nicht, ob die alte Frau noch lebt...“

„Schreiben Sie ihr doch jetzt einmal!“ schlägt Mara vor. „Es ist ja nicht anzunehmen, daß sie ebensofort umgezogen ist.“

„Ach nein: Wenn man sie nicht schon nach dem Kirchhof getragen hat, ist sie bestimmt noch auf demselben Fleck... In Gedanken hab' ich schon hundert Briefe an sie aufgelegt — aber was soll ich ihr eigentlich schreiben? Ich wollte nur mal hören, ob sie noch lebt? Dann denkt sie, ich warte auf die Erbschaft.“

„Schreiben Sie doch einfach, daß Sie krank sind und so viel an Ihre Kindheit zurückdenken — und Sie möchten gern hören, wie's bei ihr und in dem alten Haus aussieht: ob die Gerichalen noch am Leben wären — und sie sollte Ihnen ein paar Stabiosen und Zimtwaflern schicken...“

„Ach, Maralein, liebste, bestes: Tun Sie mir einen Gefallen und schreiben Sie ihr! Sie können das viel besser als ich. Ich geb' Ihnen die Adresse... Und, wissen Sie, machen Sie's ruhig ein bißchen schlimmer als es ist! Schreiben Sie „schwerkrank“ oder wenigstens „ernstlich krank“!“

In Frau Bokhardts Hausordnung ist schon wieder eine Veränderung eingetreten. Sie hat ihr eigenes Zimmer vermietet, an einen schlaflosen, freundlichen, lässlich redenden Herrn, der ihr von einem früheren Mieter empfohlen worden ist und der nur für kurze Zeit bleiben will.

In den schweren Zeiten muß man jeden Verdienst mitnehmen, und also hat sie sich in der Mädchenkammer einquartiert, und Vottchen schläft auf dem Diwan in dem nie benutzten Speis- und Durchgangszimmer.

Aber auch das geht nur zwei Tage. Denn wenn Herr Möller nach Hause gekommen ist und Frau Bokhardt eigenhändig die Tür nach dem Hinterhof abgeschlossen hat, kann sie morgens nicht aufstehen, wenn der Durchgang wieder freigegeben werden muß. Also zieht Vottchen in die Mädchenkammer, mit einem sehr unangenehmen Gesicht, und Frau Bokhardt bucht — meistens nach Mitternacht — mit ihrem Bündel Betten ins Schlafzimmer, und morgens um sieben hat sie das Zimmer schon wieder in Ordnung gebracht.

Der Mangel an Schlaf trägt nicht dazu bei,

ihre Haare zu verbessern. Sie sieht aus wie eine verhungerte Epikurus; ihre Bewegungen sind fahrig und ihr Vächeln ist abwesender denn je. Und dann muß noch diese Aufregung mit Herrn Möller passieren —!

Als Mara abends nach Hause kam, fand sie die Klur für offen, und Frau Bokhardt wuschelte totenschlaf, schlaftrunken und mit zuckenden Händen um zwei würdige Herren herum, die alle Räume, auch das Badezimmer, einer gründlichen Durchsuchung unterzogen.

„Nanu, was ist denn hier los?“ fragte Mara, als sie sah, daß man auch ihre Zimmertür öffnete und sogar ihren Kleiderkasten.

„Das sind Arimis, und sie suchen Herrn Möller!“ tuschelte ihr Votte wichtig und mit großen Augen zu. „Sie wollen ihn verhaften... Aber er ist nicht da; er ist eben weggegangen... Sind Sie ihm nicht noch begegnet?“

„Möglich... Jemand hat mich gerufen — ein paar Schritte vom Haus: aber ich hab' erst so eine Bewegung, als ich schon vorbei war...“

„Siehst du, Mutter: Fräulein — Frau Reinhold hat Herrn Möller auch weggehen sehen!“ sagte Votte triumphierend.

„Na ja, ich hab' den Herren ja auch gesagt! Er ist nicht in der Wohnung. Vor einer Viertelstunde ist er mit Hut und Mantel zu mir gekommen in die Küche — ich war gerade am Plätten — und hat gesagt: „Frau Bokhardt“, hat er gesagt, „ich gehe jetzt weg, was essen, aber ich verpöche Ihnen, ich komme nicht so spät wieder, damit Sie zeitig in Ihre Priapeia kommen!“ Er hat immer so unklare Ausdrücke, der Herr Möller... Das ist nämlich, weil ich jetzt momentan alles vermietet habe, und da schlaf ich in dem Durchgangszimmer, denn das meine Tochter da schläft, das hab' ich nicht gern, und da kann ich immer erst ins Bett, wenn meine Herrschaften, die da durchmüssen, schon da sind... Und da hab' ich noch gesagt: „Ach, das verpöche Sie immer, und nachher wird's doch wieder elfe, zwölfe!“...“

„Erlauben Sie mal!“ unterbrach einer der Herren ihren Nebelqual. „Vor einer Viertelstunde, sagen Sie, ist er weggegangen? Reichlich zehn Minuten sind wir schon hier — da kann er doch der jungen Dame nicht eben erst begegnet sein?“

„Ich kann auch gar nicht beschwören, daß er's war!“ sagte Mara ruhig. „Ich hab' nur gesagt: Ich hab' gesehen, daß jemand den Hut gezogen hat, als ich schon halb vorbei war... Ich hab' mich nicht umgedreht. Vielleicht war es Herr Möller; vielleicht war es jemand anders.“

„Kann er sich nicht verdeckt haben?“ meinte Votte vorwiegend. „Wenn er runtergegangen ist und Sie hat kommen sehen — daß er da in ein anderes Haus gegangen ist? Wenn er Sie womöglich gekannt hat?“

„Ja, das ist schon möglich, daß er uns kennt!“ lachte der Gemüthlichere von den beiden.

Mara mußte noch ein paar Fragen beantworten, dann durfte sie gehen. Sie fand, daß es höchste Zeit sei, sich um Pia zu kümmern. Wenn die Herren auch bei ihr drinnen gewesen wären, hätte es sie vielleicht sehr aufgeregt, und jetzt war niemand, der ihr auch nur Bescheid sagte.

Aber Pia war gar nicht aufgeregt, sondern nur sehr belustigt. „Na, was ist los?“ rief sie Mara entgegen. „Haben sie ihn — oder kriegen sie ihn nicht? Ich warte schon immer auf die Schüsse, die knallen sollen; aber ich höre nur dauernd Türen gehen und eine ganz gemütliche Unterhaltung... Berichten Sie doch mal! Was hat er denn ausgefahren? Oder rufen Sie mir die Bokhardts rein, wenn die Beamten weg sind! Sie muß mir alles haarklein erzählen!“

Frau Bokhardt kam ungerufen, kaum daß die Klur für offen war. „Ach, was ist los?“ meinte sie bloß? So etwas muß mir passieren!“

„Ja, nicht wahr? In Ihrem antänzligen Hause!“ sagte Pia mit heuchlerischem Witz. „Aber setzen Sie sich bloß hin, Frau Bokhardt! Ihnen schlottern ja die Knie!“

(Fortsetzung folgt.)



Kennen Sie die Stadt, wo man Wasser verkauft?

Sie liegt in Braunschweig, heißt Schöningen und ist durch ihr hartes Wasser bekannt. Die Hausfrauen stehen hier buchstäblich nach weichem Wasser Schlange und zahlen bis zu 20 Pfennig je Eimer. Ein teures Vergnügen, nicht wahr? Wie viel einfacher ist da das Arbeiten mit Henko! Man verrührt

vor Bereitung der Waschlauge (am besten 15 Minuten vorher) einige Handvoll Henko Bleichsoda im Kessel und hat auf diese einfache und billige Weise immer das schönste weiche Waschwasser! In weichem Wasser ist das Waschen nicht nur viel billiger — die Waschlauge schäumt auch besser!